Qe VIII · 57 ·

Th. hom. o. 150

Wie nahen Wir uns zu Gott?

In sechs Predigten

von

Johann Philipp Kirch.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Mit Genehmigung des bischöflich wormsischen Vikariats.

Mannheim
im Verlage bei Tobias Loeffler.
1805.

Seiner

Kurfürstlichen Durchlaucht

Carl Friedrich

Markgrafen zu Baden und Hochberg, des heiligen römischen Reichs Kurfürsten, Pfalzgrafen bei Rhein, Fürsten zu Constanz, Bruchsal und Ettenheim, Landgrafen zu Sausenberg, Grafen zu Eberstein, Odenheim und Gengenbach, auch Salem und Petershausen, Herrn zu Rötteln, Badenweiler, Lahr, Mahlberg, Lichtenau, Reichenau und Oehningen ꝛc. ꝛc.

Durchlauchtigster Kurfürst
Gnädigster Herr!

Der gnädigste Wunsch, welchen Eure Kurfürstliche Durchlaucht gegen mich zu äußern huldreichst geruheten, bald wieder mit religiösen Vorträgen zur Erweckung und Mitbeförderung frommer Gefühle der Christen-Gemeinden zu erscheinen, muntert mich auf, die dieses Jahr gehaltenen Fastenpredigten als Beitrag meiner vor zween Jahren erschienenen Religions-Vorträge dem Drucke zu übergeben. Ich bin vollkommen überzeugt, daß Euer Kurfürstliche Durchlaucht ganz Liebe zur Religion, und von der großen Wahrheit innigst durchdrungen sind, daß nur Religions-Liebe, frommes Gefühl für dieselbe die sicherste

Stütze der bürgerlichen Wohlfahrt und Ruhe sey, und daß nur reine Pflicht-Achtung die Würde des Menschen in jedem Stande erhöhe, und in dieser Ueberzeugung mache ich auch mit dem dankbarsten Herzens-Gefühle von der gnädigsten Erlaubniß Gebrauch; Euer Kurfürstlichen Durchlaucht diese Predigten unterthänigst zueignen zu dürfen. Mit der tiefsten Ehrfurcht, die mich gegen Euer Kurfürstlichen Durchlaucht beseelt, ersterbend

Euer Kurfürstlichen Durchlaucht

unterthänigster
J. P. Kirch.

APPROBATION.

Da die vom Stadtkaplan zu Mannheim Kirch anher ad Censuram eingesendete sechs Fastenpredigten nichts gegen die Grund- und reine Sittenlehre der katholischen Religion enthalten, so können solche zum Drucke befördert werden.

Conclusum in Episcopali Vicariatu Generali Wormatiensi. Lampertheim am 2ten Juni 1804.

Vidit MITTNACHT,
Consil. Eccles.

Ex Mandato
Revmi Vicariatus
Wormatiensis
JOSS,
Assessor & Secret.

Vorrede.

Wieder einige Predigten, aber blos in der Absicht durch Lesung derselben immer nützlicher zu werden, und dem guten, frommen Wunsche des mir so theuern Mannheimer Publikums Genüge zu leisten.

Ich wiederhole es noch einmal, daß die Sucht zu glänzen mich nicht ergriffen hat, ich will nur Gutes wirken, wie es mein Wirkungskreis von mir fordert.

Ich benutzte die treflichen, die Vervollkommnung des jungen Mannes bezweckenden Schriften, die mir zu meiner größern Bildung von wahren Kraftmännern und in einigen gelehrten Anzeigen empfohlen wurden: und aufgesammeltes Gute darf — soll man ja mittheilen.

Vorrede.

Diese Predigten gelten nicht als Meisterstücke, aber sie enthalten doch gewiß keine Koquetterien und theatralischen Spiele — sie sind auf Geist und Herz gerichtet, vor der zahlreichsten Versammlung vorgetragen, und zu meiner innigsten Zufriedenheit von Menschen-Herzen jeder Art, verschiedener Stände und Religionen aufgenommen worden. Ich hielt diese Predigten zur Zeit, wo ich ganz im Gedränge von Pfarrgeschäften war.

Wer mich genau, nicht mit schielem, neidischem Auge kennt, weiß, wie sehr, und wie gerne ich nach Vervollkommnung und vernünftiger, brüderlicher, aufrichtiger Belehrung strebe, aber auch wie männlich ich elende Sticheleien, liebloses Behandeln ertrage, und von dieser Gemüthsstimmung wird nie abweichen

der Verfasser.

Geschrieben zu Mannheim
im Juni 1804.

Vorrede,

zur zweiten Auflage.

Der Wunsch meiner Zuhörer veranlaßte mich in dem Jahre 1802 diese Predigten herauszugeben, und nun sind diese alle vergriffen. Wiederholte Aufforderung des Herrn Verlegers erzeugt die zweite Auflage.

Wer es weiß, welche Geschäfts-Menge mir obliegt, der wird auch jetzt wieder gegen mich billig denken und handeln. — Doch nützte ich jede Bemerkung, welche die neuen theologischen Annalen — die allgemeine Oberdeutsche Litteraturzeitung, die allgemeine deutsche Bibliothek und die neuen Beiträge zur

Homiletik machten. Von den gerügten Unvollkommenheiten gereiniget erscheinen sie nun, mit dem innigsten Wunsche wieder recht viel Gutes zu stiften.

Mannheim im Jänner 1807.

der Verfasser.

Nahet euch zu Gott, so nahet er sich auch zu euch.
Jak. 4. K. V. 8.

Väterlich, so ganz aus der Fülle der Seele, war die Bitte des Apostels an die Gemeinde, wo er schon die Religion Jesus begründet hatte, aber wo er noch so manche Unordnung erblickte. Brüder! was ist doch die Ursache? daß in euren Gemeinden noch so viele Streitigkeiten und Widersprüche herrschen — o! ich kann keine nähere Quelle angeben, als eure unruhige, und tobende Neigung zu einem weichlichen und wohllüstigen Leben — tödtet diese in euren Herzen, seyd gute Menschen, folget doch in allen Stücken dem göttlichen Willen, und höret auf, dem Laster zu huldigen, nahet euch mit euren Herzen zu Gott, so wird er auch zu euch sich nahen, entfernt von euch jede unedle, unwürdige, schlechte

Handlung, befleißet euch auf Güte, auf Reinheit des Herzens, seyd nicht unentschlossen, ob ihr Gott, oder euren Lüsten folgen sollet, werdet mit Reue und Scham erfüllt über eure Laster, und an die Stelle des Stolzes trete tiefes Gefühl eures Elendes, euer Leichtsinn verwandle sich in ernstes Nachdenken, eure ausschweifende Freude in Enthaltsamkeit — demüthiges Gefühl gegen Gott durchdringe eure Herzen, und der Gott der Barmherzigkeit, der Gott der Liebe wird euch mit ausgezeichneten Beweisen seiner Güte krönen, o! nahet euch zu Gott, ich bitte euch, ich beschwöre euch, und er wird sich gewiß zu euch nahen.

M. L. Was kann dem Menschen, dem armen unmächtigen, mit tausend Bedürfnissen und Gebrechen belasteten Pilger auf Erden, was kann ihm Grösseres, Herrlicheres, Angenehmeres gesagt werden, als, nahe dich zu Gott, so nahet er sich zu dir! Und

Was heißt dieß anders? als: Dürftiger! nahe dich zur Quelle des Reichthums, und sammle dir Schätze, Unmächtiger! nahe dich zur Fülle lebendigmachender Kräfte; Sünder! nahe dich zu dem Er=

barmer, der deine Sünde tilget, wie eine Wolke, und dich von jeder Untugend reiniget — Sterblicher! nahe dich zu dem, der die Unsterblichkeit hat, und den Tod in Sieg des ewigen Lebens verschlingt. — Wahrhaft Größeres, Erhabeners, Willkommeners läßt sich nichts gedenken, läßt sich dem Fremdlinge und Pilger auf Erden nichts sagen, als nahe dich zu Gott, so nahet er sich zu dir. — Ach! Entfernung von Gott — sehen wir da die Grundursache aller unserer sittlichen Gebrechen, Annäherung zu Gott, Wiedervereinigung mit Gott, dieß ist das einzige Mittel unserer Besserung.

Ist uns das Gesagte wahr, so wird es wohl unsere erste, dringende Frage seyn: Wie können wir uns zu Gott nahen?

M. L. Ich hatte vor drei Jahren das selige Vergnügen, Ihnen das Beispiel des Anfängers und Vollenders unsers Glaubens, Jesus des Sohnes Gottes in dem reinsten Lichte zur Beförderung reiner Sittlichkeit und wahrer Gottesverehrung aufzustellen. Sie betrachteten mit Rührung ihn, den Göttlichen, als Muster der Selbstverläugnung, ich führte Sie hin zu Jesus dem Duldenden in seiner

Leidensstunde, in den Garten Gethsemane; sanft, göttlich sanft und menschenfreundlich erschien uns allen sein Betragen bei seiner Verrathung und Gefangennehmung, innigst gerührt lernten wir von ihm alle Menschen zu lieben, auch die zu segnen, welche uns fluchen, uns lästern und verfolgen. Wir waren aufgefodert für die Unsrigen zu sorgen, wie er für die Seinigen sorgte — O und sein Tod, der sterbende Jesus lehrte uns einst ruhig und heiter zu sterben: daß doch sein Beispiel uns stets umschwebe, wie gerne würden wir seine Lehre annehmen, schätzen, lieben, und mit Eifer verbreiten, wie gerne würden wir den Weg des Lasters verlassen, und wieder zur Tugend zurückkehren, wie thätig alles entfernen, was Menschenfurcht, Menschengefälligkeit bei uns oft so böse macht, wie gerne schonend, gütig und menschenfreundlich handeln, wie gerne jede Gelegenheit nutzen, gut zu werden, und nicht aufzuschieben. Aber noch immer Entfernung von Gott, von Jesus, dem Reinsten, daher auch noch immer die traurigsten moralischen Gebrechen unter uns. Nahen wir uns doch im Ernste zu Gott, er wird sich auch zu uns nahen.

Beantwortung der Frage, wie können wir uns zu Gott nahen? Seyn die frommen Stunden gewidmet, heilig dem Andenken an Jesus den Gekreuzigten.

Wir nahen uns zu Gott,

1) durch wahren Religionseifer, wir entfernen uns von Gott durch falschen Religionseifer, durch Scheintugend, davon wird uns überzeugen das häßliche Betragen der Pharisäer.

2) Wir nahen uns zu Gott, durch Bekämpfung jeder unsittlichen Neigung, wir entfernen uns von Gott, wenn wir die aufkeimenden Neigungen zur Pflichtverletzung nicht unterdrücken, davon liefert uns die Geschichte Judas des Verräthers Jesus die traurigsten Belege.

3) Wir nahen uns zu Gott, durch wahre unpartheiische Selbstkenntniß, und entfernen uns von Gott durch Vernachläßigung dieser so nöthigen und nützlichen Tugend, der sonst so gute, so feurige Apostel Petrus diene uns zur warnenden Lehre.

4) Wir nahen uns zu Gott, durch standhafte Wahrheits- und Gerechtigkeits-Liebe, wir entfernen

uns von dem ewig Wahrhaften, Allgerechten durch Menschenfurcht, durch Menschengefälligkeit. Denket euch zur Lehre den schwankenden Karakter des Richters Pilatus.

5) Wir nahen uns zu Gott durch Menschenliebe, Barmherzigkeit, durch Wohlthun, wir entfernen uns vom Ihm, durch Vernachläßigung dieser himmlischen Tugend. Seht! welch ein Mensch! dieser Ruf des Richters Jesus dringe in unsere Herzen, und entflamme sie zu edlen, menschenfreundlichen Handlungen.

6) Wir nahen uns endlich zu Gott durch tägliche Veredlung unserer Selbst, wir entfernen uns von dem Vollkommensten, Heiligsten durch Aufschiebung dieser Herzens-Besserung, die Begnadigung des mitgekreuzigten Schächers schlummere uns nicht ein im Streben immer besser zu werden. —

Diese Stücke bestimmen die Fastenbelehrungen, und sollen zeigen die Wege, wie wir uns zu Gott nahen können. — Heute lernen wir, daß wir uns durch wahren Religionseifer zur Gottheit aufschwingen, durch falschen aber entfernen. —

Gott! Allerbarmer! du hast dich einst deiner verirrten Kinder angenommen, und sie durch Jesus deinen Sohn zu deiner richtigen Erkenntniß hingeführt. Preis und Anbethung dir für dein segnendes Geschenk, für die Religion, für jede Offenbarung deines heiligsten Willens, gieb nur! daß wir immer muthvoller den Fesseln des Irrthums und der Vorurtheile uns entziehen, immer feuriger nach heller Erkenntniß und fester Überzeugung streben, immer reinern Sinn für das Wahre und Gute erlangen, daß wir uns über die Schrecknisse des Aberglaubens immer mehr erheben, stärke uns, mit unermüdetem Eifer für Anbethung im Geiste und in der Wahrheit zu leben, und bis an unser Ende dafür zu wirken! —

I. Wir nahen uns zu Gott durch wahren Religionseifer.

Was ist Religionseifer?

Religionseifer ist diejenige Gesinnung, und das thätige durch nichts zu ermüdende Bestreben, nach welchem wir wahre, sittliche und religiöse Kenntnisse und Gesinnungen, Religion und Sittlichkeit, oder Liebe zur Religion nach allen unsern Kräften auf

eine rechtmäßige Art bei andern zu erwecken und zu verbreiten suchen. Er ist also ein hoher Grad der Liebe zur Religion, es ist feuriger Wunsch, daß Gott recht erkennt, und würdig verehret werde. Dieser Eifer ist entweder ächt und löblich, oder falsch und sündhaft. — Der ächte, wahre Religionseifer besteht in herrschenden Gesinnungen, die bei jeder guten Gelegenheit in thätiges Streben übergehen, Kenntniß Gottes, Religion, Tugend, Glück und Segen, allenthalben zu stiften und zu vermehren, er ist ein aus erleuchteter Liebe zu seinem Glauben entspringendes, edles Bemühen, denselben durch erlaubte und rechtmäßige Mittel auszubreiten, und übrigens einen jeden bei seinem Glauben zu ehren, und sich aller lieblosen Urtheile in Ansehung desselben zu enthalten. Daher die Warnung Jesus: „Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet, „verdammet nicht, damit auch ihr nicht verdammet „werdet.“ *)

Falscher Religionseifer ist ein aus blinder Liebe zu seinem Glauben erhitztes Bemühen, denselben, durch welche Mittel es sey, auszubreiten, wobei man auf eine Art verfährt, die der freien Natur des

*) Luk. K. 6. V. 37.

menschlichen Geistes, und der öffentlichen Wohlfahrt zuwider ist: deswegen schreibt auch Paulus, „Du! „warum richtest du deinen Bruder? und du, warum „verachtest du deinen Bruder? Wir alle werden vor „Gottes Richterstuhle erscheinen müssen.“ *)

Überall erblicken wir Eifer für Religion, dieß kann die Geschichte aller Zeiten bezeugen, durch die wir mit den religiösen Verehrungen so vieler Völker genauer bekannt werden — Nur fiel hier ein roher Haufe vor unförmlichen Bildnissen, da der Wilde vor den glänzenden Gestirnen, dort ein gebildeter Staat vor den Werken menschlicher Kunst, und hier eine zahllose Menge anbethend vor den Helden der Vorzeit nieder; allein Jesus erschien, zeigte, worin der wahre Eifer für die Sache Gottes bestehe, und seine wohlthätige, göttliche Lehre durchdrang alle Gegenden des gebildeten Erdenkreises, da wurde dann auch dem abergläubischen Hinnahen zu den Füßen ohnmächtiger Volksgottheiten gesteuert, die Altäre der Gaukeleien abgebrochen, die Tempel der Götzen zerstört, und die Menschheit schwang sich zu der reinen Verehrung eines Gottes auf, der geistig, allumfassend, und wirksam allen Verehrern nahe ist:

*) Paul an die Römer, K. 14. V. 10.

bei allem dem doch noch so große Abweichungen unter denen, die sich Jesus Schüler nennen. Der Eifer für die Religion ist nach Verschiedenheit der Umstände selbst auch verschieden; er zeigt sich bei dem Fürsten, wenn es ihm wahre Freude ist, in seinen Gesinnungen, seinen Gesetzen und Handlungen die Lehre Jesus auszudrücken, und dem Göttlichen nachzufolgen; Menschen- und Bürgerglück nach der Absicht des ewigen Gottes zum einzigen Ziel aller seiner Bestrebungen zu setzen; — Wenn er für die Erziehung und Bildung künftiger guter Religionslehrer sorget, wenn er die Gelegenheit zum öffentlichen Unterrichte vervielfältiget und verbessert, Schulen errichtet, oder den schon vorhandenen eine bessere Einrichtung giebt, wenn er immer mehr Vater seines Volkes zu werden sucht, und sein Glück in dem Glücke seines Volkes findet. Er zeigt sich bei den Seelsorgern, wenn sie die Lehre Jesus rein und lauter vortragen — mit Bitten und Drohen, mit Ernste und Schonung ermahnen — wenn sie thätige Lehrer, warme Tröster der Kranken, Väter der Armen sind, und Achtung für ihre Pflicht erweisen. Er zeigt sich bei den Ältern, wenn sie ihre Kinder zu Hause wohl beobachten, sie zur Schule,

zum Religions-Unterrichte, zum Fleiße, zur Sparsamkeit anhalten, er zeigt sich bei Hausvätern und Hausmüttern, wenn sie denjenigen, die ihrer Aufsicht und Pflege anvertraut sind, gute Ermahnungen an das Herz legen, und mit schönen Beispielen häuslicher Tugenden vorglänzen. Er zeigt sich bei der Obrigkeit, wenn sie thätig arbeitet, Reinheit der Sitten zu handhaben; O! die Obrigkeit kann es nicht verantworten vor dem Richterstühle der reinen Sittlichkeit, wenn sie, die Beschützerin des Eigenthums zuläßt, daß Bürger den ungeheuersten Wucher treiben, und die Blutigel für ihre ärmere Mitbürger werden dürfen. Die Obrigkeit hat nicht Eifer für Religion, Bürgerglück, Rechtschaffenheit und Familien-Wohlstand liegt ihr nicht am Herzen, wenn sie die junge und erwachsene Menschheit bis in die tiefe Nacht zu schwärmen, zu zechen nachsieht, wenn sie nicht Wohnungen verschließt, wo die Unschuld verpestet wird, und der Mensch bis zum siechen Körper den Becher der schändlichsten Freuden ausleeret, wenn sie unsinnige Hazardspiele verstattet, die nicht nur alle Moralität verderben, sondern auch nur gar zu oft Kassendiebe, Bankrotirer, und vornehme Bettler erzeugen.

Religionseifer ist für uns alle Pflicht ohne Rücksicht des Standes, der Verhältnisse, er muß uns alle beseelen, in der Absicht, uns neue Antriebe zur Erfüllung unserer Pflichten, neue Ermunterungen zur Reinigung unserer Gesinnungen, und zur Richtung unseres Willens auf das Gute, Große, Edle, neue Stärkung tugendhafter Vorsätze, neuen Trost und neuen Muth zur würdigen Erduldung der Leiden und widrigen Begegnisse des Lebens, neue Hoffnung für das Zukünftige zu sammeln. Ja! nur dann belebt uns wahrer Religionseifer, wenn wir uns von dem verführerischen und verderbten Geiste der Welt rein erhalten, wenn wir als Kinder des Lichtes in unserm Glauben Tugend darreichen, wenn wir die Anwendung unserer Kräfte durch Liebe zu Gott und unsern Brüdern heiligen, wenn wir mit der Würde freier nach Grundsätzen handelnder Wesen hinaufstreben zum höchsten Ziele der Vollkommenheit, das von Menschen hienieden erreicht werden kann; Nur ein solches Streben zeiget vom wahren Eifer für die Sache Gottes und der Menschheit. Jesus, der das Muster jeder Tugend für uns wurde, gab uns auch das vollkommenste Beispiel des wahren Religionseifers, er eiferte immer für ächte Gottes-

verehrung: „Meine Speise ist, daß ich dem „Willen dessen thue, der mich gesandt hat, „und sein Werk vollende.“ *) Er eiferte für treue Erfüllung aller wesentlichen Pflichten, und für ungeheuchelte Tugend. Was Jesus an dem größeren Theile seiner Zeitgenossen so sehr mißbilligen mußte, was ihm sein wohlthätiges zur religiösen und sittlichen Erziehung der Menschheit unternommenes Geschäft so mächtig erschwerte, worüber er so oft die bittersten Klagen zu führen sich nicht enthalten konnte, das vereinigt sich wohl unstreitig darinn, daß jene Menschen nur den äußern Schein aber nicht dem Wesen nach Bekenner seiner Lehre seyn wollten, daß sie nur an den Schalen der Religion, in Nebensachen das Wesentliche fanden, jeden gleich verketzerten, verdammten, und dabei heuchelten, als thäten sie dieß alles aus Gewissenstrieb, und gewöhnlich waren bei ihnen unrühmliche Leidenschaften der Habsucht, des Stolzes, des Neides im Spiele, daher rief er öfters aus: „Wehe euch „Schriftlehrern und Pharisäern! Ihr seyd Heuchler! „Ihr verzehntet die Münze, Reis und den Kümmel, „und die wichtigern Gesetze, die Gerechtigkeit, die

*) Johannes K. 4. V. 34.

„Barmherzigkeit, Treue und Glauben vernachläßiget „ihr. Das kann man thuen, und jenes nicht unter„lassen. Blinde Führer! die Mücken seiget ihr durch, „und die Kamele verschlinget ihr. Wehe euch Schrift„lehrern und Pharisäern! Ihr seyd Heuchler, die „Außenseite eines Bechers oder einer Schüssel machet „ihr rein, aber euer Inwendiges ist voll Raubes und „voll der Unreinigkeit. Blinder Pharisäer reinige „zuerst das Inwendige des Bechers oder der Schüssel, „daß auch das Auswendige rein werde. Weh euch „Schriftlehrern und Pharisäern! Ihr seyd Heuchler, „ihr seyd übertünchten Gräbern gleich, die von außen „den Menschen schön zu seyn scheinen, inwendig aber „voll Todtenknochen und lauter Verwesung sind; so „scheint auch ihr, äußerlich gerecht zu seyn, innerlich „aber seyd ihr voll Heuchelei und Ruchlosigkeit. Weh „euch Schriftlehrern und Pharisäern! Ihr seyd Heuch„ler, ihr bauet die Gräber der Propheten, zieret die „Gräber der Gerechten, und saget, hätten wir zu „unserer Väter Zeiten gelebt, so hätten wir nicht mit „geholfen Prophetenblut zu vergießen.“ Ihr Heuchler! ihr fastet zwar in der Woche, aber an den übrigen Tagen fresset ihr der Wittwen Häuser, und

*) Math. Kap. 23. V. 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30.

überliefert die unschuldigen Waisen dem Hungerstode, ihr schändet den, der in öffentliche Gesellschaften geht, einen Zöllner und Sünder=Gesellen, unter euch aber lebt ihr so, daß Zöller und Sünder eher ins Reich Gottes kommen, als ihr — euere Tugend gleichet dem schimmernden Metalle, dessen einziger Werth in seinem Glanze besteht, der reizenden Frucht, die aus einem giftigen Stamme emporwächst. Entsagt aller Bosheit, Arglist, Heuchelei.*) Stehet ab von dieser Frömmelei, denn bei dieser seyd ihr die schlechtesten und ruchlosesten Menschen, so lehret Jesus, und wollte dadurch ganz auf Reinheit der Sitten, auf Pflicht=Liebe hinweisen, und zugleich lehren, daß Handeln die Hauptsache sey.

Was hilft auch alle Rechtgläubigkeit der Menschen, wenn sie dem Laster fröhnen, wenn sie die Freuden ihrer Mitbrüder verbittern, im Unglücke sie verlassen, auf Betrug gegen sie denken, und sie um guten Namen bringen, was hilft die Rechtgläubigkeit der Nachbarn, wenn sie uns täglich beunruhigen, unter unsern Fenstern horchen, Zank in unsern Häusern anrichten? Der wahre Religionseifer fragt zuerst darnach, ob die Menschen gut oder schlecht

*) I. Pet. 2. 1.

sind, ob Bemühen sie beseele, immer besser zu werden, oder Gefühllosigkeit gegen Gottes Sache sie feßle, er eifert gegen ausgeübten Menschenhaß, gegen Zügellosigkeit der Sitten, eifert gegen Ungerechtigkeiten aller Art, gegen Unterdrückung der Niedern und gegen Verfolgung der Unschuld, er duldet es nicht, wenn Verbrechen unter andern Namen begangen werden sollen, und ist streng gegen alle Art von Heuchlern: auf Verbreitung der Tugend, Menschenveredlung ist sein ganzer Sinn gerichtet. Tugend aber ohne Glaube ist ein Feuer, dem es an Nahrung gebricht, und daher bald erlöscht, Glaube ohne Tugend ist ein unbelebter, todter Körper, der nicht den geringsten Werth hat, daher dringt der wahre Religionseifer nach Tugend und Rechtschaffenheit auf den Glauben jener Lehre, welche von allen zu allen Zeiten als heilige unverletzbare Wahrheiten gehalten wurden, und welche die kirchliche Gemeinde als Richtschnur zu glauben und zu handeln aufstellt! auf Glauben an die unentbehrlichsten Wahrheiten auf den Glauben an Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit, er hält diese für die heiligen Stützen, und für die unverletzlichen Grundpfeiler des Gebäudes der Wohlfahrt ganzer Völker. Er ist über-

zeugt, daß es in allen Verhältnissen des Lebens äusserst schwer sey, ohne sie gut und ruhig zu seyn. Woher sollen auch Beweggründe zur Tugend kommen, wenn jene Sätze den Menschen als falsch hingestellt werden? — woher die Trostgründe im Leiden? Ach! wohin denken die Ableugner eines allwaltenden obersten Geistes, die Ableugner der Unsterblichkeit unserer Seele? dieser Unglaube, wenn er herrschend wird, würde Millionen Herzen zerreissen, den Geist der Verzweiflung in die Welt einführen, und die Welt mit Leichnamen der Selbstmörder bedecken. Deswegen dringt der wahre Religionseifer auf Glauben, an diese unentbehrlichen Wahrheiten, und trifft er einen seiner Mitbürger, der sie bezweifelt, oder läugnet, so bestrebt er sich, ihm seine Überzeugung mitzutheilen, er wünscht als Menschenfreund, da er sich mit diesen Grundsätzen glücklich fühlt, auch gerne andere so glücklich zu wissen, und dabei ist sein Eifer nach der Warnung des Weltapostels von Klugheit begleitet. *) „Seyd vorsichtig wie die „Schlangen, und ohne Falschheit wie die Tauben.“ Klugheit ist ihm Leiterin, Sanftmuth die Zierde seiner Handlungen — brüderlich ermuntert er jeden

*) Math. 10. K. V. 16.

Irrenden mit Sanftmuth und Bescheidenheit: „Steh „ab von dem Bösen und thue das Gute" — Er vergißt nicht, daß er seinen schwächern Brüdern Mittheilung seiner Einsichten, seiner Grundsätze, seiner Gesinnung schuldig sey, es ist ihm die heiligste Pflicht, zur Veredlung des Menschengeschlechtes alles beizutragen, Thorheiten vorzubeugen, edle Gefühle und Entschliessungen zu erwecken, Herzen für die Tugend zu erwärmen, und dadurch den Saamen des Guten auszustreuen, und dieß thut er aus Liebe zu Gott: und wer unter uns anders denkt, anders handelt, der hat den Geist Christi, den so sanftmüthigen Sinn seiner Religion nicht, der gleichet jenen Jüngern, die Feuer über den samaritischen Flecken erbitten wollten, der Jesus aufzunehmen sich weigerte, aber höret es, ihr blinden Religionseiferer, was Jesus der so voll Eifer für die Wahrheit war, der für sie lebte und starb. — Höret es, was er jenen entgegen setzet, wisset ihr nicht: „Welches Geistes ihr „seyd, der Menschen Sohn ist nicht gekommen, die „Menschen zu vertilgen, sondern sie zu retten." *) O! vortreffliche, des göttlichen Stifters unserer Religion so ganz würdige Antwort. Ach! wie sehr sind wir

*) Luk. K. 9. V. 55. — 56.

noch von dem Geiste des Evangeliums entfernt, der ein Geist der Liebe und der Sanftmuth, nicht der Schärfe und Strenge ist. Aber an allem diesem ist öfters blos Unwissenheit in dieser göttlichen Lehre Schuld, und wie weit diese Unwissenheit in der Religion führe, können wir aus dem Beispiele eines Paulus sehen. Dieser in pharisäischen Grundsätzen erzogen, und also frühe zum Hasse gegen die Lehre Jesus gewöhnt, durch unglückliche National-Vorurtheile verleitet, machte sich zum ernsten Geschäfte, die ersten Bekenner Jesus zu verfolgen. — Er ließ sich Vollmacht vom jüdischen Rathe ertheilen, um allenthalben, wo er nur Christen fand, sie gefänglich einzubringen, so verfolgte er, wie er selbst schreibt, die Gemeinde Gottes, und er war ein schwärmender Eiferer für das Gesetz — Unwissenheit war die Quelle seines Eifers, die ihn hinderte, die Wahrheit zu untersuchen, und einzusehen, die ihm durch das gefärbte Glas der Vorurtheile in der Lehre des Christenthums nichts als Schlimmes erblicken ließ: „Ich habe es unwissend gethan,“ sagt er selbst. Und noch immer ist diese Unwissenheit der Mangel einer richtigen Erkenntniß der Religion die unlautere Quelle des falschen Religionseifers, man kennt die wohlthätige Lehre nicht,

die uns Gott als den allgemeinen Vater und Jesus Christus als den Mittler zwischen Gott und den Menschen darstellt — Darum sehen wir Menschen ihre Mitmenschen, Brüder ihre Mitbrüder, Erlöste ihre Miterlöste hassen, und in diesem Hasse glaubt so mancher Gott ein wohlgefälliges Opfer zu bringen. *) „Man wird euch aus den Synagogen hinaus stoßen, „und es wird die Zeit kommen, da jeder der euch tö„det, dadurch Gott einen Dienst zu erweisen glauben „wird, und das werden sie euch thuen, weil sie weder „den Vater noch mich kennen.“ O! ist es unmöglich, einen Begriff von Gottes Vaterliebe zu haben, und ihm dadurch einen Gefallen am Unglücke irgend eines seiner Geschöpfe zuzutrauen. Wahrhaft man kennt Gott, und die Lehre Jesus nicht, Gott hat keine Freude an dem Tode seines Geschöpfes, sein Wille ist es, daß es lebe. —

Die ärgsten Feinde Jesus waren die Pharisäer, welche durch die Beobachtung ihrer Gebräuche, durch die Feier ihrer Festtage, Neumonden, und Sabathe bei dem Volke den Ruf der Heiligkeit erheuchelten, sie dachten nie daran, Israels Greuel auszurotten, Moses und der Propheten Ehre zu retten,

*) Johannes 16. K. 2, 3, V.

es war ihnen nur um ihre Heucheleien zu thun, und unter dem Scheine der Frömmigkeit ihre unsittlichen Handlungen auszuüben. Sie bothen alles aus Eigennutz auf, die Herzen des Volkes gegen Jesus bessernde Lehre zu verschließen, sie konnten es nicht leiden, daß ihnen geprediget wurde, Gottes Verehrung bestehet nicht in blosen Zeremonien, sondern in der Reinigkeit des Herzens, in der herrschenden nie erkaltenden Liebe zu dem, was recht und gut ist, nicht in blosen Tempelgehen, sondern in der gewissenhaften immer vollkommnern Erfüllung der Pflichten, und im reinsten Eifer für gemeinnützige zur Gottähnlichkeit veredelte Tugend, daher auch ihr Bemühen, ihre Verfolgung, selbst der Durst nach Jesus Blute. Sie fürchteten beim Volke den Verlust ihres Ansehens: nur eine Erinnerung an die Stunde, wo es ihrer Bosheit durch Erkaufung des Judas gelang, den Messias zu morden, und zu vollbringen, wozu Bosheit, Eigennutz sie grimmig fortgerissen, wo es ihnen gelang, alle ihre Rache an dem Heiligsten in allen Unmenschlichkeiten zu kühlen, und sich satt zu trinken in seinem Blute, und volle Lust zu haben in seinem Jammer; nichts hinderte sie mehr, kein Engel, kein Mensch, kein der Ver-

wüstung entronnener Rest der Menschlichkeit, ihr Herz sollte sich wild in aller Ungerechtigkeit ergießen, Jesus der Heiligste, der Reinste, der Unschuldigste, Göttliche mußte sterben, o! dieß waren die Männer, welche Religion heuchelten, und das Volk durch Scheintugend zu täuschen suchten. Doch, hinweg mit diesem Bilde, und auf uns, zu unserer Belehrung, und mit der Frage an uns: Wie ist unser Eifer für die Religion?

Die meisten Christen gleichen jenen, zu welchen Paulus redet, welche die ganze Summe ihrer religiösen Pflichten auf äußere nur die Sinne beschäftigende Gebräuche beschränkten, die alles, was den Menschen im Verhältnisse zum höchsten Wesen oblieget, gethan zu haben glaubten, wenn sie ihm Thiere oder Geschenke zum Opfer darbrachten, kein anderes Mittel brauchten, sich des Beifalls des Ewigen zu versichern, als körperliche Reinigungen und prunkvolle Feste, die also eben deswegen die Hauptsache der Religion aus dem Auge verloren, ihre wohlthätige Abzweckung auf Beförderung wahrer Geistesbildung und Tugend übersahen, folglich auch nie zur lebendigen Überzeugung von ihrem göttlichen Werthe durch eigene Erfahrung ihrer segensreichen

Einflüsse gelangen konnten. Statt jenen natürlichen Handlungen, in welchen ihr sonst Gottes Verehrung gesetzt habt, statt jener Feierlichkeiten, die ihr angestellet, um dem Ewigen zu dienen, weihet euch selbst ihm zum lebendigen, heiligen, und ihm wohlgefälligen Opfer. Einen gebesserten Sinn und Wandel, rechtschaffene, ungeheuchelte Frömmigkeit, einen treuen, standhaften, uneigennützigen Gehorsam gegen den Willen des Heiligsten fodert Religionseifer, er fodert sich und andere vor dem verderbten Geiste des Zeitalters zu bewahren, sich gegen die hinreissende Gewalt verführerischer Sitten und Beispiele durch feste Grundsätze zu waffnen, sich in die Stimmung zu versetzen, und in der Stimmung zu erhalten, bei der man unverblendet von Vorurtheilen, und unbestochen von unsittlichen Neigungen prüfen kann, welches der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sey. „Wer sich unter euch für „einen Gottes-Verehrer hält, aber seine Zunge nicht „im Zaume hält, und sein Herz täuschet, dessen „Gottes-Verehrung ist Blendwerk, reine und unta„delhafte Verehrung vor Gott und dem Vater ist nur „dieß, wenn man sich der Wittwen und Waisen in „ihrer Trübsal annimmt, und sich vor der Welt un-

„befleckt erhält.*)" O! möchten wir doch alle von dem Geiste des heiligsten Religionsstifters beseelt dazu beitragen, daß Religion und Christenthum stets in dem verdienten Ansehen verbleibe, und immer mehr Ansehen erhalte — diese Pflicht wird in unsern Tagen um so viel dringender, je größer die Anzahl derer bereits geworden ist, welche sich derselben leichtsinnig entziehen, und alles, was auf Religion Bezug hat, als eine gleichgültige Sache betrachten. Denn es herrscht ein Geist des Unglaubens, der das, was das Heiligste und Unverletzlichste seyn sollte, frevent-lich anzutasten waget, ein Geist des sorgenlosesten Leichtsinnes, der im Taumel der Lüste jede Rücksicht auf Gesetz und Pflicht vergißt, ein Geist der Ungebundenheit, der sich durch nichts zügeln läßt, sich zu jeder Ausschweifung erniedriget, und selbst das natürlichste Gefühl für Wohlstand unter die Füße tritt, ein Geist der Zerstreuungssucht, der nicht ruhig werden kann, und jede nützliche Anstrengung verabscheut, ein Geist des niedrigsten, unersättlichsten Eigennutzes, der in der gröbsten, wie in der verfeinersten Außenseite das Grab der Menschenliebe und jeder bürgerlichen, häuslichen und geselligen Tugend wird;

*) Jak. K. 1. 26 — 27. V.

und das Mittel ihn einzulenken, und seinen zerrüttenden Folgen Grenzen zu setzen, die angesteckte Menschheit von ihren Gebrechen zu heilen, der wankenden Hoffnung auf eine bessere Nachwelt eine neue Stütze zu verschaffen, dies einzige Mittel ist der Eifer, die Religion Jesus in ihrer Würde, Schönheit und Göttlichkeit zu verbreiten. Keine Gelegenheit, die uns in unserm Stande, in unserm Berufe auffodert, nützliche Einsichten, gute Gesinnungen, ächte Verehrung Gottes zu verbreiten, muß uns ungenützt vorüberfliehen. „Wer mich immer vor den „Menschen bekennen wird, den werde auch ich vor „meinen Vater bekennen, der im Himmel ist,*) seyd „Befolger und nicht Hörer der Lehre, um euch nicht „selbst zu täuschen.“ **) Aber es giebt Christen, die so ganz über Nebensachen die Hauptsache vergessen, seltene Lufterscheinungen kündigen ihnen Krieg, Pest und theuere Zeiten an — im Donner hören sie den zur Strafe herbei kommenden Weltrichter, die mit jedem heftigen Kampfe der Elemente den jüngsten Tag ausposaunen. Die Eule, welche auf dem Baume, vor der Thüre schreit, ist ihnen Todesbothe,

*) Math. K. 10. V. 32.

**) Jak. 1., 22. V.

und bei allen diesen unsinnigen, die Menschenwürde entehrenden Äußerungen berufen sie sich immer auf Religion, sie vernachläßigen die Bildung des Geistes und Herzens, und wollen Liebe zur Religion heucheln, diese gebiethet ja — werdet vollkommen, besser, vernünftiger — damit durch euch auch andere vollkommener werden. Es giebt Christen, die Liebe zur Wahrheit, Eifer für die Ehre Gottes, und Hochachtung für Religion heucheln, und sie rauben mit hämischer Lust dem Nächsten ihren guten Namen. Es giebt Christen, die täglich zur Messe gehen, und im Stillen an dem wahren Heiligthume Zerstörer sind; ja es giebt Christen, die regelmäßig die Kirche besuchen und den Geist der Religion nicht kennen. So geht mancher Vater täglich frühe zur Kirche, glaubt durch Anhörung einer Messe Christenpflicht erfüllt zu haben, und scheut sich nicht, den Tag hindurch in berauschenden Getränken seine Vernunft zu ersäufen, alles zu verschwenden, ohne Rührung, Weib und Kinder zu Hause schmachten und darben zu sehen; so schmeichelt manche Mutter vor der Welt durch öfteres Erscheinen in der geheiligten Stätte, Frömmigkeit und Religionsliebe, und liefert ihr eigen Fleisch und Blut,

ihr Kind, das sie unter ihrem Herzen getragen, ihre Tochter, in die Arme der Wollust, wird um Geld eine Verkupplerin, und bricht die Unschuld schon in der Knospe. Es giebt Christen, die sich in der Äußerung ihrer Vorstellungen von der Religion nach den Umständen gar künstlich zu richten wissen, bei den Guten wissen sie sich in das Gewand der Heuchelei und übertriebener Demuth einzuhüllen, unter den Spöttern und Unglaubigen überhäufen sie alles, was eigentlich Religion heißt, mit Spott, mit Verachtung; in Verbindung mit Mächtigen vertheidigen sie das Ansehen der Gesetze, die Gewalt der Regenten bis zur Treulosigkeit an den Rechten des Bürgers, und der ganzen Menschheit, und im Solde von Empörern stoßen sie Lästerungen gegen Gesetzgeber, gegen Obrigkeit, gegen alles, was auf Erhaltung des Ganzen abzwecket, und arbeiten mit der schändlichsten Leidenschaft, das Wohl des Staates zu zernichten — und diese wollen für Eiferer der Sache Gottes und der Menschheit gehalten werden. „Gebet Gott, was Gottes ist, dem Kaiser, was des „Kaisers ist. Gebet jedem was ihr ihm schuldig seyd. „Steuer, dem Steuer, Zoll, dem Zoll, Ehrfurcht, „dem die Ehrfurcht, Ehre dem die Ehre ge-

„bührt.*) Es giebt Christen, die es für das unverzeihlichste Verbrechen halten, gewisse einmal festgesetzte Gebethe zu vernachläßigen, an gewissen bestimmten Tagen nicht zur Beichte zum heiligsten Mahle zu gehen, aber diese frommen heiligen Leute sind verruchte Ohrenbläser, Verläumder, Zänker, Lügner: „Steht ab vom Bösen und werdet gute Menschen, „leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, **) euer „Wandel sey ohne Geitz, und lasset euch begnügen „mit dem was da ist.“***) „Wer kein Erbarmen übt, „wird auch ohne Erbarmen gerichtet werden.“ ****) Wir tadeln mit Rechte die gefallene Unschuld, weil Verletzung des Sittengesetzes in allen Verhältnissen des Lebens Mißbilligung verdient, aber diese Mißbilligung ertönt meistens aus dem Munde derer am lautesten, die nach Pharisäer Sitte dem Scheine der Religionsliebe nachhaschen, die aber am wenigsten für sie thun und wirken. Selbst ein Bösewicht seyn, und andere, die es eben so, oder nicht einmal in einem solchen Grade sind, verdammen, unbarmher-

*) Paul zu den Röm. K. 13. V. 7.

**) Eph. 4, 25.

***) Zu den Heb. 13, 15.

****) Jak. 2, 13.

zig und lieblos verurtheilen, wer das thun kann, der hat nicht das Herz eines Menschen, der verleugnet seinen innern Seelenadel. O ihr Heuchler! wisset, daß es vor Gott unmöglich ist, zugleich Tugend und Laster zu üben, ihr frevelt mit der Miene der Unschuld, zu dem aufzublicken, dem nur Reinheit des Herzens, Aufrichtigkeit wohlgefällig ist, ihr verberget unter der Larve der Heiligkeit ein böses Herz, und mordet ihr nicht mit Händen, so mordet ihr destomehr mit euren Zungen.

O! Wie weit seyd ihr, und eure Anhänger von dem Geiste der Religion Jesus entfernt, von der Religion, welche für die Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit entflammet, welche mit allem Eifer auf Reinheit des Herzens, auf Gewissenhaftigkeit und strenge Rechtschaffenheit, auf Wirken für Wahrheit, Tugend und Menschenwohl dringet. O! leget euer bisheriges Betragen, eure Gleichgültigkeit gegen die Lehre des Evangeliums ab, werdet wahre Eiferer für Gottes Sache, und es wird besser werden. Ja, auf meine Lieben! auf, die ihr euch nach dem Namen des Heiligsten, Reinsten, Göttlichen, nach Jesus Christus Christen nennt, auf, laßt uns unter dem Auge des Allgegenwärtigen ewige

Treue der Religion schwören, sie in Kraft und Ansehen zu erhalten, ihre Segnungen auf die Nachwelt fortzupflanzen, durch Tugend und Rechtschaffenheit die Festigkeit unseres Glaubens bewähren, dann nahen wir uns zu Gott, und er, welcher uns durch Jesus seinen Sohn die Religion geschenket hat, wird sich auch zu uns nahen. Und wie viel könnt ihr theuerste Ältern dazu beitragen, in eure Hände sind die höchsten Angelegenheiten der Menschen niedergelegt, von eurer Liebe für die Sache der Gottheit erwarten wir glücklichere Zeiten, und wenn auch unter euch Ältern sind, die selbst keine Religion glauben, so fühlet doch im Herzen die Stimme, die Macht, den Drang der Natur für euer eigen Fleisch und Blut — so wenig auch ihr von höhern Aussichten ahnden wollet, so wünschet ihr doch das Wohl der Eurigen, in jeder Absicht zu versichern, sie vor jedem Unglück, jeder Gefahr, jedem verderblichen Irrthum und Laster zu verwahren; — aber wie könnt ihr das ohne Religion, was wollt ihr an ihre Stelle setzen, sollen die Begriffe von Ehre, von Wohlanständigkeit, die einzigen Stützen der ganzen Glückseligkeit eurer Kinder ausmachen? Schon durch die natürliche Liebe bewogen solltet ihr eure Kinder

durch die Religion zu beglücken suchen, und ihnen, wenn ihr auch böse seyd, diese gute Gabe nicht versagen. — Ach! giebt es schwache, kurzsichtige Ältern unter euch, die an ihren herangewachsenen Kindern nichts als die äußere Vorzüge sehen, die keine andere Güter für sie kennen, als in Gesellschaften zu glänzen, und in rauschenden Freuden daher zu schweben, so wisset, ohne Religion sind keine, nicht einmal sinnliche Freuden möglich, ohne sie sind alle Vorzüge, Fallstricke für die Jugend, sollten solche nicht schon hierinn Beweggründe finden, ihre Kinder zur Religion hinzuleiten! — Zu euch, ihr guten christlichen Ältern, wende ich mich; ihr wollet aus euern Kindern nicht blos frohe, sondern auch rechtschaffene Menschen, und durch diese tugendhafte Enkel für die Nachwelt erziehen, eure Vorsicht für die Unsterblichen, denen der Schöpfer durch euch das Daseyn gab, schränkt sich nicht blos auf die dieseits des Grabes gelegene Güter ein, in den Armen der Ewigkeit wollt ihr sie einst wieder finden die Vielgeliebten, die den Stolz, den Kummer, die Zierde, die Sorge eures Lebens ausmachten. Aber Ältern, wer soll sie euch wieder geben, wenn der Tod die Bande der Natur aufgelöst hat, und zwischen euch und ihnen

die Nacht des Grabes liegt, das kann allein die Religion Jesus, der eine Unsterblichkeit lehrte, uns die Hoffnung des Wiedersehens in einer bessern Welt gab, wo alle Guten sich wieder finden, und also auch gute Ältern und Kinder sich wieder erkennen werden, deswegen liebet und huldiget dieser Lehre des Himmels, zeiget sie, die Beglückerin der Menschheit, euern Kindern in der That, und Wahrheit, nahet euch mit ihnen zu Gott durch wahren Religionseifer, und der, welcher uns durch Jesus Christus eine Religion gegeben, wird sich zu euch, zu euern Kindern, zu allen Menschen nahen. Amen.

Ich habe gesündiget, da ich unschuldiges Blut verrathen habe. — Hierauf warf er die Silberlinge in den Tempel hin, begab sich hinweg und erhieng sich mit einem Stricke. Math. 27. K. 4—5. V.

Dieß war das schreckliche, herzerschütternde Bekenntniß Judas des Verräthers Jesus seines göttlichen Lehrers, und besten Freundes, gefoltert von den Qualen seines aufgeweckten Gewissens, bestürmt von der schaudervollsten Leidenschaft, die nur den innern Menschen bestürmen kann; Verzweiflung hatte sich mit den furchtbarsten Zügen in sein Gesicht gegraben, der verzweifelnde Jünger schäumte vor Wuth gleich des verwundeten Tigers, Hölle war in seinem Busen entzündet, er haderte mit der Welt, selbst mit Gott, und fluchte der Stunde seiner Geburt. Von den Vorwürfen seines Herzens niedergeschmettert, warf er den Verrätherlohn, als Sündenschuld, als Blutgeld mit dem Bekenntnisse von sich: „Ich

„habe gesündiget, da ich unschuldiges Blut ver„rathen habe, *) ich habe Übel gethan, schrecklich „und schändlich gefrevelt.“ Er waffnete seinen Arm zum Selbstmorde, und stürtzte sich auch als Selbstmörder in die tiefste Nacht der Verzweiflung. Weder die Stimme der Vernunft: „Steh ab vom Bösen“ noch die sanft warnende Sprache des göttlichen Lehrers: „Wahrlich sage ich euch, einer unter euch „wird mich ausliefern, **) der mit mir die Hand „in die Schüssel eintauchet, ists, der mich ver„rathen wird, ***) des Menschen-Sohn geht zwar „dahin, wie von ihm geweissagt worden ist; wehe „aber dem Menschen, durch welchen des Menschen „Sohn verrathen wird, es wäre ihm besser, wenn „er nie gebohren wäre.“ ****) Weder die sanften Worte: „Freund! wozu bist du gekommen! *****) „du mein Gefährte, mein Bekannter, du, der du „mit mir im Hause Gottes gewandelt, du gedenkest, „mich zu verrathen, der Bosheit zu opfern, o be„denke doch, was du thust!“ Aber nichts konnte ihn

*) Math. 27. K. 4. V.

**) Math. 26. K. 21. V.

***) Math. 26. K. 23. V.

****) Math. 26. K. 24. V.

*****) Math. 26. K. 50. V.

abhalten, weder das Licht der Wahrheit, weder die Wärme der Liebe, mit welcher der Göttliche ihn umfaßte, noch die Blicke der übrigen Jünger, weder die Aufregungen seines Gewissens, er geht hin, als ein Verlohrner, die Liebe Gottes und seines göttlichen Lehrers war in seinem Herzen, und auf seinem Antlitze erloschen, all sein gutes Gefühl war durch Verzweiflung vergiftet, gemordet, und bis zum Schweigen niedergedrückt, er geht hin, und endigt selbst sein Leben.

M. L. Die Leidensgeschichte stellt uns nicht blos die reinste, heiligste, vollkommenste Tugend in ihrer ganzen Kraft, und majestätischer Würde dar, sondern sie belehrt uns auch auf die anschaulichste Weise von den traurigen Verirrungen des Menschen, von der Schändlichkeit des Lasters, von den Ausschweifungen und zerstörenden Wuth ungezügelter Leidenschaften.

Betrachtungen, die uns auf die reinste Tugend des göttlichen Jesus, des Sohnes Gottes hinführen, und uns mit tiefster Ehrfurcht für den Heiligsten durchglühen, haben freilich mehr Angenehmes und Sanftrührendes für die Empfindungen jedes nicht

ganz verwilderten Menschen, da im Gegentheile der Anblick jener Uebelthaten, wozu zügellose Sinnlichkeit, Eigennutz mit seinem ganzen Gefolge hinreißt, etwas Niederschlagendes und Empörendes hat. Indessen müssen wir dabei aufmerksam verweilen, denn wenn das Beispiel einer seltnen Tugend uns mit Liebe fürs Gute entflammt, und zur Nacheiferung begeistert, so lehrt uns die Betrachtung menschlicher Verirrungen einen Blick in unser eigenes, schwaches Herz thun, und wir finden da nicht selten die Geschichte unseres eigenen Herzens- und Lebens-Weise erzählt, und lebhaft geschildert, wir lernen da ganz unpartheiisch, wohin Leichtsinn und Leidenschaft den Menschen bringen, wie eine einzige Leidenschaft, die wir wissentlich nähren, uns in die schrecklichsten Verbrechen, und in die Abgründe des Verderbens unwiederbringlich stürtzen können. Wir haben also gewiß nöthig, uns öfters daran zu erinnern, wir erzeigen uns selbst eine schätzbare Wohlthat, wenn wir vor solchen warnenden Beispielen nicht so rasch vorübergehen, sondern bei ihrer Betrachtung mit gewissenhafter Anwendung auf uns selbst aufmerksam werden.

Das Schicksal Judas des Verräthers war ein sehr gemeiner Gang des menschlichen Leichtsinnes, wir werden seine Geschichte nicht so seltsam finden, wenn wir den ganzen Ursprung davon durchdenken, wir werden einsehen, daß jeder von uns bei gleichem Leichtsinne, bei den ersten Regungen des Lasters in die nämliche Gefahr gerathen könne, ein gleiches oder ähnliches Schicksal zu erdulden.

Die Geschichte Judas, welche so viel Abschreckendes für das Laster hat, liefert uns die traurigsten Beweise.

Die Macht der Beispiele über das menschliche Gemüth ist unverkennbar, Beispiele dienen ganz treflich dazu, daß man sittliche Wahrheiten versinnlichet, und seinen Ermunterungen oder Warnungen mehr Leben giebt, ihnen mehr Interesse und Eingang verschaffet, sie dienen, daß man die Eindrücke gewisser Grundsätze verstärkt, und die Tugend oder das Laster im Bilde vor die Anschauung bringt, und deshalb verdient es allzeit Tadel, wenn man sich durch das musterhafte Verhalten eines Menschen nicht zur Tugend aufgefordert fühlt, oder im Gegentheile durch schlimme Beispiele nicht warnen läßt.

Um heute die frohen Augenblicke der Belehrung wieder gut zu nützen, so spreche ich

von der Pflicht der Herrschaft über sinnliche Neigungen, und

von den Gefahren sich durch böse Beispiele nicht warnen zu lassen.

Gott! reines Herzens zu seyn, ist das Höchste und Größte, was wir erringen können, nur in dem Besitze desselben blicken wir freudig zu dir auf, nur das schuldlose Gewissen giebt beseeligenden Frieden. Nicht für den Genuß dieses kurzen Erdendaseyns hast du uns erschaffen, nicht durch Sinnen-Reize allein erquickt zu werden, hast du uns mit so herrlichen Kräften begabt. — Zur Veredlung soll uns alles dienen, zur Weisheit und Tugend sollen auch die sinnlichen Freuden uns führen; o laß uns dieses immer mehr einsehen — stärke uns, daß wir des Lebens höchsten Endzweck nie vergessen, nie den Versuchungen zum Bösen unterliegen, nie deine Gaben durch Unmäßigkeit entweihen, nie unsere Menschenwürde verleugnen. — Nein! dir, Heiligster! sey unser Herz geheiliget, geheiliget jede Empfindung, jede

Neigung, und so nahen wir uns zu dir, und du nahest dich zu uns! —

Es ist Pflicht, sinnliche Triebe zu beherrschen. Wenn wir die Quellen der tausendfachen Verirrungen des menschlichen Herzens, der vielfachen Thorheiten, Versündigungen und Laster aufsuchen, wenn wir uns fragen, woraus entspringet so viel moralisches und äußerliches Elend, so viele Unzufriedenheit, Zerrüttung der blühendsten Kräfte des Menschen, Verminderung des Wohlstandes, frühzeitiger Tod, und dadurch wieder so mannichfaltige Familien-Leiden? so werden wir wohl entschieden überzeugt durch die Erfahrung eine der Quellen jener Leiden in der schädlichen Übermacht finden, welche die Sinnlichkeit über so manche Menschen behauptet. Sinnlichkeit herrschet über so viele, unterdrückt den bessern Willen, verdirbt endlich das Herz, und macht so im Geistigen und Äußerlichen Elend.

Was kann bei Menschen, die gewohnt sind, den oft wilden Forderungen, den sinnlichen Begierden zu folgen, ach! was kann bei Ihnen nicht oft eine unglückliche Stunde des Lebens entscheiden, wie viele Reue und Elend Ihnen, wie viele Seufzer und Thrä-

nen andern bereiten? Gott hat uns zur Herrschaft der Vernunft und Pflicht-Erfüllung erhoben, und berufen, wer diese Herrschaft nicht in sich erringet, macht sich elend, daher auch die vielfachen Aufforderungen zum Kampfe gegen Sinnlichkeit, daher die Ermahnung, die Vorschrift des Apostels: „Wandelt „nach dem Geiste, so werdet ihr die Lüste des Flei„sches nicht vollziehen, denn das Fleisch widerstrebt „dem Geiste, und der Geist dem Fleische, diese wi„dersetzen sich einander, beide sind so einander zu„wider, daß ihr das nicht thut, was ihr thun „wollt.“*) Wandelt also nach dem Geiste, erringet eurer Vernunft den Sieg über eure sinnlichen Neigungen, ja so werdet ihr die Lüste des Fleisches, das ist, die aus der Sinnlichkeit entspringenden als vom Gesetze verbotenen Handlungen nicht vollbringen. Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, so, daß ihr seinen Gelüsten Folge leistet, auch wendet eure Glieder nicht zu Werkzeugen des Lasters an, sondern stellet euch vor Gott als Leute dar, die von den Toden auferstanden sind, und biethet ihm eure Glieder zu Werkzeugen der Gerechtigkeit an. **)

*) Paul an die Galater K. 5. V. 16. — 17.

**) Paul an die Römer K. 6. V. 12. — 13.

Das Hauptgebot der Pflicht sinnliche Triebe zu mäßigen, ist also für den Menschen: heilige deine Neigungen durch Vernunft, durch die Religion des Reinsten, befriedige sie nur dann, wenn Pflicht und Gewissen sie dir erlauben, meide alles, was dir körperlich oder geistig schadet, was deine Gesundheit schwächt, deine Sinne abstumpft, deine Heiterkeit stöhrt, deine Thätigkeit unterdrückt, meide jeden unedlen Gedanken, jede wilde innerliche Sehnsucht, jedes verbotene Spiel der Einbildungskraft, jede Erschlaffung deiner Kräfte durch Weichlichkeit und Faulheit, lebe nicht, um zu genießen, sondern genieße, um zu leben, um desto fähiger zu seyn zur Erfüllung deiner Pflichten. Die Gründe hiezu fließen aus reiner uneigennütziger Liebe zur Tugend, aus der Sehnsucht nach weisem und heiterem Genuß des Lebens: der reinste Antrieb der empfohlnen Herrschaft ist der edle Wunsch, die Würde des Menschen in uns zu ehren. Denn wodurch wollen wir diese behaupten, und an uns sichtbar machen, wodurch das Daseyn der Vernunft in uns zeigen, wodurch uns zum Range edler Wesen erheben, als dadurch, daß wir mit Selbstverleugnung dem erkannten Guten folgen, daß wir nicht den blos thierischen Geschöpfen gleich

uns jedem äußern Antriebe hingeben, nicht jede Begierde befriedigen, nicht so handeln, als wenn einzig Genuß der Zweck unsers Daseyns wäre. Wer aber kann in uns ein vernünftiges Wesen erkennen, wenn wir uns nicht durch unsere Handlungen als solche zeigen, wer kann uns als Vernunftwesen schätzen, und ehren, wenn wir die unsittlichen Neigungen nicht bekämpfen, durch unmäßigen Genuß unsere Kräfte schwächen, unsern Geist niederbeugen, unsere Seelenruhe trüben, wenn unsere Ausbildung unter den Unordnungen unseres Körpers leidet, wenn im Übermaaße der Freude wilde Roheit zu Streit und Entzweiung hinführt, wenn wir uns selbst und andere durch unerlaubte Sinnlichkeit elend machen; wahrhaft, durch ein solches Betragen entehren wir die Vernunft, und kehren Gottes schöne Ordnung in der Natur um, wir handeln seinen Absichten entgegen, bereiten Elend statt Glück. Sinnliche Lüste sind nicht nur zerstörend für Körper und äußeres Lebensglück, ihr Einfluß auf das Wohl des Geistes, auf Tugend und Ruhe ist noch größer und empfindlicher. Nur einen Blick in das Leben der Menschheit. Man sieht warnende Beispiele genug vor Augen, mancher geht im Elende umher, weil er

aus Sinnlichkeit durch ein üppiges Leben seinen Wohlstand zerstörte, mancher muß nun bis an sein End die Leiden eines siechen Körpers dulden, mancher wanket durch seine Schuld an den Folgen seiner Unsittlichkeit dem frühen Grabe entgegen, hat sich und andere elend gemacht; o stellen wir uns diese so häufigen, traurigen Beispiele vor, schautern wir zurück, und heiligen wir unsere Neigungen durch Vernunft und durch die Lehre Jesus. Ja! blicken wir hin auf die warnenden Beispiele, verachten wir diese nicht, denn es ist höchst gefährlich, sich nicht durch Beispiele dieser Art warnen zu lassen.

Wir sollen zwar nicht nur des Beispieles wegen allein, sondern vorzüglich aus Achtung für die Pflicht, aus Achtung für die Gesinnung, welche sich in einer gewissen Handlung ausdrückt, das Gute thun, und das Böse unterlassen, aber man kann es doch nicht wohl für etwas anders, als für Verletzung der Tugend selbst schuldigen Achtung halten, wenn jemand ganz und gar keine Aufmerksamkeit auf das Verhalten anderer wendet, und ins besondere, wenn er sich durch traurige Beispiele nicht warnen läßt.

Wenn ein Mensch sich der Trunkenheit ergeben hat, und durch sein Laster unbrauchbar für die menschliche Gesellschaft wird, wenn der Wollüstling an seinem verwelkten, schlaffen, kranken Körper die Schändlichkeit der Unzucht prediget, wenn der darbende Müßiggänger die Gefahren der Faulheit und Trägheit verkündiget, sollen wir unachtsam vor diesen gebrandmarkten Zeugen des Lasters und der Thorheit vorüber gehen, und nicht viel mehr uns ihr Beispiel vorhalten — ihre Art zu handeln, ihre entehrenden Thaten verabscheuen lernen? Hier an diesem und jenem Beispiele offenbaret sich ja ein bestimmter Fall mit allen seinen traurigen Folgen, hier ist eine Erfahrung gemacht, ohne daß er selbst sie theuer zu erkaufen nöthig hatte, hier tritt ja das Geboth: „Thue nicht Unrecht," begleitet von all dem Elende, das den Übertreter trifft, in seiner vollen Stärke vor die Seele. — Wäre die Unachtsamkeit, mit welcher wir das Auge von dem Leichtsinne, von der Zerstörungssucht, von der Hintansetzung guter Zucht und Ordnung, von der unverantwortlichen Gleichgültigkeit gegen Recht und Pflicht abwendeten, wäre sie nicht Unredlichkeit gegen die Tugend selbst, und gäben wir durch ein solches Verfahren nicht zu er-

kennen, daß wir selbst kein Interesse an demjenigen fänden, was guten Menschen, so lange die Welt steht, heilig und ehrwürdig ist. — Man kann keinen größeren Abscheu gegen das Laster bekommen, als wenn man es von seiner wahren Seite kennen lernt. — Ja! wer aus Geschichte und Erfahrung weiß, wie aus der kleinsten Sünde, die wir leichtsinnig begehen, oft in kurzer Zeit eine gänzliche, allgemeine Verdorbenheit der Seele entstehen, und eine ganze Reihe von schrecklichen Lasterthaten entspringen kann, die uns zuletzt plötzlich in ein ewiges Verderben stürzen, wer das weiß, der wird gewiß von Abscheu gegen alles Böse durchdrungen, und von dem ernstlichen Eifer belebt werden, jeder Reizung der Sünde zu widerstehen, und mit Vorsatz auch nicht die kleinste Abweichung von dem Pfade der Tugend sich erlauben. Judas war Anfangs gewiß der Bösewicht nicht, der er am Ende ward — denn Laster und Tugend entstehen nicht in einem Tage — sie erfordern beide Übung und Zeit. In Judas Seele kam eine gewisse überwiegende Neigung zum Gelde, er hatte Freude zu sammeln und gewöhnte sich, den kleinsten Wachsthum seines Vorrathes zu bemerken, und sich darüber zu erfreuen, daraus entstand am Ende

Geitz, seine Seele erhielt dabei die Stimmung, daß er das Geld unter allen sinnlichen Gütern für das wichtigste ansah, seine Vermehrung zu einem Hauptzwecke seines Lebens machte! Er bewieß es bei der Gelegenheit, da Maria die Füße Jesu mit dem kostbarsten Öle salbte, und sie mit ihren Haaren abtrocknete. *) „Warum hat man die Salbe „nicht lieber um dreihundert Denäre verkauft, und „diese unter die Armen ausgetheilt?“ Das aber sagte er, nicht darum, weil es ihm um die Armen zu thun war, sondern weil er ein Dieb war, und den Beutel sammt allem, was man hinein legte, bei sich trug. **) Aus Geiz ward er ein Dieb — ein Heuchler, Gewinnsucht war seine Hauptleidenschaft, die ihm endlich auch an die Gränzen jenes Abgrundes hintrieb, wo er sich vom Sturtze nicht mehr zurück halten konnte. Er war entschlossen den nächtlichen Aufenthalt Jesus zu verrathen: „Was wollt ihr „mir geben, und ich will ihn euch in die Hände „liefern?“ Sie bestimmten ihm dreißig Silberlinge (beiläufig 36 Gulden) ***) Er schließt den Handel,

*) Johann 12. V. 3.

**) Joh. 12. K. V. 5—6.

***) Math. 26. K. 15. V.

geht wieder hin zu seinem göttlichen Lehrer, und genießt das Abendmahl mit ihm. Aber hier wird sein Herz ganz mit Haß vergiftet, da ihm Jesus auf die Frage: „Rabbi! bin ichs?" „Du sagt es, du bist „es."*) Er wird Anführer der Feinde, und macht das Zeichen der Liebe und Freundschaft zum Zeichen der Verrätherei: „Den ich küssen werde, der ists. „Nach diesem greifet."**) Und der beste, weiseste, gütigste, liebenswürdigste Lehrer, der ihn nie beleidigt, ihn so oft zur Rückkehr zur Tugend eingeladen hatte, sein Herr, sein Wohlthäter, sein Freund wird gefangen, wird durch ihn unglücklich, die armen Jünger durch ihn in Trauer versetzt, sich selbst zur Schande herabgewürdiget, und alles Unglück für den armseligsten Lohn von 30 Silberlinge. — Welch eine Hölle brannte hier in seiner Seele — hier blieb nichts als Verzweiflung — er warf die Silberlinge in den Tempel hin, machte sich davon, und erhieng sich.***) O! Sterblicher lerne aus diesem traurigen Beispiele, wie leicht der erste Schritt zur Sünde die ganze Reihe der folgenden bestimmt,

*) Math. 26. K. 25. V.

**) Math. 26. K. 48. V.

***) Math. 27. K. 5. V.

wie eine einzige fehlerhafte Neigung, wenn man ihr leichtsinnig nachhängt, wenn man sie nicht gleich in ihrem ersten Keime zu ersticken sucht, in die heftigste Leidenschaft übergehen kann. Judas war im Anfange ein wenig geitzig, und wie mancher unter euch ist izt ruhig, und sicher bei dem Gedanken, daß er bei einer ganzen Menge guter Eigenschaften nicht mehr als einen solchen kleinen Fehler an sich hat. — Ach! Christen, möchte die Geschichte euern Leichtsinn, euere gefährliche Ruhe zernichten, ein Fehler, wenn er geduldet, wenn er nicht geschwächt, unterdrückt, bestritten wird, erzeugt bald den zweiten, der zweite den dritten, und am Ende ist der fehlerhafte Mensch zum Bösewicht umgeschaffen; Judas war geitzig, aus dem Geitzigen ward ein Heuchler, aus dem Heuchler ein Betrüger, aus dem Betrüger ein Lügner — aus dem allen ein Verräther, und aus dem Verräther ein Selbstmörder. Seine Geschichte lehrt uns die Verirrungen des menschlichen Herzens, die Entartung der Natur; gewiß, der kennt den Menschen nicht, der nur von ihm weiß, wie erhaben er in voller Reife seiner Talente seyn kann, und nicht weiß, wie ein elendes, verkrüppeltes Wesen er werden kann, wenn einmal das sittliche Gefühl in sich getödet, und durch

Gewohnheit der falschen Ansicht und Übung das Laster zur zweiten Natur gemacht wird.

M. L. Ohne Zweifel kennet ihr Menschen, oder habt Menschen gekannt, die treu in ihrem Amte, die redlich und gewissenhaft waren, die jedem, auch den feinsten Betrug von ganzer Seele verabscheuten, und die doch endlich zu allen Ungerechtigkeiten und Treulosigkeiten fähig wurden. Und woher das? Sie überließen sich nur einer Leidenschaft, der Üppigkeit und Verschwendung; sie konnten sich im Genuß der Vergnügungen nicht mäßigen, sie wollten glänzen, wie andere, eben den Aufwand der Tafel, der Kleidung, des Vergnügens, wie andere, ausüben; ihre Vermögensumstände geriethen in Unordnung, und sie, anstatt dadurch gewarnt, sich nun noch zurück zu ziehen, sich nun noch zur rechten Zeit einzuschränken — wollten ihrer Leidenschaft neue Nahrung verschaffen, falsche Schaam bemächtigte sich ihrer, und so veruntreuten sie anvertraute Gelder; so verkauften sie Recht und Gerechtigkeit an die, die sie am theuersten kaufen konnten und wollten, so sanken sie zu den schändlichsten Betrügereien herab, vor denen sie sonst schon bei dem blosen Gedanken daran erröthet seyn würden! Wie mancher sonst zärtliche Gatte, sonst sorgsame

Vater zerriß alle Bande der Natur, weil er ein leidenschaftlicher Spieler ward, er riß sich aus dem Kreise der Seinigen, um nur seiner Leidenschaft Opfer zu bringen, da achtete er nicht sein Hauswesen, seine Vater- und Gatten-Pflichten; nahm den Groschen der Nothdurft, ließ die Seinigen darben, und stürtzte sie endlich mit sich selbst in die Abgründe des Elendes. Ja so geht öfters der unglückliche Mann, da nichts, keine Ermahnung mehr hilft, von Mißvergnügen zur Verzweiflung, von dieser zu eigener Ausschweifung über; die Erziehung der kleinen schuldlosen Geschöpfe wird dann vernachläßiget, Ehre und Gewissenhaftigkeit gemeinschaftlich gemordet, und die Seligkeit einer ganzen Familie zertrümmert. Wie manche Unschuld ward dadurch unwiederbringlich aufgeopfert, weil nur eine Leidenschaft, nur Eitelkeit sich des Herzens bemächtigte; da durfte nur ein Bösewicht dieser Eitelkeit schmeicheln, ihr Nahrung geben, ihre Schwächen benutzen, und so wurden die guten Grundsätze der Unschuld eingeschläfert, und verloren war das Edelste, das Beste, Unschuld die Zierde des Herzens. Mütter, hieher mit eurem Blicke, mit eurer Aufmerksamkeit auf das Bild, welches ich euch entwerfen will, es ist nicht übertrie-

ben, es liegt in der Erfahrung, hieher mit eurem Blicke, euer Kind, eure Tochter, war im Anfange gut — und wäre gut geblieben, wenn ihr mehr Sorge für sie getragen hättet, aber sie fiel — verlor ihre Unschuld, ihr waret Schuld, und dabei bleibet ihr doch noch immer sorgenlos, unbekümmert um ihr ferneres Wohl; sie benutzte ihre Freiheit zu neuen Lastern, sie ward in Gesellschaft elender Geschöpfe noch verdorbener — das letzte Fünkchen von Ehrgefühl erlosch — sie dachte an keinen Gott, an keine Ewigkeit mehr, und sank stufenweis bis zur feilen ausgeschämten Buhlerin herab. Mütter! schwache, unvorsichtige Mütter, leichtsinnige, kleingeistige Mütter, hieher mit eurem Blicke auf dies Bild, das den Blick mit Entsetzen fesselt — da sehet, da ringt eine eisgraue, nachsichtige, gewissenlose Mutter von Gewissensbissen gepeitschet ihre zitternde Hände, dort stehen in Lumpen gehüllt die verwaisten Enkel, und weinen laut schluchzend über eine in Staub gesunkene Mutter, die nagendes Elend über ihr Leben hingoß, hieher mit eurem Blicke auf das Bild, und vergesset es nie. Gewiß, nur einmal das Gefühl von Recht und Unrecht vorsätzlich unterdrückt, und du Mensch wirst das nächstemal schon fähiger, Ungerechtigkeit

zu begehen, nur erst eine Unwahrheit wissentlich gesagt, und du wirst die zweite dir eher erlauben, und bei der dritten nicht mehr erröthen, nur einmal die Begierde sich an dem Beleidiger zu rächen befriediget, und du wirst ihr viel schwerer widerstehen können. Ja der, welcher nie lernte, die Neigung zum Zorne zu mäßigen, wird jähzornig und in seiner Wuth öfters ein Mörder. Ach! wie mancher Dienstbothe und fleißige treue Arbeiter floh im Anfange die Örter, der an sich erlaubten Freuden und künstlichen Körpers-Bewegungen, sie wurden gereizt — widerstanden nicht, sie wurden verführt — ihre Treue verwandelte sich in Untreue, und ergaben sich endlich ganz der Dieberei. Das unbehutsame Mädchen verführt, und aus Furcht vor Schande wird zur Mörderin. Tausend Jünglinge und Personen des andern Geschlechtes, die unschuldig lebten, verfielen in die schrecklichsten Ausschweifungen, weil sie die nicht genug bewachte Neigung bei sich Wunsch werden ließen, und die Regeln der Sittsamkeit nur in etwas übertraten, sie beginnen mit zweideutigen Scherzen, und endigten mit unnatürlichen Sünden. Tausend Ungerechte, selbst Räuber, fiengen mit unbedeutend scheinenden Kleinigkeiten an, und wurden die größten Verbrecher, und

endeten mit Verzweiflung und Schande; Christen! betrachtet manche Nachkommenschaft durch Wollust entnervter Ältern, wie sie die Brandmarke der Laster mit auf die Welt bringen, und nicht vielmehr als wandelnde Gerippe sind. Betrachtet die Familien der Verschwender, wie sie mit Armuth durchs ganze Leben kämpfen müssen, betrachtet diese, und laßt euch durch ihr Beispiel warnen.

O! Mann im Amte, ich frage dich, was soll aus deinen Amtsgeschäften werden, wenn du immer in öffentlichen Gesellschaften am Spieltische herumschwärmest, und deine Neigung nicht zu besiegen lernest. Kaufmann! was soll aus deinem Handel werden, wenn du fast gar nicht zu Hause bist, oder wenn dich auch einige Minuten der Kreiß deiner Familie umschlingt, schon wieder auf Veranstaltungen neuer Lustbarkeiten sinnest — deine Mitgehilfen allein im Laden, im Comptoir machen läßt was sie wollen.— Künstler! wie sollen die Bestellungen, welche du empfangen hast, gefertiget werden, wenn du unaufhörlich fern von deiner Werkstätte umherschwärmest, du, der du bürgerliche Nahrung treibst, wie rückgängig muß dein ganzes Gewerb werden, wenn die, welche mit dir Verkehr treiben wollen, dich selten

zu Hause finden, und die Deinigen ihnen weder Rede noch Antwort geben können. Handwerker, wohin wird es endlich mit dir kommen, wenn du einen Abend und alle Abende, einen Nachmittag und alle Nachmittage deine Arbeit hinlegst, öffentliche Örter besuchest, und da verzehrst, und verspielst, was du am Morgen verdient hast? O hier möchte ich ausrufen: Wer Ohren hat zu hören, der höre; daher der Verfall so vieler Bürger und Handwerker. Betrachten wir die Lebensweise unserer Voraltern, untersuchen wir, was diese in diesen Hinsichten gegen uns gewesen sind; nur ein Jahrhundert zurück, wie eisern, wie stark gegen unsere Natur, welche Anstrengungen konnten sie ertragen, ohne so bald erschöpft zu werden, sie waren so glücklich, viele Übel und Krankheiten nicht einmal den Namen nach zu kennen, die izt fast herrschende Modekrankheiten geworden sind, Ärzte aus ihren Zeiten müßten bei den unsrigen erst wieder in die Schule gehen, eine neue Kunstsprache zu erlernen, um die Menge der Krankheiten zu verstehen, und sich über neue Heilmethoden von ihnen unterrichten lassen, derer unsere Vorfahrer gar nicht benöthiget waren. — Wir haben noch achzig und neunzigjährige Greise in unserer

Stadt, hören wir sie doch, wenn sie über diesen Gegenstand sprechen, immer pflegen sie, wenn die Rede von diesen modischen Kränkeleien ist, zu sagen: davon wußte man nichts vor 60 — 70 Jahren — sie rufen jungen Leuten, wenn sie diese über allerlei Schwächlichkeiten klagen hören, zu: — wie wir in eueren Jahren noch waren, da hätten wir alles aushalten können, so etwas wandelte uns nie an. O! denket der Vorzeiten, und schaudert zurück vor der Gegenwart der herrschenden Sinnlichkeit, heiliget die Neigungen durch Vernunft und Religion, erkennet die Gefahren, in welche zügellose, sinnliche Leidenschaften stürtzen; zerbrechet die Fesseln der Sünde; seyd selbstständig und frei, und laßt euch von keinem Zauber der Sinnlichkeit, von keinem Reize der lockenden Neigung verführen! und hättet ihr bis zu diesem Augenblicke dem Verführer Gehor gegeben, so gehet in euch, gedenket an eure hohe Bestimmung, und an die Würde, welche ihr behaupten sollet! Kurz und vergänglich sind die Freuden des Lasters, und was sie zurücklassen, ist eitel Trauer und Ungemach; in dem reinen Herzen allein wohnt süßer, ewig dauernder Friede, und die Tugend ist sich selbst ihr schönster Lohn. Nur die sind selig,

derer Herz rein ist, denn sie werden Gott anschauen. *) Heiliget eure Neigungen durch Vernunft und Religion, und ihr werdet nicht Gottes reinstes Ebenbild, eure Seele entwürdigen. Ach! theuerste Ältern, ich bitte euch heute wieder, durch das Flehen der Menschheit, durch den Geist unsers Zeitalters aufgefodert, erinnert euch in Absicht der Erziehung eurer Kinder der Wahrheit, die ich vortrug, recht oft und recht lebhaft. Es zeigt sich beinahe bei jedem Kinde, sobald es nur seine Neigungen äußern und seine Thätigkeit mehr ausbreiten kann, ein vorzüglicher Hang bald zu diesem, bald zu jenem Bösen. Das eine Kind zeigt große Neigung zum Eigensinn, ein anderes zum Stolze oder Sinnlichkeit, oder zum Müßiggange oder zum Neide und andern unrichtigen Leidenschaften. Hier versehen es sehr viele Ältern darin, daß sie nicht früh genug diesen fehlerhaften Hange entgegen arbeiten. Es ist, sagt man, ja noch ein Kind, es versteht das noch nicht, mit den Jahren wird sich schon alles abändern. Freilich würde es sehr ungerecht seyn, wenn man diese Neigungen des Kindes schon für Sünde, und als solche für strafbar halten wollte. Allein laßt nur dieser fehlerhaften Neigung einige Jahre Raum,

*) Math. 5. K. 8. V.

und sie wird immer weiter um sich greifen, sie wird sich in die ganze Denkungs- und Handlungsart des Kindes so verweben, wird ihm so ganz natürlich werden, daß ihr hernach mit aller eurer Mühe nicht im Stande seyd, sie völlig auszurotten. In dieser einzigen unrichtigen Neigung liegt vielleicht der Keim zu allen folgenden Lasterthaten des Kindes, und zu dem ganzen schrecklichen Elende, worin es sich zu eurer tiefsten Betrübniß stürtzet. Bei der Liebe also, die ihr gegen eure Kinder habt, die ihr ihnen schuldig seyd, bei der Rechenschaft die ihr davon einst vor Gott werdet ablegen müssen, beschwöre ich euch, seyd wachsam über die Neigungen eurer Kinder, wendet vorzüglich allen euren Fleiß, alle eure Sorgfalt darauf, den sich schon entwickelnden Keim des Bösen in der Geburt, in den ersten Äußerungen zu ersticken; lenket sie schon in den ersten Jahren mit Ernst und weiser Liebe davon ab, erwecket in ihnen ein allgemeines und lebendiges Gefühl der Hochachtung und Folgsamkeit gegen Wahrheit und alles, was Recht und Gut ist, erhaltet bei ihnen das ihnen natürliche zarte Gewissen, und erziehet sie so, daß sie bald erröthen, bald des Bösen sich schämen, und es für ein wahres Unglück halten, etwas zu thun, wofür ihr Gewissen sie verdammen muß; am wenigsten macht euch des großen Fehlers schuldig, eure

Freude darüber zu äußern, wenn euer Kind eines kleinen Betrugs, einer verschlagenen und gut ersonnenen Lüge einer kindischen List sich bedient hat; das heißt: sie darin bestärken, ihre liebenswürdige Einfalt, ihr natürliches Wahrheitsgefühl, und damit die Grundlage eines wahrhaftig guten Herzens zerstören. Und o! wie bitter, wie schmerzlich werdet ihr euren Beifall, euer Lächeln einmal vielleicht bereuen müssen! — w.. manches verzogene Kind reifte zum größten Bösewicht — und fluchte dem Augenblicke der Geburt. Ältern! wachet über eure Kinder, seyd ihnen das, was ihr nach eurer Bestimmung seyn sollet; — und möchten wir doch alle durch die heutige Lehre geneigt seyn, die Vorschriften der Vernunft, der Religion, und die Stimme der Erfahrung zu hören: „Wer stehet, sieh zu, daß er nicht falle.“

Ja Gott! wir wollen stets die Stimme der Vernunft und der Religion Jesus deines göttlichen Sohnes hören, wir wollen religiöse Gefühle in uns nähren, den Gedanken an dich, Allwissender! zum herrschenden in unserer Seele erheben, zu dir Allheiliger! um Kraft zum Kampfe gegen das Böse flehen. — In diesem verherrlichet sich des Menschen Würde, durch Opfer offenbaren sich Stärke und Größe — und nur durch ein reines Herz nahen wir uns zu dir! und du, Reinster nahest dich zu uns. Amen.

Und soll ich auch mit dir sterben müssen, so will ich dich doch nicht verleugnen. Math. 26. K. 35. V.

Viel versprechend, voll des heiligsten Eifers war der Schwur, welchen Petrus seinem göttlichen Lehrer, seinem besten Freunde gelobte, Fessel und Tod mit Jesus zu theilen, erfüllte zu stark und mächtig sein ganzes Herz: „Ich muß ihm nachfolgen, ich kann „mich nicht trennen von meinem Lehrer — nein! es „ist mir unmöglich, ich muß ihm folgen.“ Und so von innigster Liebe begeistert, folgt er dem nun unschuldig Gebundenen mit bangen klopfenden Herzen hin bis in den Hof des obersten Priesters: — „Ich will, ich „muß sehen, welchen Ausgang das alles nehmen „wird, was bereits schon geschehen ist.“ Es war dem Jünger ein unerträglicher Gedanke, zu wissen, das Leben dessen, an dem seine ganze Seele hieng, ist in der Gewalt der Bosheit. Die herzlichste Liebe,

die innigste Anhänglichkeit an den Göttlichen, der ihm alles war, hatte Petrus auch an den Ort begleitet. Indeß Jesus zur Verhörstunde in den Pallast geführt wurde, setzte er sich zu einem Feuer, das des Priesters Bedienten angezündet hatten, er glaubte so am wenigsten verdächtig zu seyn, und eine gute Gelegenheit zur Rettung seines Herrn und Meisters abwarten zu können. Da sitzt er nun wie ein Schaf unter den Wölfen — unter bangen Erwartungen, einem Gefangenen ähnlich, tief in sich gekehrt, mit Furcht und Kummer kämpft sein Muth, und sinkt mit jedem frech spähenden Blicke der argwöhnischen Bedienten immer tiefer — kaum sieht er, unter welchen Menschen, und in welchem Zustande er sich hier befindet, so fühlt er sich doppelt unglücklich, voll Furcht und Angst, umringt von einer Menge roher, blutdürstender Kriegsleute. — „Wie? wenn sie mich „erkennen, fragen, ausforschen, was soll ich?" — Und noch hat er sich nicht besonnen, so nahet eine Magd zum Feuer, blickt ihm ins Gesicht und spricht: „Ha? auch du warst bei dem Galiläer Jesus?" *) Und mehr bedurfte es nicht, um seinen Muth, der sich noch kümmerlich im letzten Kampfe hielt, ganz

*) Math. 26. K. 69. V.

niederzustürtzen — Furcht und Verwirrung in seinem Gesichte und Herzen aufs höchste zu treiben. „Was soll ich sagen? was nicht? wie viel kann hier bekennen verderben?“ Seine bestürmte Seele kam zu keinem Entschlusse, so wenig ein Schiff auf wogendem Meere zum Stillstehen gelangen kann, er stammelte mit einem zur Gleichgültigkeit erzwungenen Blicke und Ton, er leugnete es: „Ich weiß nicht „was du sagest! *) ich kenne ihn nicht!“ Ists möglich, ist dieß Petrus, der für alle Jünger das Wort nahm, und ausrief: „Wenn sich auch alle an dir „ärgern werden, werde doch ich mich niemals an „dir ärgern, **) und wenn ich mit dir sterben sollte, „so werde ich dich nicht verleugnen.“ ***) Ist dieß der warme, vielversprechende, muthige Jünger, dem Aug und Herz brannte, der kühn nach seinem Schwerde gegriffen, und sich in die Schaar gewagt hatte, izt wie klein und blöde, sein Muth ist geflohen, sein Herz gesunken, tief ist er gefallen, ich kenne ihn nicht. —

M. L. Wie oft begegnet uns bei den aufrichtigsten Vorsätzen eben das, was Petrus begegnete.

*) Math. 26. K. 70. V.
**) Math. 26. K. 33. V.
***) Math. 26. K. 35. V.

Wenn es genug wäre, um gute Menschen, wahre Christen zu werden und zu seyn, daß wir nur Entschlüsse geloben, Gottes Gesetze zu befolgen, so würde es eine Menge guter Menschen und wahrer Christen geben. Aber traurig ist es, daß zwischen den Entschließungen zur Tugend und der wirklichen Ausübung derselben eine gewisse Lücke sich findet, daß es bei allen Reizen der Tugend schwer ist, bei derselben zu beharren, die angefangene Laufbahn standhaft fortzusetzen, und rühmlich zu vollenden, oft fesselt uns Reue wegen Pflichtverletzung, wegen unsittlichen Handlungen, und oft freveln wir wider diese aufs neue, oft schlägt unser Herz in den Stunden der Andacht warm für Gott und die Tugend, aber wie bald erkaltet dieses fromme Gefühl wieder. — Und woher wohl die Ursache, daß unsere guten Entschlüsse nicht Früchte bringen?

Der heutige Abschnitt aus der Leidensgeschichte stellt uns einen der merkwürdigsten, lehrreichsten Auftritte dar, in der Leidensstunde Jesus, den Fall und die Verleugnung Petrus dieses vorzüglich geliebten, und mit vorzüglicher Liebe an seinen Lehrer hangenden Jüngers. Zur Lehre und Warnung muß uns dieser Fehltritt eines der besten Menschen dienen,

es ist Pflicht für uns darüber nachzudenken, woher es kam, daß er so tief fallen konnte, und wirklich fiel, damit wir vor ähnlichen Ursachen und Veranlassungen zur Sünde und Unrecht uns hüten lernen. Der Fall Petrus soll uns belehren, wie gefahrvoll und nachtheilig es für unsere Tugendübung ist, wenn wir uns selbst nicht kennen. Selbstkenntniß müßen wir uns eigen machen, um die Achtung für Pflichterfüllung nicht zu verletzen.

Petrus fiel, weil es ihm an Selbsterkenntniß mangelte, und so lernen wir einsehen, daß der Mangel der Selbsterkenntniß der Tugendübung allzeit gefährlich und nachtheilig ist.

Nachdenken über Selbsterkenntniß sey heute der Gegenstand der frommen Belehrung. Möchte ich so ganz für euer — und mein Herz sprechen.

Allwissender! du siehst auf das Herz, Aufrichtigkeit ist dir angenehm; hier wo sich unser Herz so oft für das Gute erwärmt, erleuchtet, belebt, fühlt — hier, wo vor dir Allgegenwärtiger! jedes gute Gefühl in dem Gedanken an dich uns tiefer durchdringt, und jeder edle Entschluß in deiner heiligen Nähe ge-

faßt wird — Hier fühlen wir uns vor dir, heiligstes Wesen! tief gedemüthiget, so oft wir bei dem Bewußtseyn unserer Fehler an dich denken. Wie wenig haben wir noch recht ernstlich daran gearbeitet, von unsern herrschenden Fehlern frei zu werden, die uns deines Beifalls rauben mußten, und die Tugenden uns zu erwerben, die uns zur Ähnlichkeit mit dir erheben konnten. Wir erkannten so oft die Verkehrtheit unserer Wege, und beschloßen, einen andern Pfad zu betreten. — Aber wie wenig sind wir unsern Gelübden treu, wie mancher unserer guten Vorsätze ist unausgeführt geblieben. — O! laß den Gedanken an das, was wir zu werden bestimmt sind, uns stets vor den Augen schweben — gieb uns Selbstverleugnung und Muth, damit wir über jede Versuchung siegen, unsern Willen immer mehr veredeln, zu jedem Opfer für die Tugend uns freudig entschließen und immer fester und treuer fortschreiten auf der Bahn des Guten. — Großen und Vortrefflichen. Heute erneuern wir den ersten Vorsatz, Ewiger! stärke ihn zn erfüllen, wecke uns von dem Traume der Eitelkeiten und laß den Frieden der Tugend uns rein beseelen und durchdringen, dann werden nnd bleiben wir gute Menschen! —

Petrus fiel, weil es ihm an Selbstkenntniß mangelte.

Was ist Selbsterkenntniß?

Selbsterkenntniß ist Bekanntschaft mit unserm sittlichen Zustande, das daraus entspringende richtige Urtheil über die Beschaffenheit unserer Gesinnungen und Neigungen und unserer ganzen Art und Weise zu handeln, sie ist eine der Wahrheit gemäße Würdigung unserer guten und fehlerhaften Eigenschaften, unserer Vorzüge und Mängel, unserer tugendhaften Fertigkeiten und unserer Schwächen — sie ist der Inbegriff der genauen Einsichten, die man sich von seinen persönlichen Eigenschaften und ganzem Zustande sowohl des Gemüthes mit seinen Vollkommenheiten, Gaben und Neigungen, als auch seiner äußerlichen Lage und Verhältnisse durch unaufhörliche Beobachtung und Prüfung erwirbt. An dieser Selbstkenntniß mangelte es Petrus zur Zeit, da er den Fehltritt begieng: „Ich kenne ihn nicht, *) ich weiß „nicht, was du sagest.“ **) Er kannte sich zwar von seiner guten Seite, er war sichs innigst bewußt, daß er Jesus liebe, mit herzlicher, aufrichtiger Zu-

*) Mark. 14. K. 68. V.

**) Math. 26. K. 70. V.

neigung an ihm hange, daß er vom lebhaftesten Eifer für die Sache und Angelegenheit seines göttlichen Lehrers, für die Beglückung der Menschen durchdrungen sey, daß er den wärmsten Wunsch, und redlichsten Willen habe, zur Erreichung dieses Zweckes nach seinen Kräften thätig mitzuwirken, für Jesus alles zu wagen, alles zu leiden, und alles aufzuopfern, daher auch die heilige Versicherung: „Wenn sich auch alle an dir ärgern sollten, so werde „doch ich mich nicht ärgern.“ *) Und im freudigen Bewußtseyn seines treuen Anhanges an Jesus, gelobte er feierlichst: „Und wenn ich auch mit dir sterben müßte, so würde ich dich doch nicht verleugnen.“ **) So bekannt Petrus mit seinen guten Gesinnungen und Gefühlen war, so wenig kannte er seine Schwächen, er glaubte nicht, daß sein Muth könne erschüttert werden, daß sein Herz der Furcht und Verzagheit so empfänglich wäre, daß ihm Verlegenheit und Gefahr, so leicht alle Geistes-Gegenwart und Besinnung rauben könne — Daher die Nichtachtung auf die Versicherung Jesus: „Noch „in dieser Nacht, ehe der Hahn krähen wird, wirst

*) Math. 26. K. 33. V.

**) Math. 26. K. 35. V.

„du mich dreimal verleugnet haben.“ *) Er glaubte nicht, daß er fähig sey, Unrecht zu thun, und weil er das alles, nicht wußte und nicht glaubte, deshalb that er Unrecht, der Mangel an Selbsterkenntniß, an Bekanntschaft mit seiner Schwäche, wurde die Ursache seines Falles.

Petrus schwebte zu hoch und zu weit aus sich selbst, als daß ihm die Warnung seines Herrn heilsam treffen konnte; es kränkte ihn sogar, daß ihm Jesus nicht ganz traue, daß er Satans Angriffe ihm so gefährlich halte. „Herr!“ spricht er voll warmen Eifers: „Herr! ich bin bereit mit dir ins Gefäng„niß und in den Tod zu gehen.“ **) Allein Jesus sieht tiefer in das Herz seines Jüngers, sieht in diesem schnellen heißeifrigen Versprechen das Gras, das heute blüht, und Morgen in den Ofen geworfen wird, mit mir ins Gefängniß und in den Tod gehen? „Wahrlich sage ich dir, der Hahn wird heute „nicht krähen, ehe du dreimal geleugnet hast, daß „du mich kennest.“ ***) Und wie wahr hatte Jesus gesprochen: Petrus sitzt am Feuer, denkt an nichts

*) Math. 26. K. 34. V.

**) Luk. 22. K. 33. V.

***) Luk. 22. K. 34. V.

weniger, als daß er hier erkannt und zur Rede gestellt werden sollte. Plötzlich faßte eine Magd, die ihn beim Feuer sitzen sah, ihn ins Auge und sprach: „Auch der war bei ihm.“ *) Und ach! Petrus ist überrascht, vorher einem Baume ähnlich, der allen Winden zu trotzen schien, und jetzt ein Rohr, das dem kleinsten Hauche erliegt — er soll antworten, und weiß nicht, was er antworten soll. „Ich“ stotterte er, „ich verstehe dich gar nicht, von wem „sprichst du? Weib! ich kenne ihn nicht, **) wie „kann ich wissen, was du willst?“ Und in dieser Verwirrung seiner Ideen will er zur Thüre hinaus. Und gleich sah ihn ein anderer, und sprach: „Auch „du bist einer von ihnen, ***) du bist auch von der „Rotte, wahrlich du bist von den Zwölfen einer.“ Wer fühlt die unaussprechlichen Empfindungen, die sich izt im zerrütteten Herzen des gefallenen Jüngers wie Wellen im aufgethürmten Meere drängen. Was soll er thun, gehen oder bleiben, sein Wort zurücknehmen, sich den Anfechtungen des rohen Gesindes preis geben. — Er bleibt, und bald sieht ihn ein an-

*) Luk. 22. K. 56. V.

**) Luk. 22. K. 57. V.

***) Luk. 22. K. 58. V.

derer blickt ihm ins Gesicht, das sich zur Ruhe erarbeiten wollte, und dadurch nur immer ärger und sichtbarer sich verwirrte: „Auch du bist aus ihnen, „aus den Anhängern des Nazareners!“ Wie ein Donnerschlag trift Petrus dieß Wort, betäubt in allen Sinnen, weiß er sich nicht wieder zu helfen, und die zwote Verleugnung ist ihm schon leichter, und wird durch die innere Angst und Beklemmung herausgestoßen: „Ich kenne ihn nicht.“ Gott! wo bin ich, was soll ich? und laut spricht er: „Mensch! „ich bins nicht.“ *) So schnell geht Petrus Verleugnung fort. — Fast eine Stunde saß Petrus nach seiner zweiten Verleugnung wieder beim Feuer, er wollte sich alle Augenblicke entfernen, Scham, Verwirrung, Ingrim wälzt sich in ihm herum, wie ein zweischneidendes Schwerd, kalter Schweiß bricht ihm in's Antlitz, Todeskampf durchgräbt alle seine Gebeine, es ist die heißeste, schrecklichste Stunde seines Lebens, die Stunde, da ihn nach der Sprache der heil. Schrift Satan sichtet wie Weizen. Nun kömmt — es ist, als ob alles zur tiefesten Zerknirschung des stolzen Herzens sich verschworen habe. Nun kömmt wieder einer und bestätigt die Vermu-

*) Luk. 22. K. 58. V.

thung der übrigen: „Wahrhaftig, auch dieser war bei ihm, er ist ja ein Galiläer!" *) Und Petrus vollbringt die dritte Verleugnung noch treuloser: „Mensch! ich weiß nicht, was du sagst. **) Wahr„haftig nicht, ich kenne ihn nicht, ich schwöre es „dir, ich kenne ihn nicht." Und nicht ausbetheuert hatte Petrus, da krähete der Hahn; der Herr wandte sich um, und blickte den Jünger an. ***) Petrus fieng den Blick auf, und es ward ihm als hörte er den Herrn zu sich sprechen: Siehst du nun, daß ich dir recht weissagte — Ach! Unglücklicher wie tief bist du gefallen, du wolltest mit mir in das Gefängniß und in den Tod gehen, und willst mich nicht kennen! — Doch, fasse Muth, sey nicht kleinmüthig, wisse, in diesem Augenblicke bethet mein Herz noch für dich zu meinem Vater — der Vater höret mich, und — dir ist verziehen — Verzage nur nicht, ermanne dich, denke auf redlichen Ersatz, du wirst ihn einst reichlich leisten können, du mein Lieber! — Denken wir uns den durchdringenden Blick des Göttlichen — es war

*) Luk. 22. K. 59. V.

**) Luk. 22. K. 60. V.

***) Luk. 22. K. 61. V.

ein Blick, wodurch die verachtete Weissagung gerechtfertiget wurde, ein Blick voll Hoheit und Majestät, der den zudringlichsten Leichtsinnigen in ehrfurchtsvoller Entfernung, von sich gehalten, den faden Witzling roth, und den schamlosen Spötter der Heiligthümer, der Religion und der Unschuld stumm gemacht, ein Blick voll Sanftmuth und Versöhnung, der die unbändigste Gemüther besänftiget hätte — ein Blick des feierlichsten Ernstes voll Lehre, Ermahnung, den Pflichtvergessenen zu ihren Pflichten zurückzubringen, diesen Blick fieng Petrus auf. „Ach! wie gut wie unendlich gut bist du, göttlicher „Meister! und ich“ — Scham, Wehmuth ergriff ihn, und er strömte seinen Jammer in Thränen aus. Petrus gieng hinaus und weinte bittere Thränen.*) Er kömmt aus der fürchterlichen Betäubung aller seiner Sinne zu sich selbst, er erwacht aus dem schrecklichen Traume, er fühlt sich selbst, und vor ihm steht alles das Vergangene, seine stolzen Versprechungen, sein feuriger Muth, die Warnung und Weissagung Jesus, die Feier des letzten Abends, die Schrecken der Mitternachtsstunde, seine Treulosigkeit: dieß alles liegt vor seinem Geiste, und er zerschmelzt in

*) Luk. 22. K. 62. V.

namenloser Wehmuth, verläßt den für ihn so unglücklichen Hof, geht auf die Stätte, wo Jesus kämpfte, blutete, und weinte Thränen der Reue. — So ward Petrus in der bittersten Stunde seines Lebens, wie in einem Feuer zur ewigen Treue bewährt, er lernte Demuth und Kenntniß seines Herzens, und welche liebliche Früchte brachte sie ihm?— Er hieng ewig fest und unzertrennt an seinem Herrn, vor aller Welt ihn zu bekennen, war sein Ruhm, kein Funke von Menschenfurcht war in ihm, er wagte es zuerst den Männern von Israel es ins Gesicht zu sagen: „Männer Israels! höret diese meine Worte „an: — Jesus von Nazareth war unter euch durch „Kraft, Wunder und Zeichen von Gott ausgerü„stet, die Gott durch ihn mitten unter euch gethan „hat, das wisset ihr. Diesen nun, der euch durch „Gottes bestimmenden Rathschluß und Vorsicht preis „gegeben war, diesen habt ihr durch die Hände der „Ruchlosen ans Kreuz geschlagen, und getödtet. *) „Den Heiligen und Gerechten verwarfet ihr, und „bathet, daß man euch einen Mörder losgebe, den „Urheber des Lebens habt ihr getödtet; aber Gott „hat ihn wieder zum Leben aufgeweckt, wovon wir

*) Apost. Gesch. 2. K. 22 — 23. V.

„Zeugen sind. Durch den Glauben an seinen Namen hat seine Allmacht diesen Lahmen, den ihr immer gesehen habt, und kennet, fest stehen gemacht. „Der Glaube an ihn hat ihn vor euch allen vollkommen gesund hergestellt. *) Thut also Buße, „und bekehret euch, daß eure Sünden ausgelöscht „werden, und daß ihr vor Gottes Angesichte zu jener „Zeit eine Erquickung findet, wenn er denjenigen „senden wird, der euch geprediget worden ist, Jesus „nämlich den Gesalbten.“ **) So feurig sprach Petrus für Gottes Sache, so unerschrocken predigte er Jesus den Gekreuzigten, er freute sich, um Jesu und seiner Lehre willen zu wachen, zu arbeiten, Schmach zu erdulden, Verfolgung und Schande zu leiden, ja mit seinem Blute hat er des Heilands Evangelium bestätigt, mit seinem Tode am Kreuze. — So hatte ihn die Liebe zu Jesu, und der Eifer für seine große heilige Sache gestärkt — so hatte er selbst aus seinem tiefen Falle Ermunterung geschöpft, alles wieder gut zu machen, und die Menschheit durch Worte und Beispiel zu stärken. O! selig der! welchem sein Fall diese wohlthätigen Früchte bringet, und dieß wirst du Sterblicher, wenn du noch die Blicke eines Freun-

*) Ap. Gesch. K. 3. V. 14 — 15 — 16.

**) Ap. Gesch. K. 3. V. 19 — 20.

des, Lehrers, eines Vaters, einer Mutter verstehest und fühlest. Sohn und Tochter! du wirst es verstehen und fühlen, wenn dir der sterbende Vater noch mit seinem Blicke in deine Seele ruft: — „Sohn! „ich ende mein Leben, ich habe dich zur Tugend ge„bildet, dir Liebe zu Gott, zur Menschheit in mei„nem ganzen Leben empfohlen, sey gut, bleibe „gut, und kömmst du in die ferne Welt, samm„le dir noch mehr Stärke zur Tugend, nütz„liche Kenntnisse, meide jeden Reiz zur Sünde, „fliehe gefährliche Gesellschaften, hasse die starken „Spiele, kehre reich an Tugend und nützlichen „Kenntnissen in dein Vaterland zu deinen Freun„den und Mitbürgern zurück, und eifre für dich „und der Menschheit nützlich zu seyn. Tochter! „du wirst es verstehen und fühlen, wenn du auf „die blasse Mutter hinsiehst, die durch den matten „sterbenden Blick deine Hand an ihre schon von kal„ten Todtenschweiß genetzte Hand fodert. — Kind! „ich habe dich auf diese Erde gesetzt — ich wünschte „nur dein Wohl, befestige es durch Tugend, durch „häusliche Sparsamkeit, durch Mäßigkeit meide je„den übertriebenen Aufwand, fliehe die Schmeich„ler, werde eine gute Christin, eine herzige Gattin,

„eine sorgfältige Mutter, bleibe gut, gut auch bis „an dein Ende.“ O! selig jene, welche diese Blicke verstehen, und fühlen, und dann dem Tugendentschlusse treu bleiben. Ja, wohl dem, der sich aus dem Falle Petrus, aus seiner Verwirrung, die große, so oft vergessene Lehre wählt, daß jeder zu heiß und zu schnell gemachte Vorsatz ohne Selbstkenntniß sey, wie des Feldes Blume, die heute pranget und morgen zerreißt, wie ein holder Dämmerungstraum, der nicht mehr ist, aus dem wir erwachen, zu Schmerz und Thränen, zur nagenden Scham über unsere Blöße. Wie der Saamen auf Felsengrund, geht der zu schnell gefaßte Entschluß auf, und treibt überschwengliche Blüthen, aber die Mittagshitze trifft schwer auf ihn, und die Blüthen, in denen sich alle Triebkraft erschöpft hat, sind verdorrt. — Ja! was wir zu heiß anfangen, wird nicht vollendet, der Laufer, der zu schnell am Ziele seyn will, erreicht es nie, ermattet bleibt er auf halbem Wege liegen. Unsere besten Entschlüsse, wenn wir sie noch so treu und innig fassen, sie werden kaum den Abend erleben, wenn sie nicht in Stunden ruhiger Überlegung, im Bewußtseyn einer genauen Selbsterkenntniß gefaßt, wiederhelt — wiederholt mit Ge-

beth und Flehen zu dem, der unserer Lebenskraft und unserer Ohnmacht Stütze ist, nur Entschlüsse in den Stunden der ruhigen Überlegung der Selbstkenntniß gefaßt, nur diese bleiben, und reifen ins ewige Leben, reifen zu Thaten, die kein Spott weglachen, keine Bosheit austilgen kann. — Aber was haben wir nicht schon gelobet mit den Thränen der gefühltesten Aufrichtigkeit; mit Muth und Feuer gelobet? und aber auch gehalten? wie oft sind wir durch eine rührende Predigt, bei einer feierlichen öffentlichen Gottes-Verehrung, in Schmerzen eines Krankenlagers, im ersten wonnevollen Aufathmen nach einer abgenommenen lang getragenen Last — wie oft sind wir in diesen Stunden zu den wärmsten Gelübden und Vorsätzen erweichet und entflammet worden. Wo ist aber die Erfüllung, wo sind die Thaten, die bleibenden, unaustilgbaren Thaten, die unsere Gelübde auf den Tag der Vergeltung besiegeln, sie schossen auf, wie der Saame auf Stein, da kein Grund ist, und verdorrten in der Sonnenhitze — die Erhebung des Geistes schwand wie ein Schatten in den Zerstreuungen des Lebens, und wir sind um so tiefer gefallen, je höher unser Flug war, um so schwächer, je emsiger und stolzer wir uns zur Kraft

anspannten, und dieses alles aus Mangel der Selbstkenntniß. Mit unserer guten Seite, mit unsern rühmlichen Gesinnungen und Gefühlen, mit unsern tugendhaften Fertigkeiten sind wir gewöhnlich bekannt. Was aber unsere Mängel, unsere Schwachheiten und Fehler betrifft, so mangelt es uns nur gar zu sehr an eigentlicher Selbstkenntniß, denn auf unsere Schwäche und Fehler zu merken, und mit Achtsamkeit darüber nachzudenken, das ist ein unangenehmes und lästiges Geschäft, man stellt höchstens eine oberflächliche Untersuchung an, ohne in das innere und in die Tiefe des Karakters und Herzens einzudringen, ohne die Absichten und Triebfedern unserer Handlungen streng zu würdigen, und dieser Mangel der Selbsterkenntniß ist allzeit mit der größten Gefahr und mit unausbleiblichem Nachtheil für unsere Sittlichkeit und Tugendübung verbunden. Ein großer Theil des menschlichen Elends hat seinen Grund in Mangel an Wahrheit bei der Beantwortung der Frage: Was bin ich, und was soll ich von mir halten? In allen Lebensverhältnissen, und in allen Lebensaltern ist ja das Elend aus Mangel an wahrer Selbstkenntniß auffallend. Über ganze Länder verbreitet sich Unheil und Jammer, wenn sich ihre Be-

herrscher nicht redlich und wahr genug die Herzensfrage: Was sind wir, was können wir von uns selbst sagen und halten? beantworten, und sie selbst entbehren der ersten und vorzüglichsten Herrscherfreuden. Einzele Stände leiden, wenn ihre Glieder ihre eigene Kraft und Schwäche nicht kennen, da klagt man über Mangel an Sinn und Eifer für reines und thätiges Christenthum, über verweigerte Rechtspflege, über ungeschickte Behandlung der Leidenden an Seele und Körper, über Zaghaftigkeit, wo Muth siegen würde, Ältern seufzen über Kinder und Kinder über Ältern, Gatten härmen sich, und verwünschen den Augenblick, an dem sie sich die seligsten Gelübde ehelicher Treue gelobten, in die bittersten Klagen brechen Freunde gegen einander aus, jede Berufsart leidet, denn die Menschen kennen sich nicht, Jünglinge stürtzen von einem Fehler in den andern, denn sie halten sich für Fehler frei, Selbstkenntniß mangelt, das Herz der Jungfrau schmachtet in Kummer hin, denn es trotzet auf sein Unschuldsgefühl, der Mann arbeitet über seine Kräften, denn er kennt seine Kräfte nicht, die Frau beseufzet ihr Loos, denn sie verkennt sich selbst: Wer bin ich, wer soll ich seyn? welch wichtige Frage!

Woher soll auch überhaupt die Lust, der Eifer der Trieb zur Selbstvervollkommnung und Selbstveredlung kommen? wenn man mit seinen Mängeln und Fehlern durchaus unbekannt ist. Die Gesunden bedürfen keines Arztes, wer sich nicht krank glaubt und fühlt, wird es nicht nöthig finden, irgend etwas zu seiner Genesung zu thun. Was soll den Menschen bewegen, das mühevolle Geschäft der Sinnesänderung vorzunehmen, seine Grundsätze, seine Neigungen, seine Lebensweise und Sitten zu verbessern, seinen Gewohnheiten zu entsagen, an seiner Vollkommenheit ernstlich zu arbeiten, wenn er in seinen Gesinnungen und Grundsätzen, in seiner Lebensweise, in seinen Sitten und Gewohnheiten gar nichts Unwürdiges, Fehlerhaftes und Tadelnswerthes kennt? Wie kann man eigentlich an seinem Karakter bauen, und bessern, wenn man die Lücken nicht kennt, die ausgefüllt, wenn man die Mängel nicht weiß, denen abgeholfen, wenn man die schwache Seiten noch nicht aufgefunden hat, die unterstützt werden müßen? Wie kann man zu seiner Vervollkommnung die rechten Mittel wählen und anwenden, wenn man gar nicht mit sich selbst eins ist, was man an sich vervollkommnen, was für Fehler man verbessern soll; wie kann

man den rechten Weg zur Veredlnng einschlagen, wenn man das Ziel nicht weiß, das erreicht werden soll? Ohne Selbsterkenntniß kann das Geschäft der sittlichen Vervollkommnung, wenn es uns auch noch so ernstliche Angelegenheit ist, im Ganzen nicht anders, als erfolglos seyn. Jeder prüfe sein eigenes Thun, dann wird er Ruhm bei sich allein haben, und nicht bei andern, der Mensch prüfe sich selbst.*) Der bedeutendste Nachtheil aber, welcher aus dem Mangel der Selbsterkenntniß für die Tugendübung erwächst, ist der, daß wir, je weniger wir unsere Schwächen kennen, desto sorgloser und sicherer bei den uns Gefahr drohenden Versuchungen zum Unrecht sind. So fiel Petrus, und so straucheln und fallen noch Tausende. Man sieht die Gefahr, man wird gewarnt vor der Gefahr, man könnte die Gefahr meiden: aber man hält es für unnütz, weil man sich gar die Schwäche nicht zutraut, in der Gefahr zu wanken; man stürzt sich in die Versuchung, und wird ohne Kampf und Widerstand überwunden. So wird hierdurch das Lesen giftiger, schlüpfriger Schriften, dort durch den vertraulichen Umgang und durch Verbindung mit schlechten und un-

*) An die Gal. K. 6. V. 4. An die Korinth. K. 11. V. 28.

moralischen Menschen hier durch das Besuchen unsittlicher Gesellschaften, durch Theilnahme an üppigen Vergnügungen die Unschuld der Seele, die Reinheit und Unbeflektheit des Herzens, Unsträflichkeit der Sitten eingebüßt: So wird hier einer durch Schmeichelei, dort einer durch Gold und Geschenke, oder durch Nahrung, die man seiner Sinnlichkeit darbiethet, zur Vernachläßigung oder Verletzung seiner Pflicht verleitet, — weil die Menschen in sich die Empfänglichkeit und Reizbarkeit für solche Versuchungen nicht ahnden und glauben, und sich deshalb unvorsichtig der Versuchung aussetzen. Mangel an der Selbsterkenntniß ist für die Moralität und Tugendübung, allemal mit Gefahr und Nachtheil verbunden. Darum gebietet uns Jesus Religion, Selbstprüfung — und unsere heutige Betrachtung lehrt uns, wie heilsam und wichtig und befolgungswerth dieses Geboth ist. Heilig und willkommen sey dir also das Geboth der Selbsterkenntniß, lerne dich kennen. O Mensch! wie oft hast du dir vorgenommen, deinen Jähzorn zu mäßigen, und zwar aufrichtiger als jemals, weil du gerade jezt die traurigsten Folgen für deine Gesundheit erfahren, — dein gutes Benehmen mit andern zerstört — dein

Auskommen geschwächt hast. — Lerne dich kennen und denke, wie schwer es dir werden mögte, dein Vorhaben auszuführen, wenndu plötzlich zum Zorne gereizt würdest durch die Trägheit anderer, durch ein Gespräch, das deine Empfindlichkeit rege macht. Lerne dich kennen, sonst wirst du, ehe du es versiehst von deiner Heftigkeit mehr als jemals fortgerissen werden. Lerne dich kennen; du hast dir vorgenommen, deine Neigung zum Trunke zu beherrschen, und zwar mit dem größten Eifer, weil du vor kurzem als Betrunkener durch Vernachläßigung wichtiger Geschäfte dir großen Schaden gethan, diesen und jenen, der dir so viel werth ist, auf das empfindlichste beleidiget hast — andern zum Gespötte geworden bist, und an deinem Körper schon die bedenklichsten Wirkungen des Trunkes empfindest; lerne dich kennen, und denke, wie schwer es dir werden mögte, deinem Vorsatze getreu zu bleiben, in einer frohen Gesellschaft, wo alles von Freude belebt ist, unter deinen alten Bekannten, die dich dringend zum Trinken ermuntern. — Lerne dich kennen, dann sonst fälist du immer tiefer wieder in das Laster, dem du dich zu entreissen wünschest. Lerne dich kennen, du hast dir vorgenommen, das hohe Spiel zu vermeiden,

und dein Entschluß ist ernstlicher als jemals, weil du bisher so viel dabei eingebüßt, mit deiner guten Frau dich darüber entzweit hast, und in die drückendsten Verlegenheiten dadurch versetzt worden bist. — Lerne dich kennen, und erwäge, wie schwer dir die Ausführung deines Entschlusses werden mögte, wenn bei einer unvermutheten Veranlassung zum Spiele Hoffnung des Gewinnstes mit nachdrücklichen Aufforderungen dich reizt. Lerne dich kennen, du wirst sonst wie vorher von deiner Spielsucht fortgerissen, und bringst es nie dahin, das Spiel nur als eine unschuldige Ergötzlichkeit zu treiben. Lerne dich kennen! du hast dir vorgenommen, einen verbotenen Umgang zu meiden, eben, weil du die traurigsten Folgen davon besorgst. Lerne dich kennen, und stelle es dir vor, wie leicht du bei einer ohngefähren oder wegen Geschäften und Verbindungen unvermeidlichen Zusammenkunft in die gefährlichste Versuchung kommen kannst. Lerne dich kennen, sonst wirst du gar bald wider deinen Vorsatz handeln. Du hast dir vorgenommen, deine Zunge mehr im Zaume zu halten, weil du dich seit einiger Zeit in die empfindlichsten Verlegenheiten dadurch gestürtzet hast. Lerne dich kennen, und bedenke die Fälle,

wo es dir außerordentlich schwer werden möchte, dein freimüthiges Urtheil nicht zu sagen, einen bittern Spott nicht anzubringen. Du wirst von deiner Lieblingssünde nach wie vorher übereilt werden.

Daher der unaufhörliche Zuruf: Mensch! lerne dich kennen. In dem Maaße, in welchem wir unsere Schwächen kennen, wird es mit unserm täglichen Wachsthum im Guten, in der Tugend, in der christlichen Frömmigkeit und Rechtschaffenheit uns gelingen. In dem Maaße, in welchem wir mit unsern Fehlern vertraut sind, werden wir zur Vorsicht aufgelegt und durch Vorsicht vor Fehltritten und Versuchungen gesichert seyn; Mensch! lerne dich kennen, nur so wirst du als Hausvater dich nicht so leicht durch mürrische Laune, zur Bitterkeit, zur befehlshaberischen Strenge, zur Zanksucht hinreißen lassen, du wirst dich alles aufbrausenden Zornes, aller Rechthaberei, alles Eigensinnes enthalten, und wirst bei vermehrten und täglich steigenden Bedürfnissen weise Einschränkung machen. Lerne dich kennen, so wirst du als Hausmutter immer zweckmäßig geschäftig seyn, immer die gehörige Eintheilung in deinen häuslichen Verhältnissen machen, das Gefühl der Menschheit wird den gebietherischen Ton, die

Härte und Geringschätzung des Gesindes entfernen, du wirst nie des Gesindes dich bedienen, um die Geheimnisse anderer Familien zu erfahren, du wirst das Gesind nicht als Lastthiere und von einer andern Masse geformt nach Belieben behandeln. Lerne dich selbst kennen, so wirst du als Gatte die Treue, welche du deiner Gattin am Altare gelobtest, heilig halten, du wirst ihr Beschützer, Vertheidiger, Versorger, Freund seyn, du wirst Geduld haben mit der weiblichen Schwäche. Lerne dich kennen, und du wirst als Gattin dich durch sanfte Weiblichkeit, Zartheit der Empfindungen, liebevolle Theilnahme, zuvorkommende Gefälligkeit, deinem Manne theuer machen. — Lerne dich selbst kennen, und du wirst als Vater den Grundsätzen einer vernünftigen Erziehung getreu seyn, und nicht der Mode und dem großen Tone in allem huldigen, du wirst als Werkzeug in der Hand der Fürsehung, durch vernünftige Erziehung den Fortschritt und die höher steigende Vollkommenheit des menschlichen Geistes erzielen. Als Mutter wirst du keine Mühseligkeiten und Beschwerden, Entbehrungen und Nachtwachen scheuen, die Pfänder der ehelichen Liebe zu bewahren, du wirst an deinem Beispiele der Tochter die Hoheit der Bestimmung

des Weibes lehren und zeigen. Lerne dich kennen! so wirst du als Sohn und Tochter die Grundsätze der Weisheit und Tugend, welche ihr aus dem Munde eurer Ältern vernehmet, befolgen, und die gerechten Erwartungen zu erfüllen, und alles Herzenleid von ihnen zu entfernen suchen. — Lerne dich kennen, und du wirst als Diener, oder Dienerin einer Herrschaft mit Achtsamkeit auf das Hauswesen mit Anhänglichkeit an ihre Person jeden Unterschleif entfernen. Lerne dich selbst kennen, und du wirst als obrigkeitliche Person ohne Rücksicht des Ansehens, Recht und Gerechtigkeit pflegen, keine Geschenke nehmen, um jemanden zu begünstigen, den das Gesetz verdammt. Die Furcht, den Großen und Mächtigen zu mißfallen, wird nie Einfluß auf dich haben. Als Unterthan wirst du zur Aufrechthaltung guter Zucht und Ordnung die den Gesetzen schuldige Ehrfurcht beobachten, du wirst die Verbothe des Staates nicht durch Ausflüchte, nicht durch Schleichwege verletzen, als Lehrer und Erzieher wirst du die hervorstrahlenden Anlagen des Zöglings benutzen, und ihn der menschlichen Gesellschaft als brauchbares und nützliches Mitglied bilden; als öffentlicher Beamter wirst du deinem Posten mit Würde vorstehen, du wirst

deine Ehre nicht durch Stolz und Härte, nicht durch thörichte Anmaßungen, sondern durch ununterbrochene Thätigkeit, durch liebreiches Betragen, durch Rechtschaffenheit und Menschenliebe geltend machen; So groß ist der Vortheil einer wahren, unpartheischen Selbstkenntniß. Wohlan denn, lerne dich kennen! Mensch! Christ! prüfe jeder sein eigen Werk, und suche immer vollkommener zu werden, dann nahen wir uns zu Gott, und er, der das Gute in uns vollbringt, nahet sich zu uns. Amen.

Als nun das Volk versammelt war, so fragte Pilatus, welchen wollt ihr, daß ich euch los gebe? den Barabbas oder Jesus, den man Christus heißt. Math. 27. Kap. 17. V.

Lange hatte Pilatus den Ränken der jüdischen Priester und dem Aufruhr drohenden Geschrei des Volkes, „Kreuzige ihn" mächtig entgegen gearbeitet. Er hatte alle Erfindungen der Politik erschöpfet um die hochbrausende Wuth zu vertheilen, oder abzulenken und zu mäßigen. Pilatus ein Heide, nicht so, wie die Juden von niederer Rachsucht und Sekteneifer verblendet sah die Unschuld des angeklagten göttlichen Jesus in ihrer vollen Schönheit glänzen, er machte Versuche den göttlich Unschuldigen zu retten.

Allein seine Absicht schlug fehl, man fuhr fort ihn zu bestürmen, und der Richter fieng an zu wan-

ken. Noch einen Ausweg glaubte er gefunden zu haben, die ergrimmten Priester zu besänftigen. Seit langer Zeit hatten die Juden die Gewohnheit aufs Osterfest irgend einen Übelthäter los zu bitten, und Pilatus will statt Jesus den gefangenen Barabbas zum Tode verurtheilen, aber umsonst. — Nein, schrieen Priester und Volk mit grimmigen Geschrei, den wollen wir nicht, Barabbas werde frei, und der Nazaräner sterbe. O! das Volk, das arme betrogene, verführte Volk, ach! betrogen und verführt von denen, die es auf den Auen der Wahrheit weiden und leiten sollten, das Volk, unter dem Jesus immer voll Gnade und Wahrheit, voll Liebe und Leben herumgewandelt war, das Volk, das noch vor wenigen Tagen Hosanna über ihn gerufen hatte: „Heil dem Sohne Davids, gepriesen sey, der da „kömmt, im Namen des Herrn.“ *) Dieß Volk ruft izt mit wildem Geschrei: „Kreuzige, kreuzige „ihn, **) läßt du diesen los, so bist du kein Freund „des Kaisers.“ ***) Dieses Rufen wirkte, was es nach dem Wunsche der Bosheit wirken sollte. —

*) Math. 21. K. 9. V.

**) Math. 27. K. 23. V.

***) Johann 19. K. 12. V.

Pilatus bedauert noch einmal die Unschuld des Göttlichen: „Ich finde kein Verbrechen an ihm, *) er „hat wahrlich nichts gefrevelt, ich will ihn also züchtigen, und dann los lassen.“ **) Aber der hohen Priester Stimme nahm überhand: „Kreuzige, kreuzige ihn — läßt du Jesus los, so bist du ein Feind „des Kaisers, dann wer sich selbst zum Könige macht, „ist ein Rebell gegen den Kaiser, und du wirst doch „keinen Rebellen begünstigen.“ O! jezt sank des Römers Vorsatz zu Boden — jezt schwieg Überzeugung, Pflichtachtung, Menschengefühl, alles: das fehlte noch: „Du bist nicht Freund des Kaisers“ um den letzten Funken seines Gerechtigkeitsgefühles, wie Spreue zu verwehen, und seine Hände tief ins Blut der Unschuld zu tauchen: — „Euer Wunsch „werde erfüllt, er sterbe — nehmet ihn hin, er „sterbe.“

Es lohnt sich wohl der Mühe, über diese Geschichte weiter nachzudenken, und die Ursache aufzusuchen, warum Pilatus gegen seine Überzeugung, gegen Gewissen handelte, und Jesus Todesurtheil niederschrieb, die Ursache ist, weil Menschenfurcht

*) Johann 19. K. 38. V.

**) Luk. 23. K. 16. V.

und Menschengefälligkeit ihn fesselte. Aus Menschenfurcht, aus Menschengefälligkeit entfernte er sich von der Achtung gegen Pflicht, gegen Recht. So entfernet auch uns Menschenfurcht und Menschengefälligkeit öfters von der Achtung gegen Pflicht. Nur durch Wahrheits-Pflichtsliebe, nahen wir uns zu Gott.

Gott! du hast uns die erhabene Bestimmung gegeben, durch Festigkeit unseres Glaubens und unserer Grundsätze groß zu werden. Wenn auch die Entschlüsse der Schwachen und Thoren durch jeden Zufall verändert, und durch jeden Wechsel der Umstände und der Neigungen erschüttert werden, so wollen wir doch darin unsere wahre Würde suchen, daß das Herz fest werde, und mit Muth die Bahn der Pflicht unseres Berufes zum Ziele der Vollendung wandle, segne deswegen Allgütiger! unsern Entschluß, nie von dem geraden Wege der Wahrheit abzuweichen, Pflichterfüllung immer mehr zu lieben, und nach unsern Kräften beizutragen, daß Aufrichtigkeit im Reden und Handeln, allgemein geschätzt werde, und die Oberhand über Arglist und Heuchelei gewinne!

Pilatus handelte aus Menschenfurcht, aus Menschengefälligkeit gegen sein besseres Wissen und Gewissen, und unterschrieb so das Todesurtheil Jesus des Sohnes Gottes.

Was ist Menschenfurcht? was Menschengefälligkeit?

Unter Menschenfurcht verstehe ich hier die Bedenklichkeit etwas Gutes zu thun, oder überhaupt seine Pflicht zu üben, oder andere vom Bösen ab, und zum Guten anzuhalten, weil man ihre Gunst zu verlieren und sich ihrem Haße auszusetzen besorgt, indem sie reicher, höher und mächtiger sind, als wir. Menschengefälligkeit ist das Bemühen andern mehr zu gefallen, als es die Pflicht, ganz Gott zu gefallen, gestattet. Menschenfurcht und Menschengefälligkeit äußern sich nicht nur im Reden und Schweigen, sondern auch im Handeln, sie bewegen uns, unser Thun und Lassen immer nach ängstlichen Besorgnissen zu bestimmen, den geraden Pfad zu verlassen, und selbst für eine gerechte Sache Schleichwege zu suchen, sie rauben uns ganz die Freiheit unseres Geistes, die Festigkeit unserer Entschlüsse, und setzen uns in eine schimpfliche Abhängigkeit von den Launen und Befehlen anderer, und diese Fehler hatten die ganze Denk- und Handlungsweise Pila-

tus ergriffen. Der Richter zeigte zwar im Anfange bei dem Verhör, des unschuldig göttlichen Jesus viel natürliches Gefühl für die Unschuld und für die Gerechtigkeit desselben. Die Wahrheit, wie Jesus sie redete, wirkte auf ihn, und sein Gewissen bebte Anfangs zurück vor dem Gedanken unschuldiges Blut zu vergießen. Aber Pflichtliebe fehlte ihm, auch unter Versuchungen der Gerechtigkeit treu zu bleiben, und allen den ungerechten Forderungen der Feinde Jesu einen unerschütterlichen Muth entgegen zu stellen. — Der wilde Ausruf, angefüllt mit giftiger Wuth: „Was? ledig laßen diesen Gesetz„schänder, diesen Volksverführer, nach und nach „wird er das ganze Land vom Kaiser abwendig ma„chen, in Galiläa hat er angefangen, und ist gekom„men bis hieher, was wird er noch anrichten, wenn „man ihn länger duldet? du bist kein Freund des „Kaisers." Pilatus, ein kluger, feiner Mann im Sinne der Welt, ein herz- und wahrheitsloser Mann im Sinne derer, die nicht aus dieser Welt sind, ausgelernt in allen Kunstgriffen einer gewissen Staatsklugheit, die sich bis auf unsere Zeiten treulich fortgeerbt, und mit manchen neuen Erfindungen bereichert hat, war in so lange Schützer der Unschuld

und Vertheidiger der Gerechtigkeit, als er es mit seinen andern Absichten vereinigen konnte; er besaß die Kunst, das große Geheimniß der Politik bis zur schnellsten Fertigkeit zu gewissen Zeiten und gegen gewisse andere Personen gerecht zu seyn, das heißt: gerecht zu scheinen, und dann zu andern Zeiten und gegen gewisse andern Personen desto ungerechter seyn zu können, jezt mit allem Eifer eine zweideutige Unschuld zu vertheidigen, und dann die unzweideutigste Redlichkeit kalt in den Staub zu treten. Seine Aussichten drohten sich zu trüben, er erkennt die Unschuld und verdammt sie, er spricht für die Unschuld und opfert sie auf: „Ihr habt mir „diesen hergebracht als einen Verführer, und er ist „nun vor unserm Gerichte abgehört worden, aber er „ist unschuldig." Er weiß mit vielbedeutenden Achselzucken die Hände zu waschen, und die Unschuld zu geißeln. Er hatte vergessen, was niemand vergessen sollte, man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. *) Er hatte vergessen, daß das Bewußtseyn, recht gehandelt zu haben, mehr werth sey, als der Beifall aller Menschen, daß kein Fürst vermögend sey, den Verlust eines reinen, gu-

*) Ap. Gesch. K. 5. V. 29.

ten Herzens zu ersetzen. Und diesem Richter gleichen alle jene, welche zwar Achtung für Pflicht-Gefühl, für Tugend und Rechtschaffenheit äußern, der Unschuld hohe Achtung zollen, die aber zu wenig Festigkeit besitzen, auch tugendhaft zu handeln, und freimüthig zu sprechen, wenn Tugend gelästert, Rechtschaffenheit unterdrückt wird, und welche sich fürchten, daß sich die Rache und Wuth der Ungerechten und Grausamen von dem Gegenstande, den sie in Schutz nehmen, weg und auf sie wenden möchte. Hier aber rufe ich einem jeden noch einmal den Trost und die Aufmunterung zu: „Jeder Verlust, den ihr „dadurch im Äußerlichen empfindet, ist wahrer Ge„winn für euer Herz.“ Wenn uns unser Herz keine Vorwürfe macht, so haben wir ein Vertrauen zu Gott, und wir werden alles von ihm erhalten, um was wir bitten, weil wir seine Gebothe halten, und das thuen, was ihm gefällig ist. *) Unser Ruhm besteht nur in dem Zeugnisse unseres Gewissens, daß wir auf dieser Welt mit Herzens-Einfalt und Gottesredlichkeit und nicht nach fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes gehandelt haben. **)

*) I. B. Johann K. 3. V. 21. — 22.

**) II. B. Paul an die Kor. K. 1. V. 12.

Wohl dem, der kein böses Gewissen hat, und dem seine Zuversicht nicht entfallen ist. *) Stille seyn, wo man reden, unthätig, wo man handeln soll, eine solche Denk- und Handlungsweise ziemt sich nicht für den wahren Verehrer der Tugend, denn wie kann bei einem solchen Betragen die mißkannte Rechtschaffenheit Vertheidigung, wie die unterdrückte Unschuld, die verfolgte Tugend ihr Recht finden? wenn wir verstummen, wo wir reden, wenn wir unthätig bleiben, wo wir handeln sollten, wie wollen wir gebeugten Wittwen und geplünderten Waisen beispringen? wenn ein mächtiger Bösewicht das Recht derselben entheiliget, wie wollen wir dem gemißhandelten Verdienste zur Stütze dienen, wenn wir uns durch Furcht und Ängstlichkeit zu Sklaven gemacht, und uns an die Ungerechtigkeit anderer verkauft haben. O! wie manches Menschenleben mußte so in Kerkern verschmachten, oder auf Blutgerüsten enden, weil niemand als warmer Sprecher, als edler Vertheidiger auftrat, weil niemand Muth hatte, es laut zu sagen: „Du frevelst hier gegen die Unschuld." Selbst Jesus verlohr sein Leben, weil Menschenfurcht, Menschengefälligkeit die ganze Denk- und

*) Sirach K. 14. V. 2.

Handlungsweise des Richters Pilatus vergiftet hatten. Der wahre Verehrer der Tugend muß ganz für Pflichterfüllung leben. — So mannichfach auch die unlautere Triebfedern, die bald merklicher, bald unmerklicher sich in der Menschen Thun und Lassen einmischen, so unzählig die Bestimmungsgründe, welche dabei außer dem Gebothe der reinen moralischen Vernunft und des Christenthums wirksam sind, so einladend oft die Reize und Versuchungen erscheinen, den Weg des Rechtes auf Augenblicke zu verlassen, so sehr eifert der wahre Verehrer der Pflichterfüllung, sich gegen die Gefahren, an ihr treulos zu werden, zu schützen, und sich zu jedem Opfer, das sie fordert, stark zu machen, wie gerne sich auch die meisten überreden mögen, daß sehr oft die Klugheit eine Verletzung der Pflicht, und eine Verleugnung sittlicher Grundsätze unvermeidlich mache, und daß man seinen Vortheil sehr schlecht verstehe, wenn man sich nicht in die Zeiten und Menschen schicke, und jedesmal das thue, wodurch man am sichersten auf andere wirken, und sein Glück in der Welt am leichtesten befördern kann, wie herrschend auch dergleichen Meinungen seyn, und bei wie vielen sie Eingang und Begünstigung finden mögen; Der

Pflichtliebende wird sich durch sie nie gegen seine bessere Überzeugungen bestechen lassen. Je lauter ihm sein Herz sagt, daß die Liebe zum Guten nur dann rechter Art sey, wenn sie nicht von mindern Begierden beschränkt wird, und daß die höchste Würde der Tugend in der reinen, freiwilligen Uneigennützigkeit bestehe, mit welcher sie sinnlichen Gewinn verschmähet, und Thaten vollbringt, vor welchen der Selbstsüchtige muthlos zurückbebet, je lauter ihm das sein Herz sagt, desto entschlossener wird er das Hinderniß hinwegzuräumen, das sich seiner Tugend entgegen setzt. — Was auch die Menschen dazu sagen, was auch diejenigen, von derer Händen ein großer Theil seines irdischen Wohls abhängt, darüber urtheilen, das alles kümmert ihn nicht, wo es Pflicht und Tugend gilt. — Er kann nicht aus feiger Menschenfurcht und verächtlicher Menschengefälligkeit anders handeln, als wie es Pflicht will, er kann nicht, um einen Mächtigen nicht zu beleidigen, Entwürfen beistimmen, gegen die sich sein Herz empört, er kann nicht gegen seine Überzeugung Böses gut, und Gutes böse nennen, nicht um äußerer Verhältnisse willen den Verdienstlosen hervorziehen, und den Verdienstvollen zurücksetzen, nicht eines Vortheils wegen,

der, wenn er noch so groß wäre, doch sein Gewissen auf immer belasten müßte, die Sache des Schuldigen gegen den Unschuldigen führen, er kann nie aus Rücksicht auf das, was er andere thun sieht, dazu sich verstehen. Der Pflichtliebende weicht in allen seinen Handlungen um keinen Preis ab, mag ihn immer die Versuchung reizen, mag die Armuth und Dürftigkeit der Seinigen ihn zur Untreue auffodern, mögen Furcht und Drohungen ihn erschüttern, und die Stärke seines Willens zu brechen streben, er kämpft und siegt, schwingt sich mit der Hoheit eines Weisen, mit der unbeflekten Würde der Unschuld triumphirend über seine Verfolger hinweg, daher lebt er auch fern von jenem Sklavensinne in Ausübung des Guten, der immer den Launen und Vorurtheilen der Menschen huldiget, und sich selbst den unnatürlichen Zwang auflegt, so bald er dadurch für seine äußere Ehre das mindeste zu gewinnen glaubt. O! dieser Sklavensinn ist Schuld an der Karakterlosigkeit, von der wir im Kleinen, wie im Großen, im Einzeln, wie im Ganzen so viele Beweise vor uns haben, er bewirket es, daß man auch den heiligsten Versprechungen nicht trauen darf, er veranlaßt jenes heuchlerische Wesen, das man nie

durchschauet, jene Doppeltzüngigkeit, bei der man immer mit Ungewißheit bleibt; ja, wir werden nie zu neuem dauerhaften Festhalten an unsern Überzeugungen und Grundsätzen, nie zu einer Fertigkeit in der uneigennützigen Erfüllung gelangen, wenn wir uns nicht von dem Sinne lossagen, der Menschen-Gunst eifriger sucht, als den Beifall seines Gewissens und die Ehre bei Gott. Ein gutes, reines, unbeflektes Gewissen zu haben und zu behalten, das soll uns über alles heilig seyn, um keinen Preis feil, denn das ist unser wahres Eigenthum, das raubt uns kein Sterblicher, das tastet keine unheilige Hand an, auch über das Grab hinaus begleitet es uns, und der Besitz desselben begründet dort unser Glück — dort, wo menschliche Macht sich nicht hinerstreckt, wo allein Unschuld und Reinigkeit des Herzens Werth hat, und wo uns ein Höherer richtet, und über unser Schicksal entscheidet. Eben weil Pilatus nicht so ganz auf die Stimme seines Gewissens hörte, verleitete ihn Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, daß er Jesus verurtheilte, und der blutdürstenden Bosheit preis gab — er ließ Jesus geißeln, und schickte ihn hin zu Herodes dem grausamen Wüthrige. — O Gott! in welche Hände

muß oft die Unschuld kommen, wenn einmal Trübsal über sie hereingebrochen ist, und niemand es waget, für Unschuld zu reden, und zu wirken, von jedem abgewürdigten Wohllüstlinge wird sie gehöhnet, von jeder Bosheit unter Füßen getreten, — aber nicht zertreten, nein, ihr inneres Leben ist ewig. Doch, es giebt noch gute, edle, muthige Menschen! Auf also ihr edle gute Menschen! die ihr Beruf und Kräfte in euch fühlet, auf die herrschende Stimmung eurer Zeitgenossen zu wirken, und alle, die ihr durch Bildung eures Geistes und Herzens euch über tausende eurer Brüder zu erheben, und auf ähnliche Weise zu wirken sucht, strebet mit redlichem Eifer und mit Standhaftigkeit, daß die Tugend nicht mehr traure, sondern triumphire, arbeitet, daß das Laster fliehe, erlaubet nie, daß das Verbrechen die Larve der Beschönigung anziehe, redet, wenn ihr reden sollt, handelt, wenn ihr handeln sollt! — Und schlägt unser Herz wahrhaft für die Tugend, ist es uns um die Tugend Ernst, so muß es uns gewiß schmerzen, sie in Gefahr zu erblicken, von Schlechtdenkenden und Bösewichtern unterdrückt zu werden. Soll dann der heillose Satz öffentlich als Wahrheit bestätiget werden, daß das Laster sicherer

zur irdischen Wohlfahrt führe, als Rechtschaffenheit? Soll der Boshafte im Angesichte der Unschuld pralen dürfen? daß er mit seiner Arglist und Heimtücken, mit seiner Scheinheiligkeit und mit seinen übrigen Häuchelränken doch weiter komme, und mehr vermöge, als sie? sollen sie triumphirend ausrufen dürfen die Pflichtvergessenen: Posse, alberne Gewissenhaftigkeit Aberglaube ist es, daß die Tugend nur glücklich mache? — O! tretet hervor ihr edlen Verehrer der Tugend, und handelt mit Wort und That, daß in dem Munde der Bosheit solche Sprache verstumme, redet, und ihr habt die Würde der Tugend gerettet, ihre Sache vor künftigen Anfällen gesichert, und sie wird vom Himmel herab ihre Arme nach euch ausbreiten; Ja! sprechet laut und öffentlich, daß nur Tugend die Zierde des Menschen ist, und eure Stimme dem Donner ähnlich, der aus einer Wolke, die noch tief unten am Horizonte schwebt, hoch hervorrollt, wird sie kraftlos zurücke schrecken. Und wie viele Gelegenheiten haben wir nicht, in den gewöhnlichen Gesellschaften für Unschuldige zu reden, zu handeln, sie in Schutz zu nehmen. Es ist euch nicht verborgen, wie alltäglich noch die Sitte sey, Abwesende zu verläumden: die Leere in den Köpfen

mit Schwatzhaftigkeit verbunden, da man doch gerne reden und unterhalten will, und nach geendigten Gesprächen über Wind und Wetter nichts mehr zu reden weiß, ist besonders hieran Schuld. Ganze Gesellschaften würden oft einer Zusammenkunft von Stummen ähnlich seyn, wenn sie ohne zu verleumden, beisammen seyn sollten. Der, welcher verleumdet wird, isi nicht gegenwärtig, hört es nicht, und kann sich nicht verantworten. Die abwesend Verleumdeten sind der Taube gleich, auf die der Reiher stößt, dem Lamme, das der heißfräßige Wolf eben zerreißen will. — Man vergrößert die unbedeutendsten Fehler Abwesender bis zu den erheblichsten Vergehungen, verdreht die unschuldigsten Handlungen, und legt ihnen die unlautersten Absichten bei, in jedem solcher Fälle lasset uns, wenn wir dabei sind, die Sache des Verleumdeten führen. Das Schicksal brachte uns darum in den Kreis dieser Ehrenschänder, um ihnen Widerspruch zu thun, und dadurch den guten Namen zu retten. Die leidige Selbstsucht, die Kälte gegen andere, der Mangel der Theilnahme an fremden Schicksalen, welche noch mitten im Christenthume auf die unchristlichste Weise so herrschend sind, hindern oft dieser Pflicht zu hul-

digen. Man stellt sich zwar mitten in die Welt hin, ziehet aber einen engen Kreis um sich her, in den man nichts aufnimmt, nichts hineinläßt, als sein eigenes, vielgeliebtes Ich, und höchstens die nächsten Anverwandten, welche zu diesem Ich noch gerechnet werden. — Nur für sich hat man Gefühl, und zwar sehr feines Gefühl, für andere aber gar keines, man handelt gegen sie, als wenn sie einen ganz andern Planeten bewohnten, man handelt nach dem Grundsatze, jeder Mensch hat für sich zu sorgen. O ihr, die ihr kalt und unempfindlich gegen andere seyd, erwäget doch, wie ihr den schönsten Schmuck der Menschheit von euch werfet, der in Theilnahme bestehet, diese ist einer der herrlichsten Strahlen jenes Bildes der Gottheit, zu dem wir geschaffen wurden, wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, und hätte keine Liebe, so wäre ich wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.*) Geliebte! wir wollen uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott, und wer liebt ist aus Gott und kennt Gott.**) O! ein Christ seyn, und kalt gegen unschuldig Bedrängte, ist der offenbarste Widerspruch,

*) I. B. Paul an die Kor. 13. K. 1. V.

**) I. B. Joh. 4. K. 7. V.

Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht seyn.*) O hört es, ihr Stummen und Unthätige für andere, welche Schande, gelaßen zuhören, wie die Lüge triumphirt! welche Schande, gelaßen zusehen, wie das himmelschreiende Unrecht ausgeübt wird, da man doch auf der Stelle bei Muthe es hindern könnte, sagt nicht, ihr Untheilnehmende an den Schicksalen eurer Mitmenschen! „Es geht „uns nichts an" es ist die unmenschlichste Sprache die ihr führen könnt, wenn ihr sprechet: daß euch nicht eher etwas angehe, als bis es euch selbst, eure eigene Person oder eure eigene Familie betrift. — Wozu leben wir in Gesellschaft hienieden, wenn nicht alle gegenseitig für einander reden, und für einander wirken wollten. — Jeder sehe nicht nur auf das Seinige, sondern auch auf das Beste anderer.**) „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."***) Laßt uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit.****) Liebet eure Nächsten, redet, handelt, wirket für sie! —

*) Paul an die Röm. 8. K. 9. V.

**) Paul an die Phil. 2. K. 4. V.

***) Math. 22. K. 29. V.

****) I. B. Joh. 3. K. 15. V.

Warum sehen wir häufig Ordnung und Sittlichkeit aus ganzen Familien verschwinden, und dagegen Leichtsinn, Wollust und Verschwendung an ihre Stelle treten, weil die Familien-Väter nicht Muth besitzen zu reden — warum sehen wir Gatten, die sich gegenseitig keinen Wunsch versagen, und Väter, die an ihren Kindern keine Thorheit ahnden, Pflichtliebe fehlt, der Ernst zu befehlen, „stehet ab von eurem „Leichtsinne, von Schwärmerei, Üppigkeit und Mü„ßiggange,“ übertriebene Gefälligkeit hat Herzen gefesselt, warum sehen wir Schmeichler und Unwürdige beschützt, und ans Licht gezogen und freimüthige Wahrheitsfreunde verkannt, und in den Staub gedrückt? Menschenfurcht schließet den Mund; warum sehen wir Herrschsucht, Willkühr alle Schranken der Achtung und des Rechtes durchbrechen? weil Männer die sprechen sollten, aber den Muth nicht haben zu reden, stille sind, ihre Zunge ist gelähmt; warum sehen wir den Gemeingeist des würdigen Staatsbürgers von zweideutiger Ängstlichkeit gefesselt, oder von niedrigen Eigennutz verschlungen werden? Pflichtachtung ist verschwunden, und Menschengefälligkeit behauptet den Thron.

Ach! lasset uns allenthalben, wo wir können, die bedrängte Unschuld in Schutz nehmen — Es ist das Kennzeichen wahrhaft guter Menschen, gegen Unrecht, das andern geschieht, sich zu empören, und warm, thätig zu werden für jene, welche es leiden, wir beweisen dadurch, daß unser Gefühl für Recht und Unrecht noch ein reines, wahres Gefühl sey. Muth, männlichen Muth, wie ihn Pflichtliebe fordert, verräth es, wenn wir für die Sache der leidenden Unschuld sprechen und handeln, Furcht vor Gefahren kann den unerschrockenen Beschützer der verfolgten Unschuld nicht erschlaffen, der Anblick jedes neuen Hindernisses giebt ihm nur noch neue Spannkraft, wo andere ihre Fühllosigkeit damit beschönigen, daß man sich nicht in fremde Händel einmischen müsse — sie fühlen zwar, daß der Unschuld Gewalt geschehe, aber sie verleugnen ihr Gefühl; nach der Stimme desselben sollten sie für die gedrückte Rechtschaffenheit gehen, reden und wirken, aber sie sind unthätig, allenfalls sagen sie im Zirkel ihrer Freunde: „es ist doch traurig, diese Unschuld, diese „Rechtschaffenheit so zu mißhandeln.“ Aber was nützt dieß dem Bedrängten? muß er nicht im Herzen euch zurufen: ihr Trägen und Feigen, warum spie-

gelt ihr mir ein leeres Beileid vor, ihr heuchelt für mich zu fühlen, und wirket doch nicht für mich, redet für mich, wirket für mich, ich erwarte Schutz, Unterstützung, Rettung von euch, umsonst wäre die Rache meiner Feinde, ich würde ihr Opfer nicht, wenn nur ein einziger sprechen würde. — Die Sache der Unschuld ist die Sache der Gottheit, der edelste, schönste Beruf für diese zu reden und zu wirken. — O! erfüllet ihn, und überzeuget euch, daß es nach Jahren noch für euch eine süße Erinnerung seyn werde, dem stummen Gerechten eure Sprache, und dem kraftlosen Frommen euren Arm geliehen zu haben. O Menschenfreund, Menschenfreund, edler, vortreflicher, von Gott geliebter! blicke hin auf die Thränen der bedrängten Unschuld, wie sie da steht die verkannte, die gelästerte mit niederhangenden Armen, mit halb offnem Munde, mit trüb geweinten Augen, verlacht, verspottet, verhöhnt, lange genug hatte sie gesprochen, und um Gerechtigkeit geflehet, Ströme von Thränen sind das einzige noch, wodurch sie den Beklemmungen ihres Herzens Erleichterung zu machen sucht, o sey ihr der Engel, der Retter, der Vertheidiger, fahre fort männlich für sie zu reden, mache ihre Verfolger schamroth,

und rette sie, sie wird mit dankerfülltem Herzen dir zurufen: „Ach! du bist mein Retter, mein Be„freier, so will ich dich nennen mir und der Nach„welt, so will ich dich nennen im Himmel vor Gott.“ O! welch ein erhabenes Gefühl muß unsere Brust durchglühen, bei dem Gedanken: ich habe für Unschuld gesprochen, gewirket, sie gerettet, und dadurch mir den Beifall meines Gottes errungen. Können wir hindern, daß Arme und Verlassene nicht unterdrückt, Elende und Unglückliche nicht noch elender und unglücklicher gemacht werden, können wir durch unsere Fürbitte, oder durch unser Ansehen den Unschuldigen schützen, dem Bedrängten helfen, oder durch muthiges Widerstreben den Arm des Boshaften und Ungerechten zurückehalten, und wir würden dieß unterlassen, so würden wir durch unser Schweigen und Zulassung Pflichtverleugnung begehen. Daher ihr Richter, noch ein Wort an euch, und sollte diese Christenversammlung keinen in sich schließen, so ist es der Wunsch meines Herzens, daß es zu euren Ohren und von den Ohren in euer Herz dringe. Richter! an euch noch ein Wort: Sind gleich durch weise Thätigkeit und Aufsicht der Gesetze die Rotte derer ganz zerstreut, die durch eine wilde Raubsucht

die Grundfeste des Staates erschüttert haben, so giebt es doch noch mitten in dem Schooße der Gesellschaft Räubereien, für die man den heiligen Namen der Gesetze mißbraucht, es giebt Sachwalter und Richter, die von ihren Parthien große Summen erpressen, oft bis zur Armuth die Klage verlängern, wir finden trostlose Familien, die ihre letzte Habe einem fühllosen Wucherer preis geben müssen, um den Leichnam eines Gatten — Vaters oder Mutter zum Grabe folgen zu können, mit den man ihren Unterhalt und ihre Hoffnung begräbt. Richter! in eure Hände gab Gott vorzüglich die Sache der Unschuld, ihr sitzet eigentlich an der heiligen Stätte, daß ihr sie in Schutz nehmen sollt — auf euren Richtsälen, in euren Verhörstuben soll sie die unverletzlichste Freistätte finden, wenn eine ganze Welt sie verfolgt. — Ach! auf euch blickt sie hoffnungsvoll hin, die getretene Unschuld, ihr, ihr könnt sie retten durch das Ansehen, das euer Amt euch giebt, und durch die Gewalt, welche ihr in Händen habt. — O! richtet ein gerechtes Gericht, lasset nicht Unrecht geschehen den jammernden Wittwen, den zum Himmel um Gnade flehenden Waisen, den Armen. Sehet nicht, wenn ein Vornehmer und Geringer vor euch stehen, die

Person an. Euer Abscheu treffe den begüterten Bösewicht, der es waget, euer Ohr für das Flehen der Unschuld durch klingende Münze taub zu machen, und euch durch schändliche Bestechungen entehren zu wollen: Thuet Recht und scheuet niemand, wachet über euch selbst, daß euere Vernunft das Urtheil spreche und nicht eure Leidenschaft, und so werdet ihr die Jammerthränen, der unterdrückten Frommen in Thränen der Freude und der Anbethung Gottes verwandeln, die Tugend wird euch von allen Seiten die sanftesten Segnungen reichen, ihr werdet einst freudig von euren Richterstühlen weggehen, und vor dem Throne des Weltrichters hintreten, und das Bekenntniß ablegen können, wir haben gerichtet ein gerechtes Gericht, und dafür lächelt euch Gottes Beifall. Ja, Richter der Welt! du bringst ans Licht, was im Verborgenen geschieht, mit gerechter Hand wägst du ab, was wir verdienen. Ehrfurcht vor dir, Allwissender! leite daher alle unsere Schritte, der Gedanke an dich erhalte uns auch da stark, wo sonst alles sich vereiniget, uns schwach zu machen — dein Wohlgefallen sey unser Ziel, deine Liebe unser Lohn, dann werden wir gewiß nie dem entgegen handeln, was die Pflicht gebietet, wir nahen uns zu dir, und du nahest dich zu uns. Amen.

Seht! welch ein Mensch! Johann 19. K. 5. V.

Schrecklicher, schauerlicher, Mark und Bein durchdringender Anblick! die reinste Himmels-Unschuld mit dem sanftesten Geduldsblicke, schon ermattet vom heißen Kampfe in Gethsemane, hier unter dem verworfensten Gesinde aufs eckelhafteste und peinlichste mißhandelt, wie der verruchteste Missethäter vom rohesten Henker nicht mißhandelt wird! — Ach! und ohne den tröstenden Blick eines Freundes, sie sind alle geflohen, und trauern einsam, Jesus allein und verlaßen, blickt hinauf zu seinem Gott, und schweigt: und jeder seiner Blicke zu seinem Vater wird ihm noch mit neuer Schmach und Lästerung vergolten. — O Christ! suche in den Herzen dieser Kriegsknechte noch einen Funken menschlicher Anmuth, und du wirst keinen finden! — Die Hölle hat ihren Thron

aufgerichtet in ihrer eisernen Brust, und ihre Glieder im Feuer ausgehärtet zu schnellen, unzerbrechlichen Waffen der Bosheit. — Ja, Göttlicher! du Gottes Lamm! wer nennt deinen Blick, die Gottes Ruhe, die Duldung und Verzeihung, die heiligen Zeichen der reinsten Unschuld, die auf deinem zerschlagenen, blutenden Angesichte leuchten! wer nennt die Fülle der Milde und Liebe in dieser zerstoßenen Knechtes-Gestalt! — O blutet, blutet Menschen-Herzen bei dem Anblicke der leidenden, aus Liebe duldenden göttlichen Unschuld, sehet den Sohn Gottes, die reinste schuldloseste Seele unter Mördern! seht welch ein Mensch!

Noch einmal ausgestellt auf dem öffentlichen Platze, damit alle ihn sehen konnten, von Blute triefend, am Körper zerfleischet, mit einem Dornen-Kranze auf seinem herabsinkenden Haupte, einen Rohrstab in seiner Rechte, mit einem Purpurkleide, so steht der da, welcher gekommen war, *selig zu machen* vor der Menge des wilden, stürmischen Volkes, und Pilatus tritt hervor und spricht noch einmal: „Ich „finde keine Schuld an ihm.“ *) — Seht! welch ein Mensch! er ist unschuldig, seht! wie er blutet,

*) Luk. 23. K. 22. V.

unschuldig leidet — könnt ihr nun noch Barabbas wählen, seyd doch Menschen, laßt seine Wunden, sein Blut euere Rache kühlen, ich will ihn losgeben, seht welch ein Mensch! — aber da war kein Menschengefühl, kein Mitleid. — Rache, Rache hatte die ganze Seele der jüdischen Priester angefüllt — an's Kreuz, an's Kreuz mit ihm. *) wenn du keine Schuld findest, so finden wir sie, denn wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muß er sterben, weil er sich zum Sohne Gottes gemacht hat. **) Ängstlich über diese Äußerungen, so nehmet ihn hin, kreuziget ihn, er sterbe. Also die martervolle Geißlung mit allen ihren Qualen war der verunglückte, grausame Rettungsversuch der Unschuld, vergebens die Stimme des Mitleids, seht! welch ein Mensch! vergebens die wiederholte Erklärung: Ich finde keine Schuld an ihm. O seht, welch ein Mensch! —

Möchte doch die Betrachtung des Lehrreichen und Anwendbaren, das in den Worten liegt: Seht, welch ein Mensch, nicht vergebens, sondern

*) Joh. 19. K. 6. V.

**) Joh. 19. K. 7. V.

ein Segen der Veredlung unsers Herzens seyn, tausend jenes tief verblendeten auf die verderblichsten Irrwege geleiteten Volkes, welches unter dem eisernen Joche herrschsüchtiger, eigennütziger, geldhungriger, scheinheiliger, jüdischer Priester, und des hohen jüdischen Raths ohnmächtig darniederlag, verschloßen aufs neue bei dieser dringenden Aufforderung, menschlich zu seyn, Ohr und Herz; — seht, welch ein Mensch! die Unschuld im strahlenden Glanze, und doch war ihr Rufen: fort mit ihm, fort an das Kreuz.

Der Zuruf Pilatus, seht, welch ein Mensch! soll heute dazu dienen, uns mehr Menschenliebe, Schonung gegen Unglückliche in unser Herz zu senken und uns zugleich zur Beförderung frommer Gesinnungen entflammen. Seht, welch ein Mensch! dieser Zuruf lehre uns Menschenliebe.

Gott! ewige Liebe! Dank dir für jedes wohlthätige Gefühl, das unser Herz erwärmt, gieb nur, daß wir die Gefühle der herzlichsten Theilnahme mit treuer Sorgfalt entwickeln und pflegen, daß wir uns nie der mitleidsvollen Thränen schämen, die fremde Leiden uns entlocken — wir wollen unser Herz den

Trauernden mit reiner Liebe öffnen, uns alle deine Kinder soll diese Empfindung umfassen, die Stimme der leidenden Menschheit soll stets uns ehrwürdig seyn — Wonne und Freude soll es uns schenken, Rettung und Trost zu geben, Fühllosigkeit zu verabscheuen, dadurch nahen wir nns zu dir, und du nahest dich zu uns — und so sind wir deines göttlichen Beifalls würdig.

Seht! welch ein Mensch! dieser Zuruf des Pilatus soll unsere Herzen zur Achtung und Ausübung der Menschenliebe nach ihrem ganzen Umfang entflammen.

Was ist Menschenliebe?

Menschenliebe ist die herzliche Zuneigung gegen alle Menschen, welche die herrschende Gesinnung und die fortdauernde aufrichtige und kräftige Gemüthsstimmung zur Folge hat, wornach wir einen jeden andern nicht nur als unsers Gleichen hoch achten, sondern auch sowohl verlangen, daß es andern wohl ergehe, als auch uns bestreben, ihr wahres Bestes und ihre Vollkommenheit und Glückseligkeit nach unsern Kräften zu befördern, oder sie ist die Pflicht, anderer Werke zu den Seinigen zu machen,

und sie nicht als Mittel zu unsern Zwecken herabzuwürdigen.

Menschenliebe ist unserer Natur vom Schöpfer tief eingesenket — Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, und pflanzte den Keim der Menschenliebe in seine Seele. Er gab ihm ein gefühlvolles, theilnehmendes Herz, die Fähigkeit fremden Schmerzen zu fühlen, wie den Seinigen, von den Klagen seines Bruders und Mitmenschen erweicht, und von dem Geschrei seines Jammers gerührt zu werden. Dieser Trieb des Mitfühlens ist das Band der Geselligkeit, denn wir Menschen sollen nicht in düstern Winkeln abgesondert von der Welt leben, sondern in der engsten Verbindung mit unsern Brüdern — Wir sollen durch wechselseitige Dienstleistungen uns die Lasten des Lebens erleichtern, wir sollen durch wechselseitige Theilnahme an den traurigen Schicksalen durch Mitleid und Erbarmen unsere Tage verschönern, und die unvermeidlichen Plagen des Lebens vermindern. Liebe ist nach Paulus des Gesetzes Erfüllung, *) und in einer andern Stelle **) nennt er Liebe das Band der Vollkommenheit. Liebe

*) Paul an die Röm. 13. K. 10. V.

**) I. B. an die Kor. 3. K. 14. V.

liegt in der Natur des Menschen, und doch werden so viele Hartherzige angetroffen, derer Herzen für das Wimmern des Elendes verschlossen sind, Unempfindliche, die ihren Mitmenschen winseln und jammern sehen können, ohne im mindesten gerührt zu werden, Gefühllose, die herrlich und in Freude leben, während ein armer, schmachtender Unglücklicher vor ihren Thüren sich in Schmerzen krümmt und um ein Stückchen Brodes oder eine kleine Gabe fleht, so viele, die Menschengefühl verleugnen, die gar Vergnügen — ach! Vergnügen daran finden, den Betrübten noch tiefer zu betrüben, die ihre Augen an den Qualen des Bruders weiden, und ihre Ohren an den Mißtönen seines Jammers und Ächzens ergötzen, Hoffärtige, die es nicht achten, wenn sie ihren Nächsten mit Füßen treten, Habsüchtige, welche sich freuen, wenn sie ihre Brüder unerbittlich plündern, Trunkenbolde, welche es nicht kümmert, daß Weib und Kinder hungern, darben und schmachten müssen. O! wie verschlossen sind öfters Aug und Herz für den Anblick der leidenden, unglücklichen Menschheit, wie taub gegen die Stimme Jesus gegen die Aufforderung der Vernunft. „Seyd barm„herzig, *) selig sind die Barmherzigen, denn sie

*) Math. 5. K. 7. V.

„werden Barmherzigkeit erlangen.“ Mit Weinenden weinen, ist menschliche Natur, aber Afternatur, zu den Thränen des Elendes lachen, seyd barmherzig, seht, welch ein Mensch! dies war der Zuruf Pilatus an das wüthende, blutdürstende Judenvolk, dies sey auch der Zuruf unseres eigenen Herzens bei dem Anblicke eines unverschuldet Leidenden, wo oft schon der blose Anblick uns zum höchsten Mitleide auffordert. Wir haben allzeit Arme bei uns, *) und wenn wir wollen, so können wir ihnen überall Gutes thun. — Hier sehen wir Menschen, die mit verschlossenem Auge oder Ohre umher wandeln, die gleichsam in der Gesellschaft tod sind, in der dem andern durch sein gesundes Aug und Gehör neue Bemerkungen und Empfindungen in der gesellschaftlichen Unterhaltung zuströmen, dort Gebrechliche, Ungesunde, am Körper Verunstaltete, von Kindheit an Verwahrloste, oder Menschen, die kaum ihre Blöße decken, in Leichengestalten einherwankend, sich kaum vor dem Hungerstod schützen können, und oft nicht wissen, wohin sie ihr Haupt legen sollen. — Von Sorgen der Nahrung, von Gram und Kummer entstellt fragen Familien sich, woher nehmen wir heute Brod, ja! so fragt oft die Mutter den Vater —

*) Math. 26. K. 11. V.

was werden wir heut essen? — so fragt das Kind, Vater! Mutter! es ist kein Brod mehr da, woher nehmen wir jezt Brod? ach! das Elend, welches oft manchen Einzeln mit seiner ganzen Last zu Boden drücket, und auf vielfache Weise alle Kräften fürchterlich langsam auflöset, bis der wohlthätige Tod zu seiner einsamen und elenden Hütte dringt, und sein Retter wird, dies Elend ist groß genug um mit der lautesten Stimme uns zurufen! Seyd barmherzig! Christen geht hin, stärket euern Bruder, geht hin und betrachtet den Leidenden, der wegen seiner Gebrechen, wegen seines Unglücks, wegen seiner Nahrungssorgen, wegen seiner Niedrigkeit und Armuth öfters Mißhandlungen, Verachtung und Gefühllosigkeit von seinen grausamen Brüdern dulden muß, seht die bitteren Thränen, die er im Stillen mit anklagenden Blicke zu Gott über euere Gefühllosigkeit und ungerechtes Betragen weint, sehet, wie sein Glaube an die Menschheit erkaltet, bitterer Menschenhaß in seiner Seele aufkeimt, und sogar sein unglückliches Schicksal vielleicht seinen Glauben an die Weisheit und Güte Gottes, an die Vorsehung schwächet. — Seht, welch ein Mensch! stärket, helfet diesem Menschen, seyd barmherzig!

Seht! welch ein Mensch! so laßt uns ausrufen, wenn wir verirrte durch ihre Schuld unglücklich gewordene Menschen erblicken! Sollte uns nicht der Anblick des Unglücklichen, der sich selbst ins Verderben stürtzte, und der sein Herz mit Angst, Kummer und Traurigkeit erfüllt, nicht rühren! der Anblick eines leichsinnigen Verschwenders, der nun in Mangel und Elend mit den Seinen schmachtet, und des Wohllebens gewohnt die Last der Armuth weit mehr fühlt, als jeder andere Dürftige, der Anblick eines Wohllüstlings oder Schwelgers, der durch Ausschweifungen seine schöne und feste Gesundheit zerrüttet, und nun von empfindlichen Schmerzen gefoltert wird, der Anblick eines Menschen, der sich durch Ungerechtigkeit, Geitz, Härte und lieblose Kränkungen den Haß seiner Mitmenschen zugezogen, ja selbst der Anblick eines Verbrechers, der mit Ketten belastet in einem elenden Kerker die Jahre seines Lebens hinbringen muß, der Anblick solcher Unglücklichen, soll der nicht Mitleid in unserer Brust erregen? könnte der Gedanke, daß sie selbst Schuld an ihrem Elend seyen, alles Gefühl für ihre Leiden ersticken? Auch schuldigen Elenden läßt die christliche Liebe es nicht an Beileid, an Trost, an Schonung und bessernder

Hilfe fehlen. Liebe Brüder! wenn ein Mensch etwa von einem Fehler übereilt würde, so helft ihn wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, und sehet auf euch selbst, daß ihr nicht auch verführt werdet. *) Nein, m. L.! laßt uns auch hier als edle Menschenfreunde mit unsern leidenden Mitbrüdern Mitleid haben, und nicht blos auf ihre Vergehungen selbst, sondern auch auf die mannigfaltigen Veranlassungen auf ihr Temperament, ihre Erziehung, ihren Umgang, ihre Lage und Umstände sehen, in welchen sie sich von jeher befanden, dieß wird nicht nur unser Gefühl des Mitleids verstärken, sondern uns auch von bittern Vorwürfen und von übereilten, harten und lieblosen Urtheilen zurückhalten, euere Gelindigkeit laßt jedermann kund werden. **)

Was sind die meisten Lasterhaften und Verbrecher? Verirrte und Verführte! — wie viele unter ihnen wurden nicht schon früh als Heuchler, Diebe, Lügner, Betrüger, Verbrecher durch eine schlechte Erziehung zu künftigen Vergehungen vorbereitet, durch Beispiele nichtswürdiger Verführer, durch das Lesen verderblicher Bücher, durch schädliche Vor-

*) Paul an die Gal. 6. K. 1. V.

**) Paul an die Phil. 4. K. 5. V.

urtheile, falsche Vorstellungen, heftige Begierden und Leidenschaften auf Abwege geleitet, und zum Abgrund des Verderbens hingerissen? sie hatten vielleicht keine zärtliche, gewissenhafte Ältern um sich, die für ihre Erziehung sorgten, sie gegen Vergehungen warnten, sie von Fehlern durch Strafen und ernstliche Verweise zurückhielten, und zur Gottesfurcht und Ausübung der Tugend leiteten; vielleicht keine einsichtsvolle Lehrer, welche sie in den reinen Lehren des Christenthums unterrichteten, ihren Herzen Liebe zu Gott und ihren Mitbrüdern einflößten, ihre Gesinnungen veredelten, sie zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft bildeten und ihre Einsichten berichtigten, vielleicht keine würdige, tugendhafte Freunde, die sie durch ihr lehrreiches Beispiel und Umgang im Guten bestärkten, noch ihnen, wenn sie auf Irrwege giengen, liebreich die Hände, sich zurückzuziehen, bothen! Ach! M. L.! wenn wir die Lebensgeschichte mancher Lasterhaften oder Verbrecher lesen, sie auf allen Schritten, durch alle Lagen, Verhältnisse und Veränderungen ihres Lebens verfolgen und genau beobachten, wie sich ihre Gesinnungen, Gedanken und Einsichten gebildet: wahrlich, wir würden eher denken, daß wir, in

gleicher Lage und an der Stelle jener Unglücklichen, eben so leicht uns zu strafbaren Vergehungen würden haben hinreißen laßen, als über sie lieblose Verdammungsurtheile sprechen, und gefüllos bei dem Anblicke ihrer Leiden bleiben! — Unglückliche dieser Art verdienen unser Mitleid! weil sie schon als Sklaven des Lasters zu beklagen, der Quelle des Trostes und der Erquickung beraubt und zu den Sünden, durch welche sie sich so viel Schmerzen, Kummer und Elend zugezogen, verführt worden sind. — Seht, welche Menschen! dieser traurige oft fürchterliche Zustand rühre uns, und wir werden auch desto lebhafter fühlen, wie grausam und lieblos diejenige handeln, welche kein Bedenken tragen, die Leiden dieser Unglücklichen durch bittere Vorwürfe, Spöttereien und harte Behandlungen zu vermehren. Nur allzuleicht läßt sich der Heuchler zu einem so lieblosen Verhalten verleiten, um andere auf seinen Eifer für Tugend und Religion aufmerksamer zu machen, der Stolze, der sich des Leidens dessen freut, welchen er ehehin über sich erhoben sah, und sich nun berechtigt hält, ihn zu demüthigen. Der Neidische, wenn er einen, dessen Vorzüge er ehehin beneidete, in einem traurigen Zustand versetzt sieht, der Rachsüchtige

und Unversöhnliche, der über den Fall seiner Beleidiger und Feinde laut triumphirt, und sie auch dann noch, wenn Mitleid allen Haß und Unversöhnlichkeit verdrängen sollte, mit empfindlicher Rache verfolgt. — Allein so handelt nicht der Edeldenkende, sondern er ahmt dem göttlichen Menschenfreunde seinem Erlöser nach, der nicht die Einwohner Jerusalems, diese nach seinem Blut dürstende Feinde, mit bittern Vorwürfen überhäufte, sondern nur in die wehmüthigen Worte ausbrach: „Ach! wenn du „es wüßtest, und zwar an diesem deinen Tage, was „zu deinem Frieden dient, aber izt vor deinen Au„gen verborgen ist.“ *) Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun. **)

Seht, welch ein Mensch! seyd Christen, schonet, seyd barmherzig! und wenn wir etwas zur Milderung ihrer Leiden beitragen, sie in ihren Bemühungen sich zu beßern, unterstützen, und ihnen einige Mittel, sich wieder in eine glücklichere Lage zu setzen, an die Hand geben, so werden wir sie dadurch weit mehr in ihren guten Vorsätzen befestigen, und leichter zur Tugend zurückführen, als wenn wir sie ganz

*) Luk. 19. K. 42. V.

**) Luk. 23. K. 34. V.

gefühllos lassen, verstoßen, und die Last ihrer Leiden noch erschweren? Lassen wir diejenigen, die ihre Gesundheit, Ehre und Vermögen strafbaren Ausschweifungen aufgeopfert haben, ganz ohne Hilfe und Rettung; überhäufen wir sie mit Vorwürfen und Schmähungen, und weißen wir sie selbst dennoch mit Verachtung zurück, wenn sie mit Bitten, Thränen und Versicherungen, ihren unordentlichen Lebenswandel zu ändern, unsern Beistand suchen, müßen wir dann nicht befürchten, daß sie sich der Verzweiflung überlassen, die guten Vorsätze, die sie vielleicht mit wahrer Reue und aufs ernstlichste gefaßt haben, wieder aufgeben, oder auf Mittel, sich zu retten, fallen, wodurch sie sich früh oder spät in noch größeres Elend und Schande stürtzen, und alle Hoffnung zur Rückkehr auf immer zernichten! Wie viele traurige Beispiele stellt uns hier die Erfahrung auf! Wie mancher, der sein Vermögen verschwendete, entschloß sich, durch Fleiß und Arbeitsamkeit, sich gegen Hunger und Elend zu schützen: allein er fand keine mitleidigen Menschenfreunde, die sich seiner erbarmten, ihm Arbeit verschafften, und ihn in den Stand setzten, seine dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen: die äußerste Noth zwang ihn also zu be-

teln oder zu stehlen. Wie manche Unglückliche, welche ihre Ehre und Unschuld einem listigen Verführer aufgeopfert, würde mit Thränen ihren Fehltritt bereut haben, und auf den Pfad der Tugend zurückgekehrt seyn, wenn sie nicht lieblose Verwandten und Freunde mit Verachtung zurückgestoßen, ihre Entehrung öffentlich ausgebreitet, und ihr alle Unterstützung versagt hätten! Ach! wie viel Jammer und Elend würden wir vermindern, wie viel Gutes stiften, und wie viel Segen unter unsern Mitbrüdern verbreiten; wenn der Geist ächter Menschenliebe mehr Einfluß auf unsere Urtheile über die Handlungen unserer Nebenmenschen hätte, wenn wir in unserm Umgange mit ihnen mehr Rücksicht auf die Verbesserung ihrer Sitten und Gesinnungen nähmen, und wenn wir uns die Tugend und Religion ernstlicher angelegen seyn ließen! Wie innig würden wir uns freuen, wenn wir einen Verirrten auf den rechten Weg zurückgeführt, einen Lasterhaften auf bessere Gesinnungen geleitet, den durch Ausschweifung unglücklich gewordenen der Gefahr in den Abgrund des Verderbens zu stürtzen, entrissen hätten: Seyd barmherzig ja auch Schuldigen läßt die christliche Liebe es nicht an Beileid, an Trost, an Scho-

nung und bessernder Hilfe fehlen, überzeugt, daß wir alle in unserm wahren Verhältnisse zu Gott eben dieser gnädigen Nachsicht bedürfen; Verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammet werden, vergebet, so wird auch euch vergeben. *) Wohlan also, laßt uns gleich den Engeln Gottes Freude haben über einen Sünder, der Buße thut, und, so wie jener zärtliche Vater seinen verlornen Sohn segnend in seine Arme schloß, ihm vergab, seiner Vergehung nicht weiter gedachte, und ihn an allen Wohlthaten seiner väterlichen Liebe aufs neue Antheil nehmen ließ, auch diejenige unter unsern Mitbrüdern, welche Gott durch empfindliche Leiden bessert, mit Liebe und Freundschaft aufnehmen; sie nicht von unserem Umgang ausschließen; ihnen nicht hämisch und lieblos ihre ehemaligen Vergehungen vorwerfen; sondern sie mit allem Eifer in ihren Bemühungen zu bessern, und ihre verlorne Ehre, Gesundheit, Vermögen und Wohlfahrt wieder herzustellen, unterstützen; dann, dann wird der Gott der Liebe, der so gern will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, der keinen Gefallen

*) Luk. 6. K. 37. V.

an dem Tode des Gottlosen hat,*) mit Wohlgefallen auf uns herabblicken, dann werden uns die durch uns geretteten und auf bessere Wege zurückgeführten Mitbrüder segnen, und als Wohlthäter lieben, und mit dankgerührtem Herzen Heil und Segen uns von dem Geber alles Guten erflehen, und der Gedanke: „ich habe zur Besserung und Glücksseligkeit meiner Mitbrüder beigetragen,“ wird uns auf ewig erfreulich seyn. Seyd barmherzig, wie es euer himmlischer Vater ist, **) bessert, belehret und schonet.

Von jenen Gefühlen der Menschenliebe beseelt und durchdrungen, bessert, belehrt der christliche Menschenfreund und theilet dann auch gern von seinem Überflusse mit, es ist ihm Freude, mit eigener Aufopferung und Selbstverleugnung denen, die ärmer, als er sind, beizustehen. — Er ist barmherzig nach Vernunft und dem Geiste des Evangeliums, er weiß, daß durch unüberlegtes, thörigtes Wohlthun an Armen statt des Guten oft unzählig viel Böses gestiftet werden könne; denn durch unüberlegtes Wohlthun wird der leichtsinnige Arme nicht selten in seinem Leichtsinne, der Träge in seiner Trägheit, der

*) I. B. Thim. 2. K. 4. V.

**) Luk. 6. K. 36. V.

üppige Wüstling in seinen Ausschweifungen unterstützt und bestärkt; dadurch werden lasterhafte Armen oft nur die Mittel zur Nahrung und leichterer Ausübung ihrer Laster in die Hände gegeben; dadurch wird das Armwerden und alles Elend, aller Jammer der Dürftigkeit oft mehr befördert als gehindert; — und solche Werke der Menschenliebe sind keineswegs verdienstliche, sondern recht eigentlich schädliche und verwerfliche Handlungen. Wenn aber Vernunft und weise Güte Menschenliebe leiten; wenn man nicht blos giebt, sondern auch darauf bedacht ist, zu nützlichen Zwecken zu geben; wenn man die würdigen von den unwürdigen Armen unterscheidet, wenn man die wahren Bedürfnisse des Armen untersucht, und jedem nach Maaßgabe seiner Bedürfnisse zu helfen eifert; wenn man über die gute Anwendung seiner Gaben und Almosen wacht; o dann kann man mit Recht der Menschenliebe großen Werth zuschreiben, und dadurch wird auch unübersehbar viel Gutes gestiftet werden. Aber ein heiliger Eifer ergreift öfters den christlichen Menschenfreund, wenn er frische, gesunde, starke Kinder, Männer und Weibspersonen an öffentlichen Örtern stehen, und den Vorübergehenden so lange mit Ungestümm zusetzen sieht, bis

er ihnen das Geldstück hinwirft, womit er einen auf dem Strohbette lechzenden Greisen hätte erquicken können. — Ja, nur vernüftige, weise Menschenliebe wird Gutes erzeugen, und dazu sind wir alle aufgefordert schon von dem äußern Erfolge, von den Wirkungen, welche vernüftige, weise, christliche Menschenliebe hervorbringt! Gewiß, es ist schon ein großes Verdienst, daß durch sie der äußern Noth, den äußern Bedürfnissen, dem äußern Elende der Armen, abgeholfen wird, durch sie wird der Hungrige gespeiset, und der Entblößte gekleidet, durch sie entstehen Herbergen für den müden Wanderer, und den unbekannten Fremdling, Krankenhäuser, wo die leidende Menschheit jedes Bedürfniß findet, milde Stiftungen für hilflose Greise, für verlassene Waisen oder Säuglinge, die unnatürliche Mütter weglegten, die aber Menschenliebe liebreich aufhebt, in ihrem Busen wärmt, nährt und erzieht, Anstalten, in welchen selbst das gestrafte Verbrechen Zuflucht gegen die Verzweiflung seines doppelten Elendes, noch mehr, wo es Arbeit und Besserung findet, ja durch sie wird dem Vater, dessen Fleiß zur Ernährung der Seinigen nicht zureicht, durch sie wird der Wittwe die Last drückender Nahrungssor-

gen erleichtert; durch sie werden Vater- und Mutterlose Säuglinge und Kinder, die sonst umkommen müßten, am Leben erhalten; durch sie wird dem dürftigen Sterbenden eine ruhige Sterbstunde und Labung in seinen letzten Augenblicken bereitet, was für eine Summe von Guten ist dies nicht schon, welche die christliche Mildthätigkeit stiftet; was für eine Summe von Menschenelend und Noth, die sie hinwegschaft oder doch erleichtert; was für eine Summe von Menschenwohlfahrt, von Trost und Erquickung, die sie hervorbringt und verbreitet. — Aber diese äußern Erfolge und Wirkungen der Mildthätigkeit sind nicht ihr einziges Verdienst; mannigfacher, ausgebreiteter, wichtiger noch ist das Gute, was sie in sittlicher Hinsicht stiftet; laßet manchen Armen fühllos dem Elende und Schrecken der Dürftigkeit preis gegeben seyn; laßet ihm im Gedränge seiner Noth keine Zuflucht, keinen Ausweg wissen, keine Aussicht auf Hilfe und Rettung haben, so wird er, wenn er sich nicht anders zu helfen weiß, zu sündlichen Rettungsmitteln, zu Betrug, zu Diebstahl, zu Raub und ähnlichen Verbrechen greifen, so wird er sich selbst zu jedem Bubenstück, und seine Kinder zu Werkzeugen der schändlichsten Laster verkaufen.

Menschenliebe ist es, die dieses Herabsinken des Armen zum Verbrechen und Laster verhütet, und es ihm möglich macht, bei allen Schlägen des Unglücks, bei allem Drange der äußersten Noth doch seine Tugend und sein gutes Gewissen zu bewahren, und auf dem Wege der Rechtschaffenheit zu bleiben. Laßt den Armen von der Menschlichkeit vergessen und gezwungen seyn, seinen Unterhalt dem sinnlichen Mitleid abzubetteln, und sein Brod vor den Thüren zu suchen: so wird der Müßiggang, der mit der Bettelei Hand in Hand geht, ihn zum Bösewichte machen; so wird die Härte, womit er von vielen behandelt, abgewiesen, zurückgestoßen wird, alle bessere Empfindungen in seiner Brust tödten, sein Herz erbittern, und ihn dahin bringen, entweder ein abgestumpfter Nichtswürdiger, oder ein rachsüchtiger Menschenhasser zu werden. Die Menschenliebe ist es, die dieser Verwilderung der Armen vorbeugt, der Bettelei steuert, den Armen der Mißhandlung seiner unbarmherzigen Mitmenschen entzieht, in ihren Schutz nimmt, und für seinen Unterhalt, aber auch für seine Beschäftigung für seinen Kräften angemessene Arbeit sorgt. — Laßt den Dürftigen in seiner Noth von dem Erbarmen der Welt ganz ver-

lassen seyn; laßet, wenn er auch sein eigenes Elend zu ertragen vermöchte, sein Herz täglich durch den Anblick seiner elenden, vom Hunger und von der Blöße geplagten oder auf dem Krankenlager hilflos verschmachtenden Kinder zerrissen werden, ohne daß ihm, er mag sein thränenvolles Auge in dieser ihm umgebenden Nacht des Kummers wenden, wohin er will, irgend woher ein Strahl des Trostes und der Hoffnung entgegen schimmert: so wird er mit Gott und der Vorsehung hadern; so wird er die Stunde verwünschen, in der er gebohren ward; so wird er an der Güte Gottes verzweifeln, und sich versucht fühlen, seinen Qualen durch Selbstmord ein End zu machen. Menschenliebe ist es, die diesen Jammer hindert, zu ihren geheiligten Altären flüchtet der Elende, ihr Schild deckt und schützt den von Schicksal Gemißhandelten vor den letzten zerschmetternden Schlägen des Unglücks, über ihren Tempeln flammt im Sonnenglanz die Inschrift: Gott ist die Liebe. *) Er ist auch der Armen Vater! in ihren Heiligthümern, von ihren Segnungen emporgehoben und getragen, lernt auch der tief gesunkenste Elende es wieder glauben und fühlen, daß er

*) I. B. Johann 4. K. 8. V.

noch Mensch ist. — Laßet die Menschheit vor jener Menge vater- und mutterlosen Waisen kalt und fühllos vorübergehen; so wachsen die, welche nicht umkommen, ohne Unterricht und Erziehung zu untauglichen Lasten der Erde oder zu verworfenen Bösewichtern auf; so ist es nicht allein um die Sittlichkeit, um die Tugend, um das Seelenglück dieser Verlassenen, so ist es in kurzem auch um die Sicherheit und Sittlichkeit der menschlichen Gesellschaft geschehen. Menschenliebe tritt diesem Verfalle der Menschheit in den Weg — bildet und erzieht in jenen Kindern dem Vaterlande nützliche Bürger, der menschlichen Gesellschaft brauchbare Mitglieder, der Tugend und Frömmigkeit vernünftige Verehrer, künftigen Familien gute Väter und Mütter. O! wahrlich, groß ist der Werth der christlichen Menschenliebe, weil durch sie unübersehbar viel wahres, bleibendes Gute gestiftet wird. Seyd barmherzig, theilt mit, jede Gelegenheit, die sich hierzu darbietet, ist Ruf der Vorsicht, jede Nachricht von häuslichen Leiden, jeder Anblick häuslichen Mangels, jedes Flehen dürftiger Ältern und Kinder, das zu unsern Ohren dringt, ist Stimme Gottes, welcher sich unser Herz nicht verschließen darf, die abgehärmten Gesichtszüge, die

verbleichte Farbe, die zerrissenen, unreinen Lumpen, die nackten berauchten Wände, die Hütte, die den Darbenden umschließt, sind Gegenstände, die Eckel erregen, das Ächzen der Leidenden, die kummervollen Klagen der Bedrängten, das heulende Jammergeschrei des Hungernden stöhren die wohllüstige, selbstzufriedene Ruhe des Weichlings zu sehr, als daß sie ihm angenehm seyn sollen, er entfernt sich sorgfältig von allen Schauplätzen des Elendes, und führt ihn das Ungefähr zu irgend einer Szene des Unglücks, so schließt er seine Augen, und eilt wie der gefühllose Priester im Evangelium vorüber. — O denket doch ihr Unbarmherzigen, dies sind Menschen, welche frieren, hungern, und ohne Kleidung leben, sehet auf sie, und seyd barmherzig, es sind Menschen, eure Mitbrüder — höret es, beherziget es Christen, vorzüglich ihr Prinzen-Erzieher, ihr Erzieher des Adels, ihr seyd es hauptsächlich, die ihr euch in dieser Hinsicht besonders um Land und Menschheit am unsterblichsten verdient machen sollet; führet eure erhabenen Zöglinge nicht blos auf Ball und Jagd (ich mißbillige gewiß nach dem Geiste des Evangeliums kein Vergnügen des geselligen Lebens) führt sie nicht blos auf Ball und Jagd, sondern führt sie auch in

Manufakturen, in Arbeitsanstalten, und lasset sie da sehen, wie sich die fleißigsten Menschen am kümmerlichsten behelfen müssen. Führt sie nicht blos an fremde Höfe um an großen Lustbarkeiten da Theil zu nehmen, führt sie auch in die bemoosten vaterländischen Hütten, wo Elend und Jammer aller Art im höchsten Grade wohnen; zeigt ihnen die eidende Menschheit, lehrt sie fühlen, thätig fühlen und barmherzig seyn, seyd barmherzig, so rufet euch, so rufet uns allen die Religion Jesus zu, seyd barmherzig, denn Gott unser Vater ist barmherzig und erbarmet sich aller seiner Geschöpfe vorzüglich der Menschen, seyd barmherzig, gebet, so wird euch gegeben, *) vergebet, so wird euch vergeben, liebet einander, so wie ich euch geliebt habe, liebet einander, wir sind Brüder, wir alle haben einen Vater dort oben, der seine Kinder nach Verdiensten beglückt; — Brüder sind wir, denn Jesus hat uns alle erlöst, Brüder sind wir in Hinsicht auf unsere Erwartung, denn unserer wartet einst dasselbe Grab, und jenseits desselben, eine und dieselbe Auferstehung, einerlei Gericht, darum seyd barmherzig, wie Gott und Jesus gegen uns barmherzig ist, dann nahen wir uns zu Gott, und er der Allerbarmer nahet sich zu uns. Amen.

*) Luk. 6. K. 38. V.

Herr! sey meiner eingedenk, wenn du in dein Reich kömmst. Jesus sprach zu ihm, ich sage dir, heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn. Luk. 23. K. 42—43. V.

So flehte der unglückliche Verbrecher, der Mörder der seine Hände mit Blut befleckte, und des Todes nach dem Gesetze schuldig war: „Herr! denke „meiner, du bist ja der Eingebohrne des himm„lischen Vaters, von dir strahlet Gnade für die „Menschen, für ihre Sünden, Erbarmung, Erlö„sung, Verzeihung für die Menschen und auch für „mich, o! denke meiner — ich erkenne deine Unschuld, „ich aber leide was ich verdient habe, aber nur Er„barmung, nur Seligkeit für mich." So flehte der Unglückliche, und Jesus heilet die Schmerzen, die wüthendsten Schmerzen eines aufgewachten, anklagenden Gewissens. Unaussprechlich war der Trost,

den dieser Elende am Rande seines Lebens mitten in der Angst eines martervollen Todes dahin nahm, „Wahrlich, heute wirst du mit mir in meinem Reiche „seyn.“ O! welch ein Wort, ein Wort des Trostes für den armen Gepeinigten, wie hell, wie ruhig muß es in seiner verfinsterten Seele geworden seyn, da dies gewünschte, „wahrlich, heute noch wirst du „mit mir in dem Paradiese seyn,“ in seine Ohren klang! — Wie einem Missethäter, der schon niederkniet, um den Todesstreich zu empfangen und in den Händen des Henkers das Schwert blitzen sieht, wie dem zu Muthe seyn mag, wenn es nun auf einmal ertönt! Gnade! Gnade! — so und noch seliger muß diesem Mitgekreuzigten die Stimmung seines Herzens geworden seyn, als Jesus ihm Erbarmung, Erlösung, Gewißheit eines besseren Lebens zusicherte, „heute wirst du mit mir in meinem Reiche seyn.“

M. L. Dieser Vorfall verleitet manche ihre Herzensbesserung aufzuschieben, und ein ganzes Leben durch zu sündigen. — O Menschen! Christen! irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten. *) Das Beispiel des Mitgekreuzigten beweiset nichts — Er war ein Übelthäter, aber noch kein Bösewicht,

*) Paul an die Gal. 6. K. 7. V.

die Stimme der Tugend war seinem Herzen noch nicht fremd geworden, das Gefühl des Rechtes und Unrechtes hatte noch nicht in ihm geschwiegen, er äußerte vielmehr mitten unter den Schrecken seines schauderhaften Todes eine so zarte Empfindlichkeit für Schuld und Unschuld, mit Unwillen bemerkte er seines verstockten Gefährten beisenden Spott: „Auch du fürchtest Gott nicht; da du doch gleiche „Strafe leidest, wir zwar mit Rechte, wir empfan„gen was unsere Thaten werth sind, dieser aber hat „nichts Strafwürdiges gethan.“ *) Er zeigte zugleich einen so standhaften Glauben an Jesus Christus, dergleichen die verblendeten Frevler in der einstigen Zertrümmerung aller ihrer Körperkräfte, und in dem Erschlaffen und Erlöschen aller ihrer Geisteskraft schwerlich werden äußern können. — Wie? bis zur Sterbstunde wollt ihr eure Bekehrung aufschieben? Eure blühende Kraft, eure freudige Jugend, eure rüstige Mannheit, selbst euer noch frisches Greisenalter wollt ihr der Sünde opfern, und euch mit dem Ewigen abfinden durch den letzten armseligen Hefenrest eines ganzen dahin gesündigten Lebens? Ihr wollt euch im Schlamme thierischer Lüste herum-

*) Luk. 23 K. 40—41. V.

wälzen, und Gottes Beifall gewinnen, durch einen in den letzten, dumpfen Augenblicken heraus geröchelten Seufzer. — O irret euch nicht, nur was der Mensch säet, das wird er ernden. *) Doch Gott ist ein Gott der Liebe, der Barmherzigkeit, er will nicht den Tod des Unglücklichen, sondern sein Wille ist, daß er lebe. Die heilige Religion läßt den bedaurenswürdigen, der erst spät in der Stunde seines Sterbens zu Erkenntniß zur Reue und Besserung kommt, nicht ohne Trost, indessen mißbilliget sie gewiß jeden willkürlichen Aufschub der Herzensbesserung, und fordert mit Nachdruck auf, „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und „Zittern. **) Denn es ist höchst gefährlich, Besserung bis zum Krankenbette aufzuschieben.

Um sich von der Gefahr zu überzeugen, so nehmet heute von mir die belehrende Warnung an, Herzensbesserung nicht aufzuschieben. Besserung ist nothwendig, Vernachläßigung derselben höchst gefährlich.

Gebieter über Leben und Tod! lehre uns bedenken, daß wir sterben müßen. Welcher Zeitpunkt des Le-

*) An die Gal. 6. K. 7. V.

**) Zu den Phil. 2. K. 12. V.

bens könnte wichtiger für uns seyn, als der Eintritt in die Ewigkeit, wo die Welt auf einmal vor uns zurückschwindet, und die nahe Ewigkeit sich uns öffnet! Unsere ewige Bestimmung trift ein, und unser Schicksal ist für allzeit entschieden! Großer Gott! wie schauerlich ist doch der Gedanke an den letzten Augenblick! möchte er doch nur zu unserm Glücke ausschlagen, möchte er für uns nicht der Anfang eines immerwährenden Jammers werden. Noch ist es Zeit an dem guten Erfolge desselben zu arbeiten. Wie man lebt, so stirbt man, ist eine ewige Wahrheit, fassen wir diese recht zu Gemüthe, lassen wir uns allzeit von ihr bestimmen in der Anordnung unserer Lebensweise, halten wir Zeit und Ewigkeit immer zusammen, wenn wir handeln wollen, bedenken wir öfters, daß es zu spät ist, wenige Augenblicke vor dem Einbruche dieser wichtigen Veränderung Gott erst um Hilfe anflehen zu wollen. Lernen wir izt wohl zu leben, um wohl sterben zu können, dann lächelt uns Gottes Beifall durch alle Ewigkeit.

Was ist Besserung?

Besserung ist theils das Bestreben sowohl innerlich seine sittlichen Einsichten, Kenntnisse, Gesin-

nungen, Willen, Neigungen und Absichten als auch äußerlich sein Verhalten so durchaus umzuändern, daß wir von der Sünde befreit werden, und uns nach Jesus Vorschriften und Muster zu bilden, und das Gute mit Fertigkeit zu vollbringen suchen, Besserung ist also Umänderung der ganzen vorherigen Denkungsart und Handlungsweise, Wiederherstellung eines durch verkehrten Vernunftgebrauch, verdorbenen Willens zur Wirksamkeit für die Tugend, sie ist gänzliche Umänderung des Menschen, Wiederkehr zur Liebe, zum christlichen Sinne und Wandel, dies ist die Besserung des Lasterhaften, und ist dringendes Bedürfniß für ihn, die höchste sittliche Vollkommenheit muß ja das Ziel unserer vornehmsten Bemühungen seyn, theils versteht man unter Besserung so viel, als Veredlung, und diese ist Vervollkommnung unserer sittlichen Natur, das ist, unserer sittlichen Gesinnungen und Betragen, dieß ist die Besserung des Tugendhaften, und ist wahres Bedürfniß für alle Menschen. Jeder, der den großen Zweck des menschlichen Lebens ehrt, wird es für heilige Pflicht erkennen, unausgesetzt an seiner Veredlung zu arbeiten, das heißt, seinen Geist immer mehr zu bilden, seine Neigungen und Wünsche zu läutern,

seinen Willen eine festere Richtung auf das Gute zu geben, und seine ganze Denk- Empfindungs- und Handlungsweise immer mehr in Übereinstimmung mit den heiligen Gesetzen der Tugend zu bringen. In diesem Bestreben, welchem der edle Mensch alle seine Kräfte und Beharrlichkeit widmet, bestehet die tägliche Besserung, zu der wir uns alle, so lange wir hienieden wandeln, verbunden fühlen, dazu ertönt auch zu laut in unserm Innern der Ruf, seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, *) strebet den Forderungen des göttlichen Gesetzes volles Genüge zu leisten. Selbst die Anlagen des Menschen bestätigen die hohe Bestimmung zur sittlichen Vollkommenheit. Wir besitzen das Vermögen, die sinnliche Triebe, welchen die thierische Schöpfung nothwendig folgt, zu beherrschen, und dieselbe den Aussprüchen der Vernunft und höhern Entzwecken zu unterwerfen. Wir besitzen das Vermögen, das Gute zu wollen, wir fühlen uns gedrungen Recht und Unrecht, Billig und Unbillig zu unterscheiden, alle unsere Anlagen und Kräfte sind einer ins Unendliche fortsteigenden Entwicklung und Ausbildung fähig, und wir sollten jemals stille stehen,

*) Math. 5. K. 48. V.

uns nicht berufen fühlen, von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern aufwärts zu steigen, handle gut, werde besser und schiebe es nicht auf, so spricht die Vernunft, so die Religion des göttlichen Lehrers.

Allein, wenn wir bedenken, wie nothwendig Herzensbesserung ist, und doch wieder auf der andern Seite bemerken, daß so viele diese wichtige Bearbeitung ihres Herzens vernachläßigen, so müssen wir natürlich glauben, daß die Menschen nur die Wichkeit einer frühen Besserung nicht einsehen, und in dem Wahne leben, daß dieses ernste Geschäft aufgeschoben werden könne. Es ist eine sonderbare, traurige Täuschung, wenn die Menschen bei der Überzeugung, daß sie einer täglichen Besserung bedürfen, sie doch aufschieben zu dürfen glauben. Wir bleiben nie das, was wir waren, wir werden besser oder schlechter, das heißt, unsere fehlerhaften Neigungen erstarken, und es wird uns nun immer schwerer, sie zu besiegen, und lang genährte Thorheiten wieder abzulegen, denket daran, wie leicht es ist, über die ersten Regungen der Sinnlichkeit zu siegen, und wie schwer es dagegen wird, alten Gewohnheiten zu entsagen, lange genährte Lieblingsneigungen zu unterdrücken und unedle Absichten aufzugeben. Der Mensch

weiß von allem, was ihm in der Zukunft begegnen wird, nichts gewisser, als daß er einmal sterben müße, und doch ist sein Verhalten so, als ob er ewig auf diesem Planeten wohnen werde, und lebt im Sündendienste fort. Ach! und die Sünde ist der Leute Verderben. *) Ungeheuer sind die Verwüstungen, welche die Sünde schon im äußerlichen Zustande anrichtet, Unmäßigkeit in sinnlichen Genüßen untergräbt die Gesundheit, benimmt die Stärke, verkürzt das Leben, oder bereitet das unglücklichste Alter, Faulheit läßt arm, Verschwendung macht arm, Geitz schaft schlaflose Nächte, Stolz erwirbt Spott, Schadenfreude stiftet unversöhnliche Feindschaft, Haß erzeugt Rache, Rache bewirkt Gegenrache, Zanksucht verwickelt in kostspielige Prozesse, Verrätherei zieht allgemeinen Abscheu zu, Splitterrichterei reizt zu Gegenauflauerung, Verleumdungssucht besteht mit öffentlicher Schande, Betrug straft mit allgemeinen Mißtrauen, Unbarmherzigkeit bringt um allen Beistande in eigener Noth. Der reichste Wohllüstling muß an seinem Körper die Greuel büßen, die er mit ihm begeht. Noch ungeheurer sind die Verwüstungen, welche die Sünde im innern Glücke, im wahren

*) Sal. 14. K. 34. V.

Glücke des Menschen anrichtet, der Lasterhafte bringt sich um die eigentliche Würde des Menschen, welche darin besteht, daß wir nach den Aussprüchen der Vernunft handeln, er träumt sich frei, und ist der ärgste Sklave, denn er thut und muß thun, wie seine Leidenschaften gebieten, hat er auch Augenblicke, wo er dieß fühlt, so vermag er doch die Ketten nicht mehr zu zerbrechen, womit ihn die Laster gefangen halten, sein Herz ist ein Taumelplatz von ungestümmen Begierden, alles Gleichgewicht unter seinen Neigungen ist dahin, und mit demselben alle innere Ruhe, er muß zu dem unseligen Behelf seine Zuflucht nehmen, sich unaufhörlich zu zerstreuen, um sich vor sich selbst zu verbergen, und vor sich selbst zu entfliehen, denkt er an sich, so bebt er vor sich zurück, verscheucht den Gedanken an Gott] den Richter aller Handlungen, Gesinnungen und Empfindungen. Im Glücke fehlt ihm der Glaube, daß es Gottes Segen für ihn sey, im Unglück erblickt er Strafe seiner Sünden, beim Rückblick in die Vergangenheit muß er die Augen niederschlagen, beim Hinblick in die Zukunft muß er zittern. Er wünscht, daß weder Ewigkeit noch Gott seyn möchte, und strebet, sich zu beweisen, daß beide wirklich nicht seyn, aber vergeblich. Das

Gewissen hat für ihn, wie der Tod, seine Stunde, sein ganzes schändliches Leben gehet vor seinen Augen vorüber, er entsetzet sich vor sich selbst, verflucht Daseyn und Widerseyn, verflucht sich, seine Verführer, die Verführten, und stürzt sich in die Arme brüllender Verzweiflung, die ihn in jene Welt hinüber schleudert, wo sein Elend bei dem Andenken an seine ausgeübten, unzähligen, schlechten Handlungen nicht anders als unübersehbar seyn kann. O Christ! fliehe die Sünde, werde gut, zögere nicht zum Herrn zurückzukehren, verschiebe es nicht von einem Tage zum andern, *) demüthige dich ehe du krank wirst, und zeige Besserung, wenn du noch sündigen kannst, laß dich nichts hindern, dein Gelübd zeitlich zu entrichten, und zögere nicht bis zum Tode, das Schuldige zu leisten. **) Ja, unter allen Vorurtheilen und Irrthümern, welche jemals in der Christenheit aufgekommen sind, ist kaum einer, welcher mehr Schaden gestiftet hat, als der, daß so viele Menschen sich zu überreden gesucht haben, Gott werde uns nicht nach unsern Gesinnungen und Handlungen richten, sondern er werde das ewige Schicksal eines jeden nach

*) Sirach. 5. K. 7. V.

**) Sirach. 18. K. 21 — 22. V.

gewissen vorübergehenden Empfindungen und Bekenntnissen bestimmen, womit man sich in den letzten Augenblicken zu ihm wende. Dieser verkehrte Wahn hat viele tausende der Menschen in ihren Sünden eingeschläfert und eben dadurch ins größte Elend gestürtzet. Er ist Ursache, daß so viele ihre Besserung von einer Zeit zur andern aufschieben, und sich damit beruhigen, daß man in seinen letzten Tagen auf dem Sterbebette schon noch Zeit zur Buße finden könne, dadurch geblendet, verschwenden viele die beste Zeit des Lebens im Dienste des Lasters, und wandeln unaufhaltsam zum Wege des Verderbens. Christen! es ist falsch, daß man sich, wenn man das Werk der Herzensbesserung, mit der allein ewiges Glück verbunden seyn kann, bis auf die letzten Stunden des Lebens verspart, dabei auf den Mitgekreuzigten berufen dürfe.

Unter den letzten Stunden verstehe ich entweder das hohe Alter, oder eine Krankheit, die vor dem Alter noch dem Leben ein Ende macht. Ist wirklich das Alter da, so ist die ganze Bekehrung nichts als Kraftlosigkeit, und daher entstehendes Unvermögen, die Sünden und das Lasterleben fortzusetzen. Man gebe

dem bösen Alten neue Kräfte, so steht der neue Sünder wieder da. Und wie in den Jahren, wo uns die Betreibung jedes andern weltlichen Berufes nicht mehr gelingt, und wo wir selbst davon ablassen, soll es Zeit seyn, und wollen erst anfangen, den Hauptberuf unseres Daseyns zu betreiben? Wie kann man ein solches Betragen vor dem Richterstuhle der gesunden Vernunft rechtfertigen? endiget aber eine Krankheit vor dem hohen Alter noch das menschliche Leben, so gebe ich allen denen, welche ihre Herzensbesserung bis aufs Kranken- und Sterbebette verschieben, den Rath, daß sie doch fleißig und ernsthaft an das Kranken- Sterbelager hintreten möchten, damit sie sehen, was sie nicht sehen wollen. Wie viele haben ihre Sinnlichkeitsliebe beseufzt, ihre Wohllüste verurtheilet, ihre Verirrungen und Ungerechtigkeiten mit Thränen der Reue und der Wehmuth abgebüßt? Ja, es giebt auf dieser Bühne der Eitelkeit kein erhabneres Schauspiel als das Sterbebett eines pflichtliebenden Christen. Niergends zeigt sich die Menschheit größer, nirgends bewährt die Unabhängigkeit unsers bessern Selbst sich stärker, die starke Natur wird gezwungen, die Fesseln der Endlichkeit werden gebrochen, der Glaube an Jesus,

ich lebe, und ihr sollt auch leben,*) triumphirt über das Schrecklichste des Schrecklichsten -- tretet hin an das Sterbebette des Christen und Nichtchristen, sehet, was ihr nicht sehen wollet. Jede Pflicht, die wir versäumten, jedes Gute, das wir vernachläßigten, jedes Böse, das wir stifteten, jede Thräne, die wir unsern Mitmenschen erpreßten, jede Schmähung, womit wir Gottes Ebenbild geschändet, tritt vor uns hin, und erschwert uns die letzte Stunde. Schrecklich ist das Sterbebett des sorglosen Sünders — auf dem Todesbette erwacht sein Gewissen, wenn es auch durchs ganze Leben geschlummert hat — drohend treten seine Frevelthaten vor ihm hin, die Schatten derer, welche er kränkte und verführte, umringen ihn, er sieht ihre verweinten Jammergestalten, er höret die Töne ihres Ächzens, die Flüche seiner letzten Stunde — ach! und er unfähig, ein Leben voll Ungerechtigkeiten ungeschehen zu machen, verzweifelt und — stirbt. Ach! tretet hin und sehet, was ihr nicht sehen wollet. — Rufet selbst das Bild derer in euer Gedächtniß zurück, die mit einem heitern und Gott ergebenen Sinne als edle und würdige Menschen diese Erde verlassen haben. Denn so groß auch die

*) Joh. 14. K. 19. V.

Schwachheit unserer Natur ist, so weit sich auch der Leichtsinn und der Unglaube unseres Zeitalters verleitet haben mag, so werden sich doch aus der Zahl unserer Freunde mehrere unsern Blicken darstellen, welche Glauben gehalten, ihren Lauf mit Freude geendet, und ihre scheidende Seele rein dem himmlischen Vater, dem Herrn der Welt, empfohlen haben. Ja, zu diesen guten, edlen Frommen, tretet hin im Geiste, und lernet, wie ihr leben sollt; tretet hin an das Sterbelager eines Vaters, der ringend mit dem Tode noch mahnte: „Kinder, schen„ket eure Herzen Gott und der Tugend!" dessen brechender Blick noch vertrauungsvoll zu jenen Höhen aufsah, in die bald darauf sein entfesselter Geist emporgestiegen; tretet hin an die Bahn einer Mutter, die mit hoher Freudigkeit des Glaubens den Segen der Religion über ihre weinenden Kinder aussprach, an das Sterbebett eines Freundes, dessen Ruhe, dessen Gelassenheit, dessen letzter Hauch, uns noch die große Wahrheit verkündigte: selig jene, die reines Herzens sind, selig, welche ausharren bis ans Ende.*) Könnten euch auch diese Beispiele nicht rühren, so denket an die Worte des unvergeß-

*) Matth. K. 24, 13. V.

lichen Apostels, unser Ruhm ist das Zeugniß eines guten Gewissens; *) denket an den sterbenden Erlöser: „Vater! ich habe dich auf Erden verherrli-„chet, und das Werk, welches du mir zu verrichten „aufgetragen hast, vollkommen ausgeführt, itzt also „verherrliche du mich, Vater! bei dir selbst mit je-„ner Herrlichkeit, die ich bei dir zuvor hatte, ehe „noch die Welt war. **) Vater! in deine Hände „empfehle ich meinen Geist. ***) Denket daran, „sehet zu, und thut würdige Früchte der Buße" ****) denn durch Aufschiebung wird sie uns nur schwerer. Unrichtig glaubt man, die Ausrottung sündhafter Triebe und Neigungen werde leichter, wenn die Natur erst ausgetobt hat. Allein, wir werden die sinnlichen Neigungen um so weniger beherrschen, je länger wir daran gewöhnt sind. Wer Jahre lang dem Trunke, der Verläumdungssucht gehuldiget hat, dem wird es weit schwerer werden, sich von diesen Fehlern loszureissen, und jemehr unsere Achtung gegen das Gesetz durch wiederhohlte Uebertretungen dessel-

*) Paul II. ad Kor. 1. K. 12. V.

**) Joan. 17. K. 4 — 5. V.

***) Luk. 23. K. 46. V.

****) Matth. 3. K. 8. V.

ben geschwächt wird, je öfter wir die Stimme des Gewissens übertäuben, desto schwerer wird es für uns, unser Herz dafür zu öffnen und es rein von jeder Sünde zu erhalten. M. L. Jeder von uns hat gewiß schon die Bemerkung gemacht, daß es weit beschwehrlicher ist, einen lang genährten Hang zu unterdrücken, als eine erst aufkeimende Begierde. — Es ist also gewiß Thorheit sich durch Schwierigkeiten, deren Bekämpfung die Besserung heute erfordert, verleiten zu lassen, sie bis morgen zu verschieben, wenn diese Schwierigkeiten mit jedem Tage grösser werden. Durch Aufschub wird unsere Besserung immer mißlicher. Wenn wir das Leichte nicht thun wollen, wie werden wir das Schwere übernehmen, wenn wir uns itzt nicht entschliessen können, den Weg des Lasters zu verlassen, wie dürfen wir uns künftig dazu mehr fähig und thätig glauben, wenn unsere Kraft noch mehr geschwächt seyn wird, und die Hindernisse noch zahlreicher geworden sind. Dazu kömmt noch, daß der Mensch in Ansehung des Gebrauches seiner Kräfte, wie der Dauer seines Lebens so wenig von sich allein abhängt, daß er auch für den nächsten Augenblick nicht bürgen kann. Itzt Sterblicher! ist noch dein Verstand thätig und gesund, du bist noch

fähig, Recht und Unrecht zu unterscheiden, itzt siehst du noch die Nothwendigkeit der Pflicht gut zu handeln, ein, weißt du aber auch, wie lange dir gesunde Vernunft gegönnet ist? Bist du gewiß, daß dieß auch morgen, in der künftigen Woche, im nächsten Jahre so seyn werde, wo du dein Herz zu bessern und zu veredeln gedenkest, weißt du, daß du auf deinem Krankenlager bei der Annäherung des Todes so ganz Geistes-Gegenwart besitzen wirst, o werde itzt gut, unternimm itzt das wichtige Werk deiner Herzensbesserung: denn bei Aufschub dieses ernsten Geschäftes kann die versäumte Zeit auch durch nichts völlig ersetzt werden, die kraftvollste Anstrengung kann das einmal geschehene nicht ungeschehen machen. Wohllüstiger! du kannst vielleicht in der Folge deine Zügellosigkeit einschränken, aber das Bewußtseyn einer unschuldig thätig durchlebten Jugend nie mehr erkaufen, Müssiggänger! du wähnest noch mit der Zeit der Welt nützliche Dienste zu leisten, aber womit willst du die Zeit ersetzen, die du itzt zu ihrem Nachtheile verschleuderst. Du! der du deine Brüder gewissenlos übervortheilest, und dich auf Kosten ihres Schweißes bereicherst, kehre wieder auf den Weg der Rechtschaffenheit zurück, gieb ihnen wieder, was du

geraubt hast, ein Theil deines Lebens behält immer seine peinlichsten Erinnerungen: du kannst die Thränen der geplagten, gekränkten Unschuld nicht ungeweint machen! Fange itzt an Buße zu thun! Ach! wie unsicher ist die Dauer des menschlichen Lebens, wie ungewiß die Zeit zur Besserung? und wie schnell vorüber? — Jüngling! du wartest auf die Jahre des Mannes, um weise und tugendhaft zu werden, und sieh! noch heute kann der Tod deine Lebenskräfte morden, du denkest deine Fehler abzulegen in wenigen Jahren, wirst du es aber auch erleben? Wie viele tausend Zufälle können unser Lebens-End beschleunigen? ein Schlagfluß, eine plötzliche Sinnenlosigkeit, ein unvermutheter Fall, heute, morgen, in diesem Tempel noch, an der Seite unserer Hausgenossen — beim Abendessen, im sanftesten Schlafe, beim frohesten Erwachen, Menschen, Christen! wir leben und sterben einem Herrn, der uns früh oder spät, langsam oder schnell abruft — in ihm leben wir, in ihm regen wir uns, in ihm sind wir, *) spricht wohl auch die Blume des Feldes: „heute will ich blühen, oder kann sie dem „Sturmwinde gebieten, berühre mich nicht?“

*) Apost. Gesch. 17. K. 28 V.

Was kann also unsinniger seyn, als unter solchen Umständen, ein Geschäft zu verschieben, dessen Wichtigkeit, Nothwendigkeit und Pflichtmäßigkeit wir doch anerkennen. O! ferne sei es von uns, daß wir die wichtigste Angelegenheit unsers Herzens auf das Spiel setzen wollten. Itzt leben wir noch, itzt wissen wir, was Gottes heiligster Wille, was die Pflicht fordert, itzt sind wir noch im Besitze unserer Kräfte, laßt uns itzt wirken, da es noch Tag ist, denn es kömmt die Nacht, wo man nichts mehr wirken kann. *) Leicht tritt der Fall ein, daß uns die Gelegenheit einzelne Pflichten zu erfüllen, auf immer entfliehet, der Hilfsbedürftige, den wir heute ohne Trost, ohne Hilfe von uns lassen, weil die Stunde der Besserung nach unserem Dünkel noch nicht erschienen ist, erblaßt vielleicht vor Morgen, und wir können ihm nicht mehr Tröster, Rathgeber, Vater seyn, zu den Arbeiten, die wir heute verrichten sollen, aber nach Gemächlichkeit verschieben, fehlt vielleicht in wenigen Tagen auf alle Zeiten Gelegenheit und Kraft — einmal versäumte gute pflichtmäßige Thaten sind auf immer versäumt! Es ist wahrhaft der sträflichste Leichtsinn, schändliche Unentschlos-

*) Joan. 9. K. 4. V.

senheit, Pflichterfüllung immer auf eine gelegenere Zeit hinauszusetzen, Christen! bedenket doch, daß diese Zögerung euch in die peinlichsten Verlegenheiten verwickeln muß, denket doch, daß jede eurer Handlungen von unabsehlichen Folgen ist, erwäget, daß der Besitz eines unbefleckten Gewissens nicht durch die Bemühungen weniger Tage, sondern durch die Anstrengungen und durch die Beharrlichkeit eines ganzen Gott und der Pflicht geweihten Lebens errungen werden könne.

Nur an den wichtigen Zeitpunkt gedacht, Mensch du mußt sterben; und hier verschwinden mit einmal die Täuschungen, die uns umgeben, hier verlassen uns die Reitze, die sonst mit zauberischer Kraft auf uns wirken, hier verstummet der Witz des Spötters, seine Zweifel ermatten, und sein Unglaube löst sich in ein furchtsames Geständniß seiner Thorheit auf: „Vater! ich habe gesündiget, und bin nicht werth, „dein Kind zu seyn.“ — Die Sinnes-Freuden eines ganzen Erdenlebens zerstreuen sich wie eitle Schatten der Mitternacht vor dem hellen Morgenlichte einer bessern Welt; und womit soll sich dann der Sterbende beruhigen? wenn ihn nicht der Ruhm eines guten Gewissens gegen alle Besorgnisse einer

nahen Zukunft schützet, mit welchen Empfindungen muß er seinen Körper dahin welken, und seine wankende Hütte sinken sehen? wenn nicht ein freier, reiner, veredelter Geist aus ihm hervorgehen, und in sein himmlisches Vaterland zurückkehren kann, in welcher traurigen Verfassung des Gemüthes muß er nicht den entscheidenden Augenblick des Todes erwarten, wenn ihn kein Band des Vertrauens und der Zuversicht an seinen Schöpfer knüpft? Doch ich hörte schon so manchen sprechen: „ich kann mich „von meiner Fortdauer im Tode nicht überzeugen" — und dieser Unglückliche, der für einen denkenden Kopf gilt, tritt auf, erklärt alles für unerweißlich. Schwärmerei, ruft er laut, ist die Seligkeit, von welcher man spricht — sie ist Einbildung, im Tode ists mit der Tugend, mit euch Menschen aus, der Kampf ist ein thörichter Kampf, kämpfet mit dem, was euch im Genusse des Lebens stören will, laßt eure Grille von Gemeinnützigkeit fahren — machet euch die vernünftige Regel, alles um euch her zu genießen, die Welt dankt euch nicht für die Grille, ihr lebt nur einmal, lebet ganz für euch. Lasset uns der Güter, die da sind, genießen, und ohne Verzug, was uns die Schöpfung anbie-

tet, in der Jugend gebrauchen, wir wollen mit Rosenknospen uns krönen, ehe sie verwelken. Niemand von uns sei ausgeschlossen von ungebundenem Freudengenusse, überall wollen wir Zeichen der Fröhlichkeit hinterlassen, denn das ist unser Theil, das ist unser Erbe. *) der Hingang in ein anderes besseres Leben ist unerweißlich. — Unglücklicher Verirrter! unerweißlich? so strenge Beweise wie in der Meß- und Rechenkunde können freilich nicht geführt werden, zweifelst du auch an höherer Wahrscheinlichkeit, hörst du nicht auf die Stimme der Religion, „Jesus ist auferstanden, auch ihr werdet auferstehen und ewig leben“ hörst du nicht auf diese göttliche Wahrheit, o so verschließ wenigstens deine Zweifel in dich selbst aus Wohlwollen für die Menschheit — sage es nicht laut — untersuche aber doch ernstlich, ob du nicht lieber wünschtest, daß ein künftiges Leben sey, als keines: untersuche es, und alles, alles wird dich überzeugen, daß wir Menschen nach dem edlern Theile unseres Wesens einer bessern Welt angehören, und mithin für eine bessere Welt leben sollen — Wir sind unsterblich — die Erfahrung sagt es uns, daß die Vergnügen der Erde un-

*) Buch der Weish. 2. K. 6 — 8. 9. V.

sern Durst nach Glückseligkeit nur reitzen, nicht stillen, nicht befriedigen — Die Vernunft lehrt, daß dies Leben nur der Weg, die Ewigkeit das Ziel ist, daß es aber Thorheit und Unsinn wäre, das Schicksal einer Unsterblichkeit dem Glücke dieses Lebens aufzuopfern — Das Gewissen sagt, daß entweder keine Gerechtigkeit im Himmel ist, oder daß es einen Zustand des Ersatzes geben muß, wo das Mißverhältniß zwischen dem äußern Glück und dem innern Werth der Menschen aufgehoben, und das Gleichgewicht zwischen Rechtthun und glücklich seyn auf immer hergestellt werden wird — Das Gefühl unserer eigenen Würde sagt, daß wir mehr als Thiere und mehr als ein künftiger Raub der Verwesung sind. O! und die Religion lehrt, daß uns ein aufgehend Licht in der Höhe erschienen ist, diejenigen zu erleuchten, die in der Finsterniß, und im Schatten des Todes sitzen, und unsere Füße auf den Pfad des Friedens zu leiten, *) daß Christus dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen durch das Evangelium an das Licht gebracht habe, **) daß wir elender als alle Menschen wären, so wir blos in diesem Leben auf

*) Luk. K. 1. 29. V.
**) II, ad Tim. K. 1. 10. V.

Christus hoffen, *) daß, obschon unser äußerlicher Körper allmählich zerstört wird, doch der innerliche Mensch von Tage zu Tage zunehme, **) daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, ***) daß wir also nicht auf die sichtbaren, sondern auf die unsichtbaren Dinge sehen sollen, indem das Sichtbare zeitlich, das Unsichtbare aber ewig ist. Wir sind unsterblich, handeln, leben, denken wir also auch als unsterbliche Vernunftwesen? Wir hören ja in den Aussprüchen unserer Vernunft Gottes Gebote, in den Urtheilen unseres Gewissens Gottes Gerichte, und so oft wir dann das Bewußtseyn erhalten, der Vernunft gefolgt oder nach Gottes heiligsten Willen gehandelt zu haben, so denken wir uns als einen Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, o! und das sind selige Augenblicke, in welchen wir gleichsam eine Stimme vom Himmel hören: „Du bist mein Kind, das „meinen Beifall hat, schenke mir nur ferner dein Herz, thue das Gute und meide das Böse.

Ja nur hier in diesem kurzen schnell vorüber eilenden Leben dürfen wir die Keime des Guten in

*) II. ad Kor. 15 K. 19. V.
**) II. ad Kor. 4. K. 6. V.
***) ad Hebr. 13. K. 4 V.

uns pflegen, um uns ewig ihrer unvergänglichen Früchte zu freuen — nur hier dürfen wir die mühvollen Schritte auf der oft mit Dornen überwachsenen Bahn der Tugend nicht scheuen, nur hier dürfen wir den Kampf der Tugend kämpfen, jedem Reitze zur Sünde muthig widerstehen, und über Sinnlichkeit und Leidenschaft den Sieg erringen, nur hier dürfen wir uns zum strengen Gehorsam gegen die Gesetze des Rechtes und der Pflicht gewöhnen, um Genosse, um Erben der höchsten himmlischen Glückseligkeit zu werden, nur hier dürfen wir gut seyn, um einst wie Jesus ausrufen zu können: „Vater! es ist vollbracht, verherrliche uns nun, in „deine Hände empfehlen wir unsern Geist.“ — wohlan also, meine Christen! bringet würdige Früchte der Buße, stehet ab vom Bösen, nahet euch zu Gott, er nahet sich zu euch. Ja! Ungerechter steh, ab vom Bösen, der du das Eigenthum deines Nächsten auf irgend eine unerlaubte Weise dir zueignest, der du im Handel und Wandel betrügest, mit glatten Worten deine Brüder täuschest, mit erlogener Redlichkeit hintergehest, ihre Kundschaften mit Hinterlist abspannest, werde wieder gut, und denke auf Ersatz! steh' ab vom Bösen, Unersättlicher, der du

das Geliehene verläugnest, das Anvertraute verwahrlosest, und das Gefundene nicht wieder giebst, und deinen Raub und Diebstahl wohl gar abfluchst und abschwörest, o hasse die Sünde, sieh nicht nur auf das Deinige, sondern auch auf das Beste anderer; steh' ab vom Bösen, Wohllüstling! der du Unschuld verführt, und über ihren Scheitel für den Rausch eines Augenblickes immerwährende Schande und unübersehbares Elend häufest, höre auf ein Verführer, ein Räuber der Unschuld zu seyn, suche als wahrer Christ, die sinnlichen Lüste und Begierden zu entkräften; steh' ab vom Bösen, Menschenquäler! der du deinem Nebenmenschen, deinem Nachbar, deinem Gesinde, deinen Kindern, das Leben verbitterst und vergällest, der du mit Aerger sie speisest und mit Herzenskummer sie tränkest, höre auf, ihr Mörder zu seyn, liebe deinen Nächsten, alles, was du von andern verlangst, das beweise ihnen auch, stehet ab vom Bösen, und nahet euch wieder zu Gott; die ihr bisher in traurigen ehelichen Verhältnissen gelebt, denket an die ersten Tage, wo ihr euch vor dem Altare ewige Liebe und Treue geschworen, und ach! izt diese Stunde verfluchet, nähert euch wieder, lebt wieder für einander, und laßt eure Herzen wieder für einander reden, handeln, und seid gute, friedfertige Gatten, habt wieder einerlei Sinn unter einander, ihr Männer, liebet eure Weiber, *) ihr Weiber, unter-

*) Eph. 5. K. 25. V.

werfet euch euren Männern, *) stehet ab von Verwünschungen! Kinder! stehet ab vom Bösen! tilget aus euren Herzen allen Leichtsinn, allen Undank, nahet euch zu Gott, seid gehorsam, folget dem Beispiele eures göttlichen Heilandes! Kinder! ehret euren Vater von ganzem Herzen, und vergesset nicht, wie sauer ihr eurer Mutter geworden seid, bedenket, daß ihr von ihnen gebohren seid, und was könnt ihr ihnen dafür geben, das sie an euch gethan haben, o reichet euren Ältern, die ihr beleidiget, gekränket habt, die Hände, flehet um Vergebung, und sie werden mit Freudenthränen euch als ihre Kinder erkennen, euch an ihr warm schlagendes älterliches Herz hindrücken und gerne Vergebung schenken, nur wieder gut, fromm und folgsam. Steh ab vom Bösen, Rachsüchtiger! tilge deinen Haß, deine Rache, sieh hin auf Jesus, noch sterbend ist er Liebe! Vater! vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, vergieb auch du, weiche dem Zorne aus, und nie gehe die Sonne über deinem Zorn unter. Erwache, Schlafender! stehe vom Tode auf, Christus will dich erleuchten. *) Nahet euch alle zu Gott, Erbarmen, Verschonen sind ja seine Eigenschaften, thut würdige Früchte der Buße, und er wird sich zu euch hinnahen, wieder euer guter himmlischer Vater seyn.

Ja, gerechter Gott! heiligstes Wesen! wir heben unsere Hände zu dir auf, wir blicken hin zu dir aus

*) Eph. 5. K. 22. V.
**) — 5. K. 14. V.

der Tiefe, in welche uns unsere Fehltritte gestürzt haben, und hoffen den huldvollsten Blicken eines gnädig schonenden Vaters zu begegnen. — Wir fallen nieder vor dir im Staube, bekennen unsre Uebertretungen, beklagen unsern Ungehorsam mit tiefer Reue, und flehen um Gnade, um Verzeihung. O Gott der Barmherzigkeit! handle nicht mit uns nach unsern Sünden, wir wollen itzt gut werden, und würdige Früchte der Buße bringen. Mit gerührtem Herzen danken wir dir für die Wohlthat des Unterrichtes, wie wir uns zu dir, reinstes Wesen! nahen können. Wir wollen Religion lieben, Sinnlichkeit beherrschen, die geheimen Triebe unsers Herzens kennen lernen, Gerechtigkeit und Wahrheit ausüben, wir wollen barmherzig seyn, uns bessern: In diesen frommen Gefühlen nahen wir uns zu dir in diesen heiligen Tagen, wowir an deinen göttlichen Sohn, an Jesus Liebe, der uns in allem alles geworden, der gehorsam — gehorsam bis zum Tode des Kreutzes war, erinnert werden. Entflammt von diesem erhabensten, heiligsten Tugendbeispiele, wollen wir uns auch hinnahen zu dem heiligsten Mahle, stärke unsere Tugendentschlüsse, du bist es ja, der in uns wirket, beide das Wollen und das Vollbringen nach deinem Wohlgefallen, und wir vermögen alles durch dich, der du uns mächtig machst. Wir werden gut denken, leben, handeln, und bis ans Ende unseres Lebens ausharren: So nahen wir uns gewiß zu dir, und du Vollender alles Guten, nahest dich zu uns. Amen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kirch, Johann Philipp,

Wie nahen Wir uns zu Gott? in sechs Predigten

Mannheim 1805

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.150
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777432-4